

***Diplomarbeit***  
***für die Zulassung zur Diplomprüfung***  
***für das Lehramt an***  
***Sonderschulen***  
***An der Pädagogischen Akademie des Bundes in der Steiermark***

***Tiere helfen Kindern***  
***Der Einsatz von Tieren im Unterricht, bei der Förderung und bei der***  
***Behandlung von schwer behinderten Kindern und solchen mit***  
***sonderpädagogischem Förderbedarf***

***Hollik Elisabeth***  
***Seminargruppe: ASO 2***  
***Matrikelnummer: P H05 00 91115***

***Diplomarbeitsfächer: Behindertenpädagogik, Sachunterricht***  
***Themensteller: Klampfl W., Gressl E.***

***Graz, Oktober 2003***

## Vorwort

Ich hatte das große Glück, mit Tieren aufwachsen zu können. Bereits als Volksschulkind kümmerte ich mich mit Begeisterung und Hingabe um mein Aquarium. Mit zwölf Jahren durfte ich mit der Schäferhündin „Diana“ meiner Eltern an einem Hundeabrichtekurs teilnehmen. Ich konnte nicht nur als bei weitem jüngste Teilnehmerin mit dem ältesten Hund die Begleithundeprüfung Klasse A ablegen, sondern förderte Diana bis hin zu weiterführenden Lektionen wie längeres Abliegen ohne Leine außer Sichtweite. Später begann ich zu reiten.

Zu Hause arbeitete meine Mutter als Ärztin sehr oft mit Haflingern und behinderten Kindern. Ich bin geprüfte Übungsleiterin für Reiten und habe auch Interesse an der Arbeit mit Pferden und behinderten Kindern. Deshalb habe ich im Reit- und Therapiezentrum Kottlingbrunn bereits den ersten Teil für die Ausbildung zum Reitwart für Behinderte absolviert. Gerne möchte ich mich noch zusätzlich für Heilpädagogisches Reiten qualifizieren, um mit Pferden und Kindern arbeiten zu können.

In diesem Zusammenhang war es für mich nahe liegend, eine Diplomarbeit über den Einsatz von Tieren bei lernbehinderten bzw. schwer behinderten Kindern zu schreiben. Da aber die Arbeit mit Pferden und behinderten Kindern bereits gut dokumentiert und organisiert ist, handelt diese Diplomarbeit nicht von Pferden.

Besonders bedanken möchte ich mich bei meinem Vater, der mir für diese Arbeit einen besonders leistungsstarken Computer mit Internetanschluss zur Verfügung gestellt hat.

## Inhaltsverzeichnis

Vorwort .....	2
Einleitung .....	6
A. Über den Einsatz von Tieren in der Therapie .....	10
<i>Die Beziehung zu Tieren im therapeutischen Kontext</i> .....	10
<i>Von Birgit Wald, Ernst Berger als allgemeiner Teil übernommen</i>	
1. Therapiebegriff- allgemeine Bestimmung .....	10
2. Die psychischen Grundlagen von Beziehung .....	12
<u>2.1. Der Entwicklungsbegriff</u> .....	12
<u>2.2. Entwicklung als Austauschprozess - die Bedeutung des Dialogs</u> .....	13
<u>2.3. Entwicklung als aktive Tätigkeit</u> .....	15
3. Mensch-Tier-Beziehung	
4. Ansatzpunkte einer therapeutischen Intervention	
<i>innerhalb einer Mensch-Tier-Beziehung</i> .....	17
4.1. <u>Überwindung von Isolation</u> .....	18
4.1.1. <i>Phylogenetische Ebene:</i> .....	18
4.1.2. <i>Kommunikationsebene:</i> .....	18
4.1.3. <i>Psycho-soziale Ebene:</i> .....	19
4.1.4. <i>Aktivierungsebene:</i> .....	19
4.2. <u>Lebensqualität</u> .....	23
5. <i>Kurze Übersicht über die Praxis der tiergestützten Therapieformen in Österreich</i> . 24	
5.1. <u>Tiergestützte Therapieprogramme mit Heimtieren</u> .....	24
5.2. <u>Tiergestützte Therapieprogramme mit Haustieren</u> .....	25
6. <i>Kriterien zur Beurteilung des therapeutischen Einsatzes von Tieren</i> .....	27
B. Geschichte der Tiergestützten Therapie .....	29
Ein paar Stationen der Tiergestützten Therapie .....	29
C. Über Animal-Assisted Activities & Animal-Assisted Therapy .....	33
1. Animal-Assisted Activities (AAA) .....	33
2. Animal-Assisted Therapy (AAT).....	34
3. Unterschiede zwischen AAA und AAT .....	37
4. Vorteile von AAA/AAT.....	37
5. Wenn AAA/AAT nicht sinnvoll ist.....	40
D. Starke Organisationen .....	43
1. IAHAIO.....	43
1.1. <u>Zweck der IAHAIO</u> .....	43
1.2. <u>IAHAIO Mission</u> .....	44
2. IEMT (Institut für interdisziplinäre Erforschung der Mensch-Tier-Beziehung) .....	46
2.1. <u>Teil einer weltweiten Vereinigung</u> .....	46
2.2. <u>Mitarbeiter:</u> .....	46
3. Zentrum für Tiergestützte Pädagogik.....	47
4. Verein Tiere als Therapie .....	48
E. Auf dem Weg zur Norm .....	49
1. TAT- Universitätslehrgang .....	49
2. Gütekriterien für die Eignung und Ausbildung .....	50
F. Hunde.....	51
1. Über den Hund .....	51
1.1. <u>Allgemeines Verhalten</u> .....	51
1.2. <u>Fortpflanzung</u> .....	52
2. Geschichte, Einschätzung und Probleme einer Beziehung .....	53
2.1. <u>Definitionen Mensch - Tier – Beziehung</u> .....	53
2.2. <u>Die Geschichte der Mensch - Hund – Beziehung</u> .....	53

<u>2.3. Die Ethologie der Mensch - Hund - Beziehung</u> als Grundlage für ihren Erfolg.....	54
<u>2.4. Beurteilung und Klassifizierung der Mensch-Hund-Beziehung</u> .....	55
<u>2.5. Hunde und Kinder</u> .....	56
<u>2.6. Erklärungen aus der sozialen Psychosomatik</u> .....	58
2.6.1. Sozial-emotionaler Austausch .....	58
2.6.2. Soziale Unterstützung .....	58
2.6.3. Hunde als soziale Katalysatoren.....	60
<u>2.7. Hundephobie bei Kindern</u> .....	61
<u>2.8. Tierhaarallergie</u> .....	61
<u>2.9. Hunde und Parasiten</u> .....	62
<u>2.10. Auswirkungen des Todes eines Haustieres</u> .....	62
<u>2.11. Ethisch – moralische Bedenken der Mensch - Hund – Beziehung</u> .....	63
3. <u>Geschichte des Hundes als Helfer und Partner Behinderter</u> .....	64
<u>3.1. Geschichte des Hundes in der Therapie</u> .....	64
<u>3.2. Hunde und Wissenschaft</u> .....	65
<u>3.3. Auf der Jagd nach messbaren Kriterien</u> .....	66
<u>3.4. Die Geschichte des Blindenführhundes</u> .....	67
3.4.1. Bereits in der Antike ein treuer Gefährte.....	67
3.4.2. Pionier aus Wien.....	68
3.4.2. Deutscher Verein für Sanitätshunde .....	68
3.4.4. Internationale Entwicklung.....	69
3.3.4. Derzeitige Situation .....	69
4. <u>Rassen</u> .....	70
5. <u>Auswahl, Erziehung und Umgang</u> .....	71
<u>5.1. Hundeausbildung bei „Tiere als Therapie“</u> .....	71
<u>5.2. Qualitätsprüfung für Blindenführhunde</u> .....	72
<u>5.3. Lernen mit dem Hund</u> .....	73
<u>5.4. Mensch und Tier e.V. Maxdorf, Verein der tiergestützten Therapie</u> .....	74
<u>5.5. Die Steinfurter Therapiehund Methode</u> .....	75
<u>5.6. Bitte nicht Streicheln - ein Blindenführhund hat</u> <u>„Dienstzeit“ und „Freizeit“</u> .....	76
6. <u>Ziele des Therapiehundeeinsatzes</u> .....	78
<u>6.1. Autistische Kinder</u> .....	78
6.1.1. Tiere in der Autismus-Therapie.....	79
<u>6.2. Der Hund im Einsatz in der Ergotherapie</u> .....	82
6.2.1. Einführung .....	82
6.2.2. Die Therapie mit dem Hund .....	83
6.2.3. Die Beobachtungsebene .....	83
6.2.4. Die Kontaktebene .....	84
6.2.5. Die Ebene der Selbstaktivität .....	84
6.2.6. Die Ebene der komplexen Aktion .....	87
<u>6.3. Tiere in der kinderpsychotherapeutischen Praxis</u> .....	88
<u>6.4. Kinder mit Down-Syndrom und Hund</u> .....	90
<u>6.5. Der Hund und die Angst</u> .....	91
<u>6.5. Hund und Logopädie</u> .....	92
7. <u>Der Hund in der Heilpädagogik</u> .....	93
<u>7.1. Heilpädagogische Förderung nach der Vanek®-Methode</u> .....	93
<u>7.2. Cane-Pädagogik® – ein Ansatz aus Deutschland</u> .....	94

8. Der Hund als Partner und Freund des Behinderten.....	95
<u>8.1. Vorschlag im Parlament: Rehabilitationshund</u> .....	95
<u>8.2. Verschiedene Einsatzmöglichkeiten von Partnerhunden</u> .....	97
8.2.1. LPF-Hunde (Lebens-Praktische Fertigkeiten) .....	97
8.2.2. Dual-purpose-Servicehunde .....	97
8.2.3. Epilepsiehunde.....	98
8.2.3. Therapiehund .....	98
8.2.4. Blindenhunde.....	99
8.2.5. Signalthunde .....	100
<u>8.3. Assistance Dogs Europe. (ADEu)</u> .....	100
<u>8.4. Verein „Partner-Hunde“</u> .....	102
9. Der Hund in der Schule.....	102
<u>9.1. Rund um den Hund</u> .....	103
<u>9.2. Bessere Integration von Schulkindern</u> .....	105
<u>9.3. Therapiehunde in der Klasse</u> .....	105
<u>9.4. Leseschwache Kinder lesen Hunden vor</u> .....	105
<u>9.5. Der Hund im Internat</u> .....	106
10. Andere Einsätze.....	107
<u>10.1. Der Hund in Institutionen</u> .....	107
<u>10.2. Der Blindenhund an der Universität</u> .....	108
<u>10.3. Führhunde im Flugzeug</u> .....	108
<u>10.4. Blindenhunde in öffentlichen Einrichtungen</u> .....	109
<u>10.5. Der Hund im Spital</u> .....	109
11. Resozialisation durch vier Pfoten .....	110
12. Sport mit dem Hund .....	113
<u>12.1. Agility</u> .....	113
12.1. 1. Agility-Regelment .....	114
12.1.2. ParAgility.....	114
<u>12.2. Flyball</u> .....	115
<u>12.3. Mit Sehbehinderung zum Iditarod</u> .....	115
13. Spaß mit dem Hund.....	117
<u>13.1. Frisbee Freestyle</u> .....	117
<u>13.2. Dogdancing</u> .....	117
13.2.1. Heelwork to music.....	118
13.2.2. Freestyle.....	119
14. Finanzierung.....	120
15. Eine neue Sicht des behinderten Menschen .....	121
G. Zusammenfassung.....	123
1. Ein Konzept für den Hund .....	123
2. Flocki gegen Flipper.....	128
<u>2.1. Dog-Water Therapie</u> .....	128
<u>2.2. Stellungnahme der GWUP</u> .....	129
<u>2.3. Zur Person von Dr. phil. Dipl.-Psych. Rainer Brockmann</u> .....	130
3. Birgit Wald ergänzt? .....	131
Schlusswort.....	132
Literaturverzeichnis .....	133
Abbildungsverzeichnis.....	138
Tabellenverzeichnis .....	141
Anhang.....	142

## Einleitung

Als ich mit meiner Arbeit begann, wusste ich nicht recht, wo und wie ich ansetzen sollte. Unter den Stichwörtern Tiere und Therapie fand ich nur sehr wenig. Enttäuscht blätterte ich alte „Tiere mit Herz“-Hefte durch, um einen Anhaltspunkt zu finden. Im Novemberheft 1999 fand ich einen Hinweis auf AAT bzw. Tiergestützte Therapie. Damit fand ich dann unglaublich viel unterschiedliches Material. Da staunte ich doch über wirklich erstaunliche Einsätze von Tieren! Verwundert las ich Berichte über ein Pony als Blindenpferd, über Kontakte mit Lamas, Reiten auf Kamelen und viele andere Möglichkeiten, Tiere in der Arbeit mit lernbehinderten bzw. schwer behinderten Kindern einzusetzen.

Sehr schnell wurde mir klar, dass es mir keineswegs möglich wäre, alle Tiere in meiner Diplomarbeit unterzubringen. So beschloss ich zunächst, über Hunde und Delfine zu schreiben. Doch bald zeigte sich, dass auch damit der Rahmen für meine Arbeit schnell gesprengt war. Schweren Herzens ließ ich den Teil über Delfine beiseite.

Als ich Literatur über den Einsatz von Hunden in der Therapie suchte, fiel mir auf, dass sehr unterschiedliche Quellen vorhanden sind. Die Begründung dafür liegt darin, dass bereits der Einsatz eines Hundes als Partnerhund für körperlich von dem eines Therapiehundes für andere Einsätze stark abweicht. Bei genauem Hinsehen entdeckte ich auch noch Einsatzmöglichkeiten im heilpädagogischen, bzw. im sozialen Bereich.

Die Bereiche „Tiergestützte Therapie“ und „Tiergestützte Pädagogik“ interessieren verschiedene Berufsgruppen: Ärzte, Physiotherapeuten, Psychologen, Ergotherapeuten, Heilpädagogen, und Lehrer. Häufig wurde im gleichen Bericht nicht nur über die Arbeit mit verschiedenen Tieren und Kindern, sondern auch über die mit Tieren und alten Leuten berichtet, so dass ich vielfach „ausmustern“ musste.

Oft hatte ich bereits zahlreiche Webseiten zu verschiedenen Stichwörtern angewählt, um bei genauem Hinsehen zu entdecken, dass es auf einer angewählten Seite zahlreiche interessante weiterführende Links gab. Manchmal musste ich seitenlange Berichte ausdrucken, um beim Lesen zu entdecken, dass in diesen ebenfalls für meine Arbeit wichtige Hinweise für erneute Suche versteckt waren.

Genauso, wie sich die EDV-Branche rasend schnell entwickelt, gibt es auch im medizinischen bzw. heilpädagogischen Bereich immer wieder Neuentdeckungen, die noch nicht öffentlich bekannt sind. Um wirklich aktuelles Material zu verwenden, habe ich hauptsächlich Internetrecherchen mit der Meta-Suchmaschine COPERNIC 2000 PRO als Ausgangsbasis für meine Arbeit verwendet.

Am schwierigsten war für mich deshalb die Erstellung des Literaturverzeichnisses, da für meine Arbeit die Bezeichnung „Aus jedem Dorf ein Hund“ wirklich zutrifft. Es hätte meine Möglichkeiten gesprengt, die Originalausdrucke sämtlicher von mir verwendeten Unterlagen anzufordern. Leider fehlten auf den Internetseiten sehr oft Autor, Printverlag und Erstellungsdatum. Wenn möglich, verwendete ich deshalb, um Unklarheiten zu vermeiden, fast nur Material aus erstklassigen Quellen – von Internetadressen an Universitäten, sehr großen Vereinen oder anderen stark frequentierten und stabil wirkenden Seiten. In dem Sinn trennte ich mich schweren Herzens auch von offensichtlich gutem Material – wie zum Beispiel von einem Bericht über „Hundetherapie“ in Key Largo in Florida im Upledger-Institut – wenn mir eine Internetseite suspekt schien.

Ich habe auch nochmals im Internet unter der Adresse <http://zope.pabw.at:1808/pab/lehre/diplomarbeit/quellen.htm> unter dem Titel „Empfohlene Richtlinien für Quellennachweise“ nachgesehen und das Literaturverzeichnis demgemäß angelegt. Für die Anführung der Kurzbelege aus Internetadressen habe ich kein Beispiel gefunden. Ich selbst habe als kritischer Mensch ein großes Problem damit, Inhalte aus einem Buch, einer Zeitschrift oder dem Internet anzunehmen, wenn ich nicht weiß, ob und wie der Autor überhaupt qualifiziert ist und welchen Erfolg er bis jetzt mit seiner Arbeit gehabt hat. Deshalb suchte ich zusätzlich Informationen über die Autoren und Vereine und fügte sie ein in meine Arbeit. Dies war meiner Meinung nach wichtig, damit die Nachvollziehbarkeit gewahrt ist, da eben Autor bzw. Hersteller beim Anwählen dieser Seiten – oder auch beim Lesen der gespeicherten Seiten - nicht unbedingt klar sind. Ich habe die von mir verwendeten Internetseiten sowohl im Text als auch ausführlich im Literaturverzeichnis angegeben und habe die Seiten zusätzlich auf Disketten gespeichert.

Da die Namen der Internetadressen teilweise sehr lang und nicht unbedingt aussagekräftig sind, habe ich diese zur Wahrung der Einheitlichkeit und zur Übersicht jeweils in Kursivschrift mit Autor und Jahreszahl über den von mir zitierten Abschnitt gestellt. Interessante und wichtige Adressen befinden sich im Anhang. Ein Teil der gefundenen Seiten war in englischer Sprache verfasst und musste übersetzt werden. Deshalb habe ich im Text auf Übersetzungen ebenfalls hingewiesen.

Ich fand heraus, dass bereits aussagekräftige Untersuchungen über die Beziehung von Kindern und Hunden von Prof. Dr. R. Bergler gemacht wurden, sodass eine Fragebogenaktion meinerseits wegfiel. Bedanken muss ich mich bei Herrn Komuczky, der mir in einem längeren Interview Auskunft über den aktuellen Stand im „Hündchenkrieg“ betreffend Themen wie „Darf der Blindenhund ins Krankenhaus?“ oder „Muss der Blindenhund in der Straßenbahn einen Maulkorb tragen?“ und Finanzierungsfragen Auskunft gab.

Es existieren bereits ausgezeichnete Arbeiten über den theoretischen Hintergrund über den Einsatz von Tieren in der Therapie. Hervorheben möchte ich dabei die Diplomarbeit „Die Mensch-Tier-Beziehung und ihre therapeutischen Wirkfaktoren“ von Barbara Bauer von der Universität Würzburg, aus der ich an geeigneter Stelle zitieren werde.

Da meine Arbeit ohne theoretische Grundlagen und Gesamtübersicht in der Luft hängen würde, habe ich die Diplomarbeit „Die Beziehung zu Tieren im therapeutischen Kontext“ von Birgit Wald und Ernst Berger in gekürzter Form meiner Arbeit vorangestellt. Sie zählt, da sie eben von Birgit Wald und Ernst Berger ist, natürlich nicht zu meiner Arbeit, ist aber zu deren Verständnis nötig.

Die darin enthaltene Skepsis bzw. Kritik am Einsatz von Tieren in der Therapie, die ich fett gedruckt hervorgehoben habe, möchte ich durch Aufzeigen der geschichtlichen Hintergründe, abgrenzende Definitionen, durch Vorstellen durchdachter Konzepte und Hinweise auf wissenschaftliche Untersuchungen entkräften.

Ich habe den Artikel von Birgit Wald auch deshalb als so interessant empfunden, weil er aus meiner Sicht symptomatisch dafür ist, dass rührende Berichte und kitschige Bilder in Zeitungsartikeln nicht unbedingt als Reklame wirken, dass die Verkettung von Behinderten- und Altenbetreuung, von Tiergestützter Therapie und Tiergestützter Aktivität zu einer gewissen Oberflächlichkeit bei der individuellen Einschätzung des Bedarfs verschiedener Gruppen führt und dass im „anwachsenden Zoo“ der Therapietiere – meiner Meinung nach – eine Abhandlung über ein einzelnes Tier Sinn macht.

Nach Erläuterung der geschichtlichen Hintergründe möchte ich ganz genau erklären, was eigentlich unter den Begriffen AAT (Animal Assisted Therapy) und AAA (Animal Assisted Activity) gemeint ist. Dazu habe ich den Originaltext aus Standards of Practice for Animal Assisted Activities and Therapy, veröffentlicht auf den Internetseiten der Delta-Society®, aus dem Englischen übersetzt.

Anschließend stelle ich die für diese Arbeit sehr wichtige internationale Organisation IAHAIO (International Association of Human-Animal Interaction Organizations) und die dazugehörige nationale Forschungsstätte IEMT (Institut für interdisziplinäre Erforschung der Mensch-Tier-Beziehung) vor. Mit IEMT zusammen arbeiten die österreichischen Vereine TAT (Tiere als Therapie) und „Partner-Hunde“. Ich werde auch die europaweite Organisation Assistance Dogs Europe (ADEu), die den österreichischen Verein „Partner-Hunde“ als Mitglied angibt, vorstellen.

Es existieren im deutschsprachigen Raum sehr viele Vereine, Interessensgruppen und engagierte Persönlichkeiten. Um die Aufstellung nicht endlos werden zu lassen, konnte ich nur sehr wenige anführen. Deshalb konzentrierte ich mich auf wirklich herausragende Publikationen hervorragend



qualifizierter und aktiv in diesem Bereich tätiger Persönlichkeiten. In erster Linie suchte ich dabei nach bereits bestehenden oder sich bildenden Normen und Ausbildungen und auch nach strukturierten Arbeitsweisen in den verschiedenen Bereichen.

Die Hauptaufgabe meiner Arbeit ist es, die zahlreichen Möglichkeiten, Hunde im therapeutischen und im heilpädagogischen Bereich, im Sport für Behinderte und als Partner für körperlich Behinderte einzusetzen, vorzustellen. Dem Thema entsprechend werde ich dabei auch ausführlich die Einsatzmöglichkeiten des Hundes im und rund um den schulischen Bereich beschreiben. Zusätzlich zu denen, die bereits rechtlich geregelt bzw. untersucht sind, möchte ich einige nette Ideen vorstellen, an die - vielleicht - noch niemand in Österreich gedacht hat.

Sinn meiner Arbeit ist es, zu beweisen, dass es neben der bereits als Standard etablierten Arbeit mit Pferden genug positive Nachweise für den Einsatz von Hunden gibt, um daraus bei entsprechender Zusammenarbeit ein übergreifendes Konzept anbieten zu können. Dabei möchte ich an geeigneter Stelle auf die sehr schwierigen Fragen, wie sich die Beziehung zu Hunden und Fortschritte des behandelten Kindes im Rahmen einer Therapie messen bzw. beweisen lassen, einzugehen.

Am Ende meiner Arbeit werde ich in einem eigenen Kapitel darauf verweisen, dass sich das Bild des Behinderten in der Gesellschaft in den letzten Jahren gewandelt hat und dass das Recht und die Möglichkeit auf dessen Selbstbestimmung durch den Einsatz eines Hundes gestützt wird.

Insgesamt gesehen, ist es, denke ich mir, eine interessante Frage, ob Tiere in der Therapie lediglich der Steigerung der Lebensqualität dienen oder ob es sich tatsächlich um eine Therapie oder zumindest einen heilpädagogischen Einsatz handelt. Es sieht wohl – auf ersten Blick – wie eine „Diskussion um des Kaiser’s Bart“ aus, die Antwort auf diese Frage hat jedoch starke Auswirkungen auf die Finanzierung. Während für die „Hippotherapie“ oder auch das „Heilpädagogische Voltigieren/Reiten“ bereits je nach Bundesland unterschiedliche Finanzierungsmöglichkeiten gegeben sind, sieht es für eine Vergütung für eine Betreuung zur „Steigerung der Lebensqualität“ schlecht aus. In der abschließenden Zusammenfassung stelle ich ein Lösungsmodell vor.

Draußen in Deutschland werden Reiterhöfen, Streichelzoos usw. immer mehr finanzielle Mittel entzogen (GREIFFENHAGEN; BUCK; 1997, S 5). Es ist das Thema eine genaue Untersuchung wert. Um meiner Arbeit den nötigen Biss zu geben, möchte ich wirklich gute Konzepte aus verschiedenen Quellen vorstellen und wünsche viel Freude beim Lesen.

## A. Einsatz von Tieren in der Therapie

### Die Beziehung zu Tieren im therapeutischen Kontext

Birgit Wald hat Erziehungswissenschaft (Sonder-/ Heilpädagogik an der Grund- und Integrativwissenschaftlichen Fakultät der Univ. Wien studiert und ihre Diplomarbeit über „Die Beziehung zu Tieren im therapeutischen Kontext“ geschrieben.

(WALD, 1999, S 404-420):

„Der in den letzten Jahren vermehrt propagierte und praktizierte Einsatz von Tieren in diversen Formen der Betreuungsarbeit im psychosozialen Feld, der häufig mit dem Anspruch von „Therapie“ verknüpft wird, gibt Anlass zu einer Standortbestimmung. In dieser Arbeit soll auf der Grundlage der materialistischen Behindertenpädagogik durch die Modellierung eines kategorialen Bezugsrahmens eine Orientierung in diesem Feld erleichtert werden. Weiters ist es unser Anliegen, eine Beurteilung des praktischen Handelns zu ermöglichen. Die zentrale Frage bezieht sich darauf, inwiefern der Einsatz von Tieren als sinnvolle Maßnahme zu sehen ist und den Anspruch von Therapie erheben kann.“

#### 1. Therapiebegriff- allgemeine Bestimmung

**Der Begriff „Therapie“ wird in wachsendem Maße inflationär verwendet. Verschiedenste helfende Angebote gegenüber kranken, behinderten, aber auch gegenüber gesunden Menschen werden heute als „Therapien“ bezeichnet. Dieser Umstand, verweist auf gesellschaftlich – historische Traditionen und auf berufsgruppenspezifische Interessen: Ärztliches / therapeutisches Handeln hat einen hohen gesellschaftlichen Status und kann dadurch meist auf günstige materielle Voraussetzungen zurückgreifen. Es liegt daher nahe, an diesen günstigen Voraussetzungen durch Verwendung des Begriffs „Therapie“ zu partizipieren. Dieser Begriff ist daher vor missbräuchlicher Verwendung nicht geschützt. Dieses Problem ist allerdings keineswegs auf tiergestützte Interventionsformen beschränkt, sondern betrifft eine Vielzahl von speziellen „Therapien“.**

Möglicherweise wäre es sinnvoll, ein neues Begriffsinventar zu verwenden. Vielleicht kann das Konzept „Lebensqualität“ dazu beitragen, den Therapiebegriff zu entmystifizieren. Damit ist gemeint, dass der Stellenwert des Terminus „Therapie“ kleiner würde, wenn beispielsweise dem Aspekt der Lebensqualität eine größere Bedeutung und Anerkennung beigemessen

würde. Jedenfalls ist es notwendig, auch in dieser Arbeit über das Alltagsverständnis hinauszugehen und eine genauere Fassung des Therapiebegriffs zu verwenden.

**Zum Ausgangspunkt wählen wir eine Definition von FEUSER (1991): er versteht unter Therapie ein „Mittel der Strukturierung von Lebens- und Lernfeldern in einer Weise, dass sie unter den individuellen Bedingungen eines Menschen aneignbar sind, d.h. auf die Verhältnisse einzuwirken und sie zu verändern, damit in den Aneignungsprozessen andere Verhaltensweisen in der Rückwirkung auf die Verhältnisse resultieren können“.**  
**(FEUSER 1990)**

Diese Definition kann gleichzeitig als eine Beschreibung von Aufgaben aufgefasst werden, die auch der Pädagogik zukommen. Sowohl in der Therapie als auch in der Pädagogik geht es um die Strukturierung von Aneignungsprozessen; in beiden Fällen ist also menschliches Lernen als zentraler Bezugspunkt zu betrachten, das sich in einem „kooperativen Arbeitsprozess“ (JANTZEN 1980) vollzieht. Sowohl „Therapie“ als auch „Lernen“ sind Formen menschlicher Tätigkeit und weisen somit die „Struktur von Arbeit im Sinne des allgemeinen Arbeitsbegriffs“ auf. Somit ist der therapeutische Prozess mit den allgemeinen gesellschaftlichen Interessen und Bedingungen verknüpft (JANTZEN; 1986). Daraus lassen sich wichtige Schlüsse über die Legitimation von Therapie und Pädagogik ableiten.

**Auf dem Hintergrund einer materialistischen Behindertenpädagogik ist Therapie nicht so zu verstehen, dass das Individuum als Individuum zu verändern ist. Ansatzpunkt des therapeutischen Handelns sind vielmehr die isolierenden Bedingungen (JANTZEN; 1980), die auf der biotischen, der psychischen und sozialen Ebene die Austausch- und Aneignungsprozesse des Menschen beeinträchtigen. Dies erfordert eine ständige kritische Reflexion der gesellschaftlichen Bedingungen, um der Gefahr zu entgehen, therapeutische Techniken im Sinne von „Anpassung“ einzusetzen und auf diese Weise Therapie (und Pädagogik) in den Dienst bestehender Herrschaftsstrukturen zu stellen oder menschenverachtenden Ideologien zu unterwerfen. JANTZEN (1980) betont, dass die Würde des „behinderten“ Menschen niemals dadurch in Frage gestellt werden darf, dass jeder Anspruch des Menschen zur Entfaltung seiner selbst bereits als Therapie deklariert wird. (JANTZEN, 1980)**

Somit bedarf jede Art von besonderer Pädagogik und Therapie, wie es JANTZEN (1986) nennt, „einer doppelten Vermittlung“.

„(1) Sie muss mit einem Allgemeinen im Sinne eines konsistenten und kategorial widerspruchsfreien Menschenbild vermittelbar sein. [...] (2) Sie muss mit einem konkreten Lebensprozess im Sinne der Realisierung von Erziehung und Bildung sowie Gesundheit [...] vermittelbar sein.“ (JANTZEN, 1990)

Weiters fordert er die Realisierung des „Prinzip der radikalen Parteinahme in der Therapie“, (JANTZEN, 1980) das die Orientierung am Wohl des einzelnen Menschen einschließt und die Bestimmung des Menschen zum Menschen beinhaltet. Grundvoraussetzung dafür ist ein Menschenbild des Therapeuten, das auf einer möglichst hohe Achtung vor dem Menschen beruht. JANTZEN, 1980)

Problematisch erscheint der Begriff „Therapie“ dann, wenn er aus einer defektorientierten Sichtweise abgeleitet wird und sich ausschließlich auf das einzelne Individuum bezieht und die gesellschaftlichen Aspekte ausklammert.

**Konkret bedeutet das, dass ein therapeutischer Prozess seinen Ausgang von der konkreten Analyse isolierender Bedingungen (biologische, psychische, soziale Ebene) nehmen muss; auf dieser Grundlage ist ein individueller Therapieplan zu erstellen, der darauf orientiert ist, die Lebenssituation des Menschen so zu verändern, dass eine je optimale Überwindung isolierender Bedingungen zu erwarten ist; aus dieser Zielsetzung sind dann die konkreten Schritte in einer gewichteten Reihenfolge (Prioritäten) abzuleiten. Zu berücksichtigen ist, dass stets der „Patient“ das handelnde Subjekt seines Therapieprozesses bleibt. Die Aufgabe der TherapeutIn besteht darin, den Therapieprozess / Lernprozess zu strukturieren (adäquate Lernsituationen zu schaffen).**

Im Folgenden sollen die Eckpfeiler eines uns adäquat erscheinenden Menschenbildes kurz skizziert werden, da sie auch wichtige Elemente des Rahmens darstellen, der eine Beurteilung der Einbeziehung von Tieren in einen therapeutischen Kontext erlaubt.

## **2. Die psychischen Grundlagen von Beziehung**

### **2.1. Der Entwicklungsbegriff**

**Ausgangspunkt der folgenden Überlegungen ist die Sichtweise des Menschen als eine bio-psycho-soziale Einheit; die spezifisch menschliche Entwicklung kann nur in**

**Beziehung mit anderen Menschen (im innerartlichen Verkehr) erfolgen.** JANTZEN (1992) hebt als eines der zentralen menschlichen Bedürfnisse die Spiegelung des Menschen im je anderen Menschen, sowie dieser in der Menschheit hervor. Darin liegt ein wichtiges Motiv zur Herstellung gattungsnormaler sozialer Beziehungen, die für die Entwicklung menschlicher Attribute von immenser Bedeutung ist.

„Entwicklung ist ein Prozess, in dem ein Organismus (biologisches System) wachsende Komplexität und einen höheren Grad von Struktur seiner Austauschprozesse erlangt. Sie erhöht den Grad der Flexibilität und sie verbessert die Bedingungen des Individuums in seinem Wechselspiel mit der sozialen Umwelt.“ (BERGER, 1995)

Somit bedeutet Entwicklung, dass eine mehrdimensionale Auseinandersetzung mit der Umwelt gelingt, unter dem Aspekt, menschliche Kompetenz zu erweitern. Einen zentralen Stellenwert nimmt die soziale Ebene ein. Durch den Austausch mit der Umwelt wird Entwicklung beeinflusst und begünstigt bzw. erst möglich. Als Hauptmechanismus für Entwicklung steht folglich das Lernen des Individuums und erst nachgeordnet die biologische Reifung, da diese von den Austauschbedingungen abhängig ist. Aus dieser Sicht, die durch die Ergebnisse der Deprivationsforschung (BERGER, 1995) gestützt wird, ergeben sich nachhaltige Konsequenzen insbesondere für die Arbeit mit behinderte Menschen.

## 2.2. Entwicklung als Austauschprozess - die Bedeutung des Dialogs

**Georg FEUSER (1995) definiert „Dialog“ als die Gesamtheit aller Austauschprozesse zwischen Individuen einer Gattung.** Auf menschlichem Niveau sind dialogische Grundfunktionen auf der biologischen Ebene als angeborene Auslösemechanismen abgesichert. Diese Aussagen werden durch Untersuchungen der „Lächelreaktion“ beim Säugling von SPITZ (1992) belegt. FEUSER (1995) führt dazu aus, dass „der Mensch nicht erst im Laufe seiner Entwicklung sozusagen als höhere psychische Funktion sozial wird, sondern schon auf der Ebene der biologischen Verfasstheit sozial ist.“ Der Mensch steht von Anfang an im Austausch mit seiner Umwelt. **WATZLAWICK (1990) geht davon aus, dass es dabei unmöglich ist, nicht zu kommunizieren. Der Begriff „Kommunikation“ hat in diesem Kontext mehrere Bedeutungen, wobei er hervorhebt, dass diese als eine Mitteilungsform zu verstehen ist; den wechselseitigen Ablauf von Mitteilungen bezeichnet er als „Interaktion“.** Seine These von der „Unmöglichkeit nicht zu kommunizieren“ wird dadurch belegt, dass Kommunikation nicht auf verbale

**Äußerungen reduziert wird, sondern alle „paralinguistische Phänomene“, z.B. Körpersprache, Mimik, Gestik, etc. inkludieren.**

**Im Sinne WATZLAWICKS kann also davon ausgegangen werden, dass die Sprache als höchste Form der Kommunikation zu betrachten ist und allein dem Menschen zur Verfügung steht.**

„Die Sprache ist sozusagen die Nabelschnur, über die der je einzelne Mensch mit den Erfahrungen der Gattung verbunden ist. Sie wird zum Mittel, mit der Gesamtheit der sozialen Erfahrungen die Wirklichkeit der menschlichen Gattung im Bewusstsein zu reproduzieren und sich in Sinnggebung wie praktische Tätigkeit auf diese zu beziehen. Die Sprache fasst das Raumzeit-Gefüge der gesellschaftlichen Menschheit in einer für das Individuum prinzipiell aneignbaren Form zusammen.“ (JANTZEN, 1992)

Die Sprache hat in der gesellschaftlichen Beziehung eine zentrale Funktion inne, durch sie wird auch die individuelle Teilhabe an der jeweiligen Kultur geprägt. Der Mensch verfügt durch Sprache über qualitativ höher stehende Ausdrucksformen in der zwischenmenschlichen Beziehung.

**Dieser Gedanke findet sich auch bei VYGOTSKIJ, 1992 der zwei Arten von Beziehung unterscheidet: die unvermittelte und die vermittelte Beziehung.**

**Als unvermittelte Beziehungen sind jene zu verstehen, über die auch ein Tier verfügt; Verhaltensweisen, die entweder Handlungen oder instinktive, automatische Ausdrucksbewegungen sind, um auf ein anderes Tier einzuwirken. Für den Menschen gestalten sich die ersten sozialen Kontaktaufnahmen in ähnlicher Weise, z.B.: durch Schreien, Greifen etc. Die vermittelten Beziehungen werden durch den Einsatz von Zeichen (z.B. durch Sprache) hergestellt. Beide Beziehungsformen lassen sich nicht voneinander trennen, da die höhere aus der niederen erwächst. Das heißt, dass die höhere, durch Zeichen vermittelte Form der Beziehung, aus den natürlichen Formen des unvermittelten Kontaktes heraus entsteht.**

**Eine weitere grundlegende Dimension des Dialogs ist in der Sinn- und Bedeutungsstiftung zu sehen.** JANTZEN, 1990 beschreibt Dialog als eine „wechselseitige Sinnverschränkung“. Unter Bezugnahme auf LEONTEV übernimmt er die Aussage, dass der Sinn durch das Leben entsteht, jedoch aber die Bedeutungen erst angeeignet werden müssen,

damit sich Individuen ausdrücken können. Im Menschsein ist generell der sinnhafte und systemhafte Aufbau von psychischen Prozessen als Grundvoraussetzung anzunehmen (JANTZEN, 1986).

### **2.3. Entwicklung als aktive Tätigkeit**

Ein Kind wird in ein soziales Gefüge geboren. Dieses Umfeld stellt den Rahmen dar, in dem sich das Kind durch seine Tätigkeit aktiv mit der Umwelt auseinandersetzt und sich diese Umwelt aneignet. In dieser, durch das soziale Gefüge bestimmten Tätigkeit entfalten sich die Möglichkeiten des Menschseins. **Der Mensch gelangt so über ein anderes DU zu einem ICH (BUBER, 1983). Der geistige Reichtum eines Menschen kann an den möglichen sozialen Beziehungen gemessen werden, die zu seinen wirklichen geworden sind (JANTZEN 1992).**

**Durch die unaufhörliche Interaktion des Kindes mit anderen Menschen werden die in der Geschichte der Menschheit angesammelten Erkenntnisse und Fertigkeiten an das Kind weitergegeben (LURIJA 1982). Das so erworbene „soziale Erbe“ bedingt die weitere Entwicklung des Menschen. Auf dieser Grundlage wird der Mensch zur „Persönlichkeit, bezieht sich auf den Menschen als Menschen und damit auf den Prozess der Menschheit.** Die Möglichkeiten der menschlichen Entwicklung im 'Ensemble der gesellschaftlichen Verhältnisse' werden in diesem Prozess der Aneignung in der sinnlich praktischen Tätigkeit zur Wirklichkeit, zum inneren Konkretum, also zur Entfaltung des Psychischen und Gerichtetheit der Persönlichkeit“ (JANTZEN, 1992).

**Auch diese Konzeption hat ihre Wurzeln bei VYGOTSKIJ und LEONTJEW: durch die gegenständliche menschliche Tätigkeit (Werkzeuggebrauch) und deren Einbezogenheit in das System der Wechselbeziehungen mit anderen Menschen lassen sich die Besonderheiten der menschlichen Existenz bestimmen.** Die Tätigkeit wird durch das Werkzeug „vermittelt“ und beinhaltet in sich die „Erfahrungen der Menschheit“. (LEONTEV, 1979)

**Dies bedeutet, dass Lebens- und Bewusstseinsprozesse des Menschen historisch determiniert und an die Beziehung zu anderen Menschen gebunden sind. Nur in Wechselwirkung mit anderen Menschen können spezifisch menschliche, also die höheren psychischen Prozesse ausgelöst und entwickelt werden.**

### 3. Mensch-Tier-Beziehung

Diese spezifisch menschlichen Aspekte von Entwicklung und Beziehung sind auf den Kontext der Natur und somit anderer Lebensformen zu beziehen (LEONT'EV, 1973). Im Laufe der Phylogenese kristallisierten sich immer wieder qualitativ neue Bedingungen heraus, die Konsequenzen für das Leben und das Entwicklungsniveau bestimmter Gattungen hatten: Veränderungen der Lebensbedingungen führen zu quantitativen und an bestimmten Punkten zu qualitativen Veränderungen der Lebensformen. Da für derartige qualitativen Veränderungen keine distinkten Zeitpunkte angegeben werden können, kann auch nicht von einer strikten Trennung der Gattungen gesprochen werden. Dies wird in der Ausbildung von Übergangsformen deutlich; bereits auf tierischem Niveau (höhere Tiere) können ansatzweise menschliche Entwicklungsleistungen festgestellt werden.

**Tier und Mensch besitzen eine gemeinsame Vorgeschichte, aus der sich - nach Durchschreiten des Tier-Mensch-Übergangsfeldes die verschiedenen Gattungen entwickelt haben. Tier und Menschen weisen somit Gemeinsamkeiten (physiologische Gegebenheiten, Verhalten von höheren Tieren bei Sozialkontakten wie z.B. Begrüßungsrituale, Angst,...) als auch Unterschiede auf (Komplexität der Hirnleistungen, menschliche Kulturgeschichte). Im Tier-Mensch-Übergangsfeld sind folgende qualitative Übergänge festzuhalten: die Entstehung von Abbildern der Tätigkeit, die über das Abbild des Objektes hinausweisen; die Ausbildung von Ich-Bedeutungen und sozialen Tätigkeitsbedeutungen; die Herausbildung des „persönlichen Sinn“ gegenüber dem „biologischen Sinn“ (LEONT'EW (BERGER, 1995)). *'Bewusstsein, Sprache, Arbeit* (JANTZEN, 1991) sind schließlich als jene Merkmale zu verstehen, die nur auf den Menschen zutreffen.** Dennoch warnt JANTZEN (unter Bezug auf LEONT'EW) vor einer Mystifizierung des Menschen und betont die Notwendigkeit, biologische und kulturelle Entwicklung nicht als Gegensatz sondern als kontinuierlichen Prozess mit qualitativen Sprüngen zu verstehen (JANTZEN, 1991).

Von Anbeginn der Menschheitsgeschichte bestand eine sehr enge Beziehung zwischen Mensch und Tier. Tiere waren für den Menschen Nahrungsquelle und Gefahrenquelle, später auch Helfer bei der Jagd und Gefährte. **Die Domestikation von Haustieren erfolgte im Zusammenhang mit der Sesshaftwerdung des Menschen und war geprägt durch den Nützlichkeitsgedanken. Nach der Domestikation hatten Tiere in verschiedenen Kulturen**



**unterschiedlichen Stellenwert, der von magisch-kultischen Rollen einerseits bis zur Reduktion auf Nahrungsmittelquelle andererseits reicht.**

#### **4. Ansatzpunkte einer therapeutischen Intervention innerhalb einer Mensch-Tier-Beziehung**

Tiere sprechen den Menschen auf den unterschiedlichsten Ebenen an, ihre Wirkung kann als sehr vielseitig beschrieben werden. Grundsätzlich stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage, worauf sich das Interesse des Menschen für die Beziehung zu einem Tier stützt.

**Jürgen KÖRNER führt diese Anziehungskraft auf die „Andersartigkeit“ der Tiere zurück.**

**„Die Nähe zum Tier ist gerade deswegen so reizvoll, weil wir zugleich eine Andersartigkeit und Fremdheit spüren, und weil wir ahnen können, dass wir hierin etwas von uns selbst wieder erkennen könnten.“ (KÖRNER, 1996)**

In verschiedenen Publikationen wurde deutlich gemacht, dass Menschen im allgemeinen und bestimmte gesellschaftliche Gruppen im besonderen (z.B. Kinder, alte Menschen, kranke, behinderte, straffällige und süchtige Menschen) möglicherweise vom Kontakt mit Tieren profitieren können (GREIFFEHAGEN, 1993). **Allerdings muss diese „therapeutische Wirkung von Tieren“ sehr kritisch betrachtet werden. KÖRNER benennt diese Problematik als Symptom...**

**„...für die Schwäche unserer Kultur, die sich in wachsendem Zweifel an der sozialen Vernunft äußert. Denn die Tiere sollen uns helfen, die Schmerzen menschlicher Zivilisation zu ertragen. Und je tiefer die Kluft zwischen unseren Idealen und unserer persönlichen Wirklichkeit wird, desto dringlicher wird unser Bedürfnis, diese Schmerzen - wenn auch nur illusionär - über die Liebe zum Tiere zu lindern.“ (KÖRNER, 1996)**

Ein zentraler Ansatzpunkt, an dem der Kontakt mit Tieren zur Verbesserung menschlicher Lebensqualität beitragen kann, scheint dort zu liegen, wo es um die Überwindung sozialer Isolation geht. Die Aussagemöglichkeiten sind aber insofern sehr eingeschränkt, als ein zentrales Dilemma in der Qualität der wissenschaftlichen Studien in diesem Bereich liegt. **Die**

**Forschung über die Mensch-Tier-Beziehung ist eine junge Disziplin, die über keine ausreichenden wissenschaftlichen Ergebnisse verfügt. Dort, wo mit den klassischen (natur-) wissenschaftlichen Methoden gearbeitet wird, sind die Ergebnisse nur für sehr beschränkte Bereiche aussagekräftig; die Untersuchungen stützen sich vorwiegend auf vegetative Reaktionen, die mittels Messungen erhoben werden können. Bei Reaktionen, die auf der psychologischen Ebene zugeordnet werden, unterliegen die Ergebnisse einer „naiv“-psychologischen Auswertung (z.B. „entspanntes Gesicht“,...). (vgl. KATCHER & BECK, IEMT 1989). Auf diesem Hintergrund ist derzeit keine ausreichende Modellbildung möglich, da keine umfassende Perspektive, die dem Konzept der bio-psycho-sozialen Einheit entspricht, eröffnet wird. Dennoch soll dieser Gedanke, der den fruchtbarsten Ansatzpunkt zu bieten scheint, hier weiter verfolgt werden.**

#### **4.1.Überwindung von Isolation**

Wir wollen versuchen, der Frage, ob der Kontakt mit Tieren geeignet ist, Isolation zu überwinden, in vier Ebenen zu gliedern:

##### **4.1.1. Phylogenetische Ebene:**

- Der Mensch fühlt sich mit dem Lebendigen verbunden, der Kontakt zu Tieren ist als ein menschliches Bedürfnis zu verstehen.
- Tiere haben viele Gemeinsamkeiten mit dem Menschen auf einem niedrigerem Niveau.

##### **4.1.2. Kommunikationsebene:**

- Der Kontakt zu Tieren kann unter bestimmten Umständen leichter hergestellt werden, als dies zu Menschen möglich ist.
- Tiere können Ansprechpartner sein. Es ist „jemand“ da, der „zuhört“.
- Tiere können Anlass zur Kommunikation mit anderen Menschen sein.

#### 4.1.3. Psycho-soziale Ebene:

- Die Beziehung zu Tieren in einem therapeutischen Kontext kann als Zwischenschritt zum Ziel der (Wieder-) Herstellung von zwischenmenschlicher Beziehung wirksam sein.
- Tiere stehen „in Beziehung“ mit dem Menschen- es besteht eine wechselseitige Zuneigung; Tiere brauchen und fordern Betreuung.
- Die Beziehung zu Tieren kann als „Einübungshilfe“ von menschlichen Attributen (Sprache, Zuwendung,...) dienen.
- Tiere können als „Beziehungskatalysatoren“ wirken.

#### 4.1.4. Aktivierungsebene:

- Tiere besitzen einen hohen Aufforderungscharakter, sie motivieren zu Handlungen und aktiver Auseinandersetzung .
- Tiere können beim Menschen relativ leicht positive Emotionen auslösen, da sie in ihrem Verhalten weitgehend konstant sind.
- Die aktive Auseinandersetzung mit Tieren und die damit in Zusammenhang stehenden Handlungen ergeben einen Sinnzusammenhang.

#### Zur Kommunikationsbene:

Tiere bieten sich an, um soziale Interaktionen zwischen Menschen zu fördern; sie sind häufig ein Ansatzpunkt zur Kontaktaufnahme, auch mit unbekanntem Menschen. Als Beispiel dafür kann eine englische Untersuchung genannt werden, welche im Londoner Hyde-Park durchgeführt wurde. In dieser Studie wurde empirisch erhoben, dass ein Spaziergänger mit Hund häufiger angelächelt, begrüßt und angesprochen wird, als derselbe Mensch ohne Hund (GREIFFENHAGEN, 1993). Tiere können somit die Rolle eines „sozialen Gleitmittels“ einnehmen. Das Beisein eines Tieres lässt, laut der genannten Untersuchung, den Menschen zugänglicher erscheinen. Dieses Phänomen der attraktiven Wirkung des Tieres kann innerhalb einer therapeutischen Intervention gezielt genutzt werden, um beispielsweise die Herstellung von zwischenmenschlicher Interaktion zu unterstützen. Tiere können Auslöser und Anlass von Gesprächen sein, Erfahrungen und Interessen werden ausgetauscht. Der Umgang mit dem Tier selber bietet eine Möglichkeit, um kommunikative Fähigkeiten auszuleben, einzuüben und zu festigen (vgl. 3. Ebene).

„Tiere zwingen uns zu nonverbaler Kommunikation und erlauben uns emotionale ‘Regressionen’, für die unser modernes Kommunikationssystem kaum noch Raum lassen. [...] Tiere können Kindheitsglück zurückbringen. Und deshalb können sie auch heilen, bessern, erziehen.“ (GREIFFENHAGEN, 1993)

Der kommunikative Aspekt erscheint im Umgang mit Tieren als besonders bedeutungsvoll. Tiere haben sich im Laufe der Domestikation sehr gut an das Zusammenleben mit dem Menschen angepasst. Besonders Hunde, Katzen und auch Pferde haben dabei die Fähigkeit entwickelt, sehr sensibel und fein auf menschliche Reize zu reagieren.

WATZLAWICK geht davon aus, dass Zeichen menschlicher Kommunikation das Tier erreichen und es entsprechend seines phylogenetischen Entwicklungsstandes darauf reagiert. Die Kommunikation zwischen Mensch und Tier basiert auf dem ersten Signalsystem (PAWLOW, vgl. BERGER, 1995). Das heißt, dass die Verständigung nicht als differenzierte Kommunikation abläuft, sondern in der Angleichung der menschlichen und tierischen Signalsysteme. Auf diesem Weg lassen sich alltägliche Phänomene im Umgang mit Tieren erklären, die keinem explizit tierischen Verhalten zugeordnet werden können.

**Jürgen KÖRNER leitet daraus den folgenden Schluss ab:**

**„Tiere nähren zuweilen die Illusion von einer quasi-menschlichen Kommunikation. Die äußerst präzisen Wahrnehmungen eines Hundes, der die feinsten Signale für sich auswertet, der Stimmungen sensibel wahrnimmt und mikroskopische Bewegungen erkennt, wecken zuweilen die Hoffnung auf eine genaue ‘sprachlose’ Verständigung, wie sie nicht einmal unter Menschen vorkommt.“ (KÖRNER, 1996)**

**Die kommunikativen Gehalte einer Mensch-Tier-Beziehung haben ihre Grundlagen auf einer subtilen Ebene. Folglich ist eine Interaktion zwischen Mensch und Tier von ihrer analogen Bedeutung her zu verstehen und kann niemals das Niveau einer adäquaten zwischenmenschlichen Interaktion erreichen.**

Zur psycho – sozialen Ebene:

**Tierisches Verhalten wird im Alltag oft anthropomorph gedeutet: das Tier könne „bedingungslos lieben“, sein Verhalten sei „ehrlich“ und „aufrichtig“ etc. Dabei werden die qualitativen Unterschiede zwischen tierischer und menschlicher Psyche außer Acht gelassen; das instinktgeleitete Verhalten des Tieres, z.B. die Einordnung in Rudelhierarchien, steuert auch sein Verhalten gegenüber dem Menschen.**

**Unter Vermeidung von Anthropomorphismen ist also festzuhalten, dass die „Liebe“ des Tieres zwar möglicherweise Elemente einer zwischenmenschlichen Beziehung umfasst, letztlich aber lediglich Kriterien einer Ersatzbeziehung erfüllt.** Dennoch wirkt die Zuwendung des Tieres echt und kann die Illusionen von „Liebe“ hervorrufen (KÖRNER, 1996) und auf diese Weise bei manchen Menschen zu einer Hebung des Selbstwertgefühls führen. **Das heißt, eine bestimmte Person empfindet sich in der Beziehung zum Tier so kompetent, dass „nur sie das Tier wirklich versteht und weiß, was es braucht“.** Dieser Aspekt wird auch in einer empirischen Untersuchung von ADOLPH und EULER (1994) über das Interesse pubertierender Mädchen für Pferde betont: **die jugendlichen Mädchen sehen unter anderem die Gegenseitigkeit und Einzigartigkeit der Beziehung zu ihrem Lieblingspferd als einen Beweggrund für die intensive Auseinandersetzung mit diesem Tier. So kann in der Fürsorge des Menschen um ein Tier das gefunden werden, was möglicherweise in einer zwischenmenschlichen Auseinandersetzung (momentan) nicht zugänglich ist.** Überdies ist der Umgang mit einem Tier insofern „einfacher“, als gesellschaftliche Schranken und Konventionen wegfallen und somit dem Druck zur Einhaltung bestimmter Normen (äußeres Erscheinungsbild, Ausführen von natürlichen Funktionen,...) nicht standgehalten werden muss. So können beispielsweise bestimmte Handlungen ausgelebt werden, ohne dass diese als „distanzlos“ interpretiert werden; Tiere können angefasst und auch ungefragt angesprochen werden.

„Tiere darf man anfassen, streicheln, liebkosn, in den Arm und auf den Schoß nehmen. Das alt-tiefe Bedürfnis nach Berührung und Nähe, das der Mensch wie das Tier in sich trägt, bleibt in unserer zivilisierten Welt weithin unbefriedigt.“ (GREIFFENHAGEN, 1993)

**All diese Aspekte können die Beziehung zu Tieren zu einem „Übungsfeld“ machen: im ersten Schritt können zwischenmenschliche Beziehungs- und Verhaltensweisen „geübt“ und im zweiten Schritt im zwischenmenschlichen Bereich auf ein höheres Niveau übertragen werden.**

Zur Aktivierungsebene:

Tiere haben einen starken Aufforderungscharakter und verlangen eine aktive Beschäftigung. Die von Tieren ausgehende Vitalität überträgt sich auf den Menschen und kommt in der notwendigen körperlichen Aktivität des Menschen zum Ausdruck, die erbracht werden muss bei der Versorgung, beim Spiel und bei Spaziergängen. Speziell Hunde sind sehr anpassungsfähige Tiere und bieten einen hohen Aufforderungscharakter. (vgl. Untersuchung von SALMON & SALMON, IEMT 1989). Weiters strukturieren Tiere den Tagesablauf, geben einen bestimmten Rhythmus vor (Fütterung, Pflege des Tieres,...). Diese Auseinandersetzung wird als höchst positiv und sinnvoll erlebt. Der Umgang mit einem Tier wird als lustvoll empfunden; das Beobachten spielender Tiere ist anregend für die eigene Aktivität und hat positive Auswirkungen auf Stimmung und Affekt. Eine bedeutende Rolle spielt auch das ästhetische Empfinden; insbesondere Pferde werden als „edle“ Tiere beschrieben, junge Tiere entsprechen den Kriterien des Kindchen-Schemas und wirken „niedlich“.

„Tiere können so in vielerlei Hinsicht die Funktion eines Katalysators übernehmen. Ob Vögel in einer Voliere oder in einem Käfig beobachtet oder einen spielenden Hund oder eine spielende Katze - der Effekt ist immer derselbe. Der Mensch kann sich der positiven Auswirkung nicht entziehen und lächelt.“ (De SMET in GÄNG, 1992)

Durch diese positive Emotion können Tiere zur Lebensfreude und folglich zur Erhöhung der Lebensqualität beitragen. Außerdem kann davon ausgegangen werden, dass fast jeder Mensch besonders in der Kindheit positive Erfahrungen mit einem Tier gemacht hat. Bei älteren Menschen können die Beziehung zu Tieren dann Erinnerungen aktivieren, die in ein Mitteilungsbedürfnis münden, das die Kontaktaufnahme zu anderen Menschen fördert.

All diese Faktoren können im Leben eines Menschen – insbesondere dann, wenn dieses Leben durch ein hohes Maß an Isolation und Aktivitätsmangel gekennzeichnet ist – einen hohen Stellenwert gewinnen. **Allerdings werden Menschen, die im Laufe ihres Lebens keine Erfahrungen in der Beziehung zu Tieren gemacht haben, nur selten im fortgeschrittenen Alter einer Mensch – Tier - Beziehung große Bedeutung beimessen.**

## 4.2. Lebensqualität

**Die Lebensqualitätsforschung (HOLZINGER, ANGERMEYER, MATSCHINGER, 1997) hat in den letzten Jahren in wachsendem Maße Kriterien zur Beurteilung von Therapieeffekten in der Medizin formuliert, die über die bis dahin dominierenden Gesichtspunkte biologischer Parameter hinausweisen. Der Sinn einer therapeutischen Maßnahme wird nicht – oder zumindest nicht ausschließlich – nach ihrem unmittelbaren Effekt (z.B. Verlangsamung des Wachstums eines Tumors, Verbesserung der Bewegungsfähigkeit eines Körperteils etc.) beurteilt, sondern daran gemessen, welchen Stellenwert dieser Effekt für die gesamte Lebenssituation des Patienten hat.**

Lebensqualität ist in diesem Sinn als Ausdruck von Lebensfreude und eines sinnvoll empfundenen Lebens zu verstehen. Außerdem steht Lebensqualität im Zusammenhang mit der Befriedigung menschlicher Bedürfnisse, sowie mit der Möglichkeit, erfüllende und reichhaltige Beziehungen mit anderen Menschen herzustellen.

In der Definition von KATSCHNIG (1994) umfasst der Begriff „Lebensqualität“ drei Komponenten:

- das subjektive Wohlbefinden,
- das Funktionieren in sozialen Rollen und
- die materiellen Lebensumstände.

Diese Definition berücksichtigt individuelle (subjektive) und soziale Dimensionen und kann in der Diskussion unseres Themas sinnvolle Bezüge herstellen.

**Durch die Bezugnahme auf die Lebensqualität, könnten tiergestützte Interventionen auf den im Alltagsverständnis diffus definierten Begriff Therapie verzichten und auf einer fundierteren Basis Anerkennung und auch Glaubwürdigkeit erlangen.**

## **5. Kurze Übersicht über die Praxis der tiergestützten Therapieformen in Österreich**

### **5.1. Tiergestützte Therapieprogramme mit Heimtieren**

#### Tierbesuchsprogramme

Seit 1989 gibt es in Österreich das Forum „Helfen mit Tieren“, das seine Aufgaben in der österreichweiten Einrichtung und Förderung von Hundebesuchsprogrammen in Altersheimen (in geringerem Umfang auch in Behinderteneinrichtungen) sieht. Bei einem solchen Programm werden Menschen in Institutionen meist von einer Gruppe von Tierbesitzern mit ihren Tieren besucht. Eine regelmäßige Durchführung ist für die Herstellung von Beziehungskonstanz als wichtiger Faktor zu bewerten.

Der Einsatz von Tieren in Krankenhäusern und Pflegeheimen wird aus Hygienegründen bislang nur unter großen Vorbehalten geduldet. Am Beispiel des „Geriatricentrums am Wienerwald“ wird aber ersichtlich, dass die Umsetzung von Tierbesuchsprogrammen auch in diesem Bereich realisierbar ist. Dort werden Tiere auch zu bettlägerigen Personen gebracht. Die Vorbehalte gegenüber den Tieren im Krankbereich sind also dann in Frage zu stellen, wenn prinzipiell die Schaffung von Lebensqualität aufgrund von Gesetzen und übertriebenen Hygienebestimmungen verloren geht.

Im „Tischprogramm“, das speziell für Menschen mit eingeschränkter Mobilität konzipiert wurde, wird der Kontakt zu verschiedenen Tieren ermöglicht, indem die Tiere (Hunde, Katzen, Meerschweinchen, Kaninchen,...) auf einen Tisch gelegt werden. Die Tiere werden dort gestreichelt und gefüttert, außerdem besteht die Möglichkeit zum Gespräch mit den Besitzern der Tiere.

#### Stationstiere (Tiermaskottchen)

Die häufigsten Tiere, die in einem Altersheim oder in einem Krankenhaus gehalten werden, sind Zimmervögel und Aquarienfische. Diese Tiere scheinen in der Haltung insofern einfacher zu sein, weil sie durch Käfig (Voliere) und Aquarium einen eingegrenzten Lebensraum beanspruchen. Einen weit größeren Beschäftigungsreiz bietet die Haltung von Hunden und Katzen. Sie eignen sich besonders als Streicheltiere, beziehungsweise suchen sie von sich aus Kontakt zum Menschen.



## Eigene bzw. mitgebrachte Tiere

Altersheime sind mit der Frage konfrontiert, ob Heimtierbesitzer ihr Tier beim Einzug in das Heim mitnehmen können. Mit dem Wechsel ins Altersheim beginnt für die älteren Menschen ein neuer Lebensabschnitt, in dem sie sich auf eine neue Umgebung, auf veränderte Lebensbedingungen und auf das Zusammenleben mit bisher unbekanntem Menschen einstellen müssen. Dies kann durch die Mitnahme des eigenen Tieres erleichtert werden. Die Beziehung zum eigenen Tier vermittelt Vertrautheit und kann den Kontakt zu Mitbewohnern fördern. (IEMT, 1993)

### „Partner-Hunde für Behinderte“

Speziell ausgebildete Hunde werden zur Unterstützung eines behinderten Menschen eingesetzt. Die Hunde dienen für geistig und körperlich behinderte Menschen als Unterstützung im Alltag.

## **5.2. Tiergestützte Therapieprogramme mit Haustieren**

Dieser Bereich ist hauptsächlich durch das Therapeutische Reiten (Hippotherapie, Heilpädagogisches Reiten/Voltigieren, Behindertenreiten) etabliert. Daneben gibt es steigende Tendenzen zugunsten von Streichelzoos und Tierparks. Allerdings ist die Haltung von Bauernhoftieren mit größerem organisatorischem Aufwand verbunden und die therapeutischen Einsatzmöglichkeiten sind relativ beschränkt (IEMT, 1993). Eine Möglichkeit der therapeutischen Umsetzung besteht in der Einbindung der Bewohner eines Heimes oder einer psychiatrischen Institution in die Haltung und Versorgung der Tiere.

## Therapeutisches Reiten

	HIPPOTHERAPIE	HEILPÄDAGOGISCHES VOLTIGIEREN/REITEN	BEHINDERTEN- REITEN
Fakultät:	Medizin	Psychologie - Pädagogik	Sport
Gangart:	Pferd geführt	longiert im  Schritt/Trab/Galopp	geritten in  Schritt/Trab/Galopp
Berufsstand:	Physiotherapie/  Arzt	im sonder-, sozial- oder  heilpäd., psycholog.,  psychotherap. Berufsfeld	Reitlehrer
Zusatzaus- bildung:	Zusatzausbildung  Hippotherapie	Diplom für Heilpädagogisches Voltigieren - Reiten	Zusatzausbildung  Behindertenreiten
Zielgruppen:	Neurologische Pat.	Psychiatrische Patienten  Verhaltensauffällige Kinder u. Jugendliche	Übergang in den  Allgemeinsport
	Menschen mit	Geistig behinderte Menschen	Körperbehinderte
	CP/MS/Trauma/MCP		Menschen
	Orthopädische Pat.	Lernbehinderte Menschen	
Akzent der Förderung:	Neuro - Senso - Psycho - Sozio - Motorik		

## Kinderbauernhöfe und Jugendfarmen

Diese Projekte sollen den Kontakt mit der Natur fördern. Zielgruppen sind Kinder und Jugendliche, der Schwerpunkt liegt in der pädagogischen Betreuung. Die Einbindung der Kinder und Jugendlichen in den Alltag des Bauernhofes kann sie für die Bedürfnisse und Lebensweisen von Tieren sensibilisieren (GREIFENHAGEN; 1993). Besser als in Streichelzoos und auf dem Abenteuerspielplatz kann durch lustbetontes soziales Lernen die Freizeit sinnvoll gestaltet werden (IEMT, o.J.). Kinderbauernhöfe und Jugendfarmen könnten einen wertvollen Beitrag zur offenen Jugendarbeit leisten.

## 6. Kriterien zur Beurteilung des therapeutischen Einsatzes von Tieren

Abschließend wollen wir Kriterien angeben, die es möglich machen, den Einsatz von Tieren im therapeutischen Kontext zu beurteilen.

### Menschenbild:

Das Menschenbild, das einem Setting von Betreuung / Hilfestellung zu Grunde liegt, steht immer im Zusammenhang mit den jeweiligen gesellschaftlichen Bedingungen und spiegelt die Position des Therapeuten / Pädagogen wider. Die Klärung und Reflexion des Menschenbildes ist somit eine wesentliche Voraussetzung der Transparenz von Methoden und Zielen therapeutischer Verfahren. Wird dieser Aspekt nicht reflektiert, so kann dies deutliche Auswirkungen in der Praxis haben.

### Der therapeutisch / pädagogische Kontext:

Jedes pädagogische und / oder therapeutische Verfahren muss seine Methoden und Ziele explizit definieren. Voraussetzung dafür ist der Bezug auf ein in sich konsistentes Theoriegebäude.

**In Therapie und Pädagogik geht es um eine Strukturierung von Lebens- und Lernfeldern, mit dem Ziel, Prozesse individueller Aneignung möglich zu machen. Dies erfordert stets, Veränderungen der umgebenden Bedingungen ins Auge zu fassen, um neue Verhaltensweisen des Menschen zu ermöglichen.**

**Als Ziel einer therapeutischen / pädagogischen Intervention lässt sich die Realisierung der vollständigen Teilhabe am Leben der Gesellschaft beschreiben. Den Anspruch auf Anerkennung als therapeutische Verfahren können nur solche Verfahren einlösen, die von einer Analyse der konkreten Lebenssituation eines Menschen ausgehen. Erst daraus können Therapiepläne und therapeutische Ziele abgeleitet werden.**

Sinnzusammenhänge:

**Die Forderung nach Sinnzusammenhängen ist auf einem sehr hohen Niveau zu formulieren: jede therapeutische / pädagogische Handlung muss persönlichen Sinn für das Individuum schaffen und am Kriterium ihrer gesellschaftlichen Bedeutung gemessen werden.**

Lebensqualität:

Das Konzept „Lebensqualität“ kann dazu beitragen, Kriterien für die Beurteilung therapeutischer / pädagogischer Verfahren zu formulieren. Ein Beitrag zur Steigerung von Lebensqualität kann auch dort geleistet werden, wo keine erkennbaren therapeutischen / pädagogischen Konzepte vorliegen. Die Kriterien von „Lebensqualität“ können als sinnvolle Parameter der Beurteilung von helfenden Angeboten herangezogen werden.

Als Zusammenfassung kann folglich festgehalten werden:

**Verfahren und Anwendungsformen, die keine strukturierten Lernfelder erkennen lassen und in denen Sinnzusammenhänge fehlen, können weder als Therapie noch als Pädagogik bezeichnet werden. Bei allen tiergestützten Verfahren erscheint es uns relativ schwierig, einen korrekten Therapiebegriff zu verwenden, da klar formulierte Konzepte (Methodik, Ziele, individuelle Bedingungsanalyse etc.) durchwegs fehlen.**

**Einige Verfahren, wie beispielsweise die Hippotherapie oder das Heilpädagogische Voltigieren / Reiten, beruhen auf guten Ansätzen und können den geforderten Kriterien teilweise standhalten. Hier handelt es sich unseres Erachtens um pädagogische Interventionsformen, die auch therapeutische Elemente beinhalten. Darüber hinaus sind die meisten tiergestützten Interventionsformen grundsätzlich dazu geeignet, einen Beitrag zur Erhöhung von Lebensqualität zu leisten.**

## **B. Geschichte der Tiergestützten Therapie**

### **Ein paar Stationen der Tiergestützten Therapie**

Prof. Dr. phil. E. Olbrich ist 1941 geboren. Qualifikationen: Diplom im Fach Psychologie, Promotion mit Psychologie als Hauptfach und Physiologie sowie Didaktik der Medizin als Nebenfächer. Lehr- und Forschungstätigkeiten an den Universitäten Köln, Bonn, Giessen, Erlangen-Nürnberg, Fellow des Andrew Norman Institute for Advanced Studies in Gerontology, Los Angeles; Hauptarbeitsgebiete: Entwicklung im Erwachsenenalter und Alter, Schwerpunkt: Kompetenz im Alter, Beziehungen im Alter, Coping-Forschung; Mensch-Tier Beziehung; Menschengerechte Umweltgestaltung.

*(OLBRICH, 1997, S 9-10):*

„Die Mitwirkung von Tieren in einfachen Formen der Therapie wird bereits im 8. Jahrhundert erwähnt. Das Zusammenleben mit Tieren erlaubte manchen Menschen die Kompensation kognitiver Beeinträchtigungen oder die Milderung des Erlebens von psychischen Störungen - ganz ähnlich wohl, wie dies auch heute noch geschieht, wenn etwa ein Patient im Bezirkskrankenhaus Erlangen mit dem Gärtner zusammen eine kleine Schafherde betreut, mit den einfachen Dingen wie Füttern und Säubern befasst ist, dabei die Geborgenheit verspürt, die Lämmer bei ihren Müttern und in der Herde finden, wenn er ihnen selber Fürsorge geben kann oder ihre Freude beim Herumtollen miterlebt. ARKOW (1993) erwähnt, dass im 9. Jahrhundert in Gheel in Belgien eine "therapie naturelle" durchgeführt wurde, bei der es vor allem darum ging, sozio-ökonomisch benachteiligten Menschen durch Landarbeit mit Tieren eine bessere Lebensbasis einschließlich einer höheren Lebenszufriedenheit zu geben. Andere Berichte - etwa der über die Gründung des York Retreat in England (1792) - führen aus, dass auf der Suche nach einem humaneren Umgang mit geisteskranken und mit emotional gestörten Menschen Christentum und Vernunft verbunden und bislang strafähnliche Methoden des Umganges mit diesen Menschen durch die Möglichkeiten eines einfachen Zusammenlebens verbessert werden sollten. Patienten wurden mit Tieren zusammengebracht, die ähnlich wie auf einem Bauernhof versorgt werden mussten, zu denen aber auch eine emotionale Beziehung aufgebaut werden konnte.

Tiere konnten den Menschen das Gefühl gebracht zu werden vermitteln und ihnen zugleich eine Bestätigung von noch verfügbaren Kompetenzen geben. Tiere konnten aber auch Nähe, Akzeptanz ohne Bewertung oder Abwertung vermitteln, sie konnten Freude am Spiel auslösen.

In Deutschland wird schon 1867 von Bethel als einer "Institution ohne Mauern" gesprochen, als einem natürlichen Lebensraum für Menschen mit neurologischen und psychischen

Erkrankungen, in dem Tiere ebenso wie Pflanzen und Menschen integriert waren. - Im Zweiten Weltkrieg (1942) errichtete das Army Air Corps in Pawling, USA, ein Convalescent Hospital, das Möglichkeiten zur Erholung von Kriegsverletzungen und zur Aufarbeitung von psychischen Traumata bot. Ein Teil des therapeutischen Programmes sah das Arbeiten mit Nutz- und Wildtieren vor. In vielen psychiatrischen und sozialpädagogischen Institutionen wurden Erfahrungen mit positiven Therapieeffekten gesammelt, die bis heute Therapeuten überzeugen.

Ein Beispiel gibt der Bericht, den ROSS (1998) über 50 Jahre Arbeit in Green Chimneys gibt, einer Heimschule auf einer Farm nördlich von New York. Einen Anstoß zur Systematisierung und zur Untersuchung der hilfreichen Effekte von Tieren für Menschen gab eine Beobachtung von Boris LEVINSON aus dem Jahre 1961.

Der Therapeut LEVINSON hatte längere Zeit mit einem sozial gestörten Jungen gearbeitet. Eines Tages brachte er seinen Hund Jingles mit in die Praxis, und an diesem Tag kam auch der Junge relativ früh in die Praxis. Und LEVINSON hörte voller Überraschung, wie der üblicherweise zurückhaltende und schweigsame Junge vor der Therapiestunde sehr spontan mit Jingles sprach. LEVINSON erkannte und bestätigte in der Folgezeit, dass der Hund ein "sozialer Katalysator" war, der den sozialen und verbalen Kontakt zu einem immer größer werdenden Kreis von Menschen ermöglichte.

LEVINSON befragte daraufhin 435 Kolleginnen und Kollegen, ob sie schon einmal Tiere als therapeutische Helfer eingesetzt hätten. Und etwa ein Drittel seiner amerikanischen KollegInnen antwortete bejahend. - Im Jahr 1970 führte dann Ethel WOLF im Auftrag der Humane Society in Denver einen "Survey of Use of Animals in Psychotherapy" in den gesamten Vereinigten Staaten von Amerika durch. 48 % der Befragten, so fand sie, setzten Tiere gelegentlich einmal und "irgendwie" therapeutisch ein.

Das Ehepaar CORSON (1975) gab damals eine einfache, aber sehr beachtenswerte Erklärung der positiven psychischen und sozialen Effekte von Tieren: "Im Grunde geht es bei der tiergestützten Therapie darum, ein unbedrohliches, liebevolles Heimtier als Katalysator für die Entwicklung adaptiver und zufrieden stellender sozialer Interaktionen einzuführen. Der Patient setzt sich häufig durch nonverbale und taktile Interaktionen positiv in eine Beziehung zum Tier. Dieser Kreis sozialer Interaktionen weitet sich dann allmählich aus.

Die anfänglich nonverbalen Formen der Interaktion werden nach und nach bereichert und verstärkt durch verbale Kommunikation und den gesundem Ausdruck von Gefühl und von Wärme". Diese Passage verbindet Beschreibungen von nonverbaler und verbaler Kommunikation, sie erwähnt aber auch deren Integration und den Bezug vom Tier auf eine immer größer werdende Gruppe von Personen.

Die CORSONs erwähnen taktile und emotionale Prozesse, die immer besser mit kognitiven Prozessen sowie mit manifest werdender sozialer Interaktion abgestimmt werden. Es ist im Grunde der Weg einer fortschreitenden Integration, der hier beschrieben wird - der Integration innerhalb der Person und im sozialen Austausch zwischen der Person und ihrer Umgebung. [...] Seit 1973 werden in der Region von Denver und Boulder in Colorado ausgesuchte Tiere von freiwilligen Helferinnen und Helfern in "Petmobiles" zu Besuchen in Pflegeheimen, in Heimen für alte Menschen oder in Familien gebracht.

Diese Idee ist nicht nur in den USA von vielen Menschen aufgegriffen worden. Auch in England und in Canada, also in Ländern, in denen traditionell volunteers (freiwillige Helfer und Helferinnen) viele humane und soziale Aufgaben übernehmen, sind Organisationen entstanden, die "Animal Assisted Activities" anbieten. Eine wichtige Integration dieser und anderer Aktivitäten leistete 1989 die Delta Society®. In ihr schlossen sich Advokaten der Tier-Seite wie Tierschützer, Tierärzte, Zoologen, Ethologen oder auch Züchterinnen und Züchter mit Advokaten der Menschen-Seite wie Sozialpädagogen, Psychologen, vor allem aber mit Menschen zusammen, denen das Helfen sowie das Zusammenleben von Menschen mit Tieren ein Anliegen sind. Seit der Zeit werden Programme der Animal Assisted Activities und der Animal Assistent Therapy ausgearbeitet und zunehmend auch evaluiert (ARKOW, 1993). Ende der 80er Jahre führten das National Institute of Health zusammen mit den National Institutes on Aging eine Konferenz in Washington durch, die gesundheitsfördernde Effekte des Zusammenlebens von Menschen mit Tieren und deren Beiträge zur Prävention, Rehabilitation und Therapie prüfte und bestätigte. Dies kann im Kontext der kurz darauf vom US-Kongress befürworteten Einführung neuer Formen der Gesundheitsfürsorge gesehen werden, die beispielsweise mit der Gründung eines Office of Alternative Medicine beim National Institute of Health institutionalisiert wurden (McDOWELL, 1994).

[...] In der Bundesrepublik haben sich zwei Vereine der Zielsetzung der konkreten Verbesserung des Zusammenlebens von Menschen mit Tieren zugewandt: der Würzburger Verein "Tiere helfen Menschen" und der Berliner Verein "Leben mit Tieren". Über beider

Arbeit wird in diesem Band berichtet. An den Universitäten werden wenige, an den Fachhochschulen einige Arbeiten über therapeutische Wirkungen von Tieren für Menschen - vor allem für Kinder und für alte Menschen - geschrieben. Aber auch in der Bundesrepublik hat sich eine Gruppe von Wissenschaftlern gebildet, die empirische Untersuchungen von Mensch-Tier Beziehungen durchführen und theoretisch an der Erklärung ihrer Effekte arbeiten, nämlich der "Forschungskreis Heintier und Gesellschaft" in Hamburg.“



## C. Über Animal-Assisted Activities & Animal-Assisted Therapy

*Übersetzt nach*

*(DELTA SOCIETY®, 2002), <http://www.deltasociety.org/aboutaaat.htm>:*

### 1. Animal-Assisted Activities (AAA)

*Definition*

Die formale Definition für tiergestützte Aktivität lautet:

- AAA unterstützt Gelegenheiten für motivierende, erzieherische, erholende und therapeutische Vorteile um die Qualität des Lebens zu heben. AAA wird in einer Vielzahl von Einrichtungen durch speziell trainierte Professionisten, Amateuren und Freiwilligen angeboten, in Verbindung mit einem Tier, das bestimmte Kriterien erfüllt. (aus STANDARDS OF PRACTICE FOR ANIMAL-ASSISTED ACTIVITIES AND THERAPY, o.J.)

Was meint dies wirklich? Tiergestützte Aktivitäten basieren auf den üblichen “Treffen und Grüßen” Aktivitäten, in die die Tiere besuchte Personen verwickeln. Die selbe Aktivität kann wiederholt werden mit vielen Leuten, unwahrscheinlich, dass ein Therapieprogramm für eine bestimmte Person oder bestimmte Krankheit gemeint ist.

*Die Schlüsseleigenschaften von AAA*

- Spezielle Behandlungsziele für jede Visite werden nicht geplant
- Freiwillig und die Behandlung unterstützende Personen müssen keine detaillierten Aufzeichnungen machen
- Der Inhalt der Besuche ist spontan und Besuche dauern so lange oder so kurz wie nötig.

*Beispiele für AAA:*

- Eine Gruppe von Freiwilligen bringt ihre Hunde und Katzen in eine Privatklinik einmal im Monat zu einem „Besuch“. Der Besuch findet in einer Großgruppenaktivität mit Leitung und Unterstützung des Betreuungsstabes statt. Es wird lediglich notiert, wer besucht wurde.
- Eine Einzelperson bringt ihren Hund zu einer Kinderbetreuungsstätte, um dort mit den Kindern zu „spielen“. Obwohl der Mitarbeiterstab in die Visiten involviert ist, haben die Mitarbeiter keine speziellen Behandlungsziele gesetzt. Außer, um Beginn und Ende festzuhalten, werden keine Aufnahmen gemacht.
- Ein Hundclub macht eine Vorführung an einer Einrichtung für verhaltensauffällige Teenager

**2. Animal-Assisted Therapy (AAT)***Definition*

Die offizielle Definition von tiergestützter Therapie ist:

- “AAT” ist eine zielgerichtete Intervention, in der ein Tier, welches spezielle Kriterien erfüllt, ein integraler Teil des Behandlungsprozesses ist. AAT ist geleitet oder wird im entsprechenden Fachbereich angeboten durch Fachkräfte aus dem Bereich der Humanmedizin mit speziellen Kenntnissen.
- AAT ist dazu gedacht, um Verbesserungen im physischen, sozialen, emotionalen und/oder kognitiven Funktionen (kognitive Funktionen bezüglich Denken und intellektuelle Fähigkeiten). AAT wird in einer unterschiedlichen Formen angeboten und kann auf eine Gruppe oder eine Einzelperson bezogen sein. Dieser Prozess wird dokumentiert und ausgewertet.

### *Die Schlüsselfunktionen von AAT:*

- Es gibt spezielle und individuelle Ziele
- Der Prozess wird gemessen.

### *Beispiele von AAT*

- Ein Freiwilliger bringt eine Katze in ein Rehabilitationscenter, um mit dem zuständigen Therapeuten und einem Kind mit feinmotorischen Schwierigkeiten zu arbeiten. Um die feinmotorische Geschicklichkeit des Patienten zu fördern, regt der Therapeut das Kind an, mit Spangen, Schnallen, Halsbänder und Tiertransportkörbchen zu hantieren. Das Kind öffnet auch Behälter mit Leckerbissen für die Katze und füttert die Katze mit kleinen Stückchen.
- In einer AAT-Sitzung erklärt ein Therapeut zur Förderung der Serialität die Schritte, um einen Hund zu Bürsten.
  1. Nimm die Bürste aus dem Sack.
  2. Sag dem Hund "Steh!"
  3. Bürste den Hund.
  4. Sag dem Hund "Guter Hund!"

Motiviert durch die Gelegenheit, den Hund selbst zu bürsten, erinnert sich der Patient an die Schritte und erklärt auf Wunsch des Therapeuten die Handlungsschritte beim Handeln.

- Eine Frau erholt sich von einem Schlaganfall der ihr Stehen und Gehen begrenzt. Ein Physiotherapeut nutzt die Anwesenheit eines Hundes, um die Patientin zu bitten, stehend den Kopf und den Rücken des Hundes zu streicheln oder zu bürsten, der auf einen Tisch gesetzt wird. Um die Geschicklichkeit des Patienten zu steigern, bittet der Therapeut den Patienten, mit dem Hund ganz kurze Strecken um die Arbeitsfläche zu wandern. Der Hundeführer benutzt eine zweite Leine und geht neben dem Hund und dem Patienten.

### *Ziele des AAT-Programmes*

Tiere können in verschiedene Programme eingebunden werden. Wenn man in ein AAT-Programm eingebunden wird, muss man den Anbieter bitten, die persönlichen Ziele zu erklären. Im folgenden werden einzelne Beispiele für AAT-Ziele geschildert.

- Körperlich:
  - Die feinmotorische Geschicklichkeit verbessern.
  - Die Geschicklichkeit im Rollstuhl verbessern.
  - Die Balance beim Stehen verbessern.
- Mentale Gesundheit:
  - Um verbale Interaktionen zwischen Gruppenmitgliedern zu steigern.
  - Um die Aufmerksamkeitsspanne zu erhöhen (Aufmerksamkeit erwecken, bei einer Sache bleiben).
  - Um Freizeit- bzw. Erholungsaktivitäten zu fördern.
  - Um das Selbstvertrauen zu erhöhen.
  - Um Ängste zu verringern.
  - Um Einsamkeitsgefühle zu bekämpfen.
- Erzieherisch
  - Den Wortschatz vergrößern.
  - Hilfe bei der Entwicklung des Langzeit- bzw. Kurzzeitgedächtnisses.
  - Begriffe wie Größe, Farbe usw. sinnvoll anzuwenden.
- Motivation.
  - Das Interesse an der Teilnahme bei Gruppenaktivitäten steigern.
  - Interaktion zu anderen Menschen verbessern.
  - Interaktion zu Mitarbeitern verbessern.
  - Trainingsbereitschaft steigern.

### 3. Unterschiede zwischen AAA und AAT

Auf den ersten Blick kann es schwierig sein, den Unterschied zwischen AAA und AAT zu erklären. Im folgenden werden einige Unterscheidungskriterien erörtert. Obwohl AAA eine oder mehrere dieser Merkmale haben kann, muss AAT alle drei vorweisen können. AAT ist ein formalerer Prozess als AAA.

- **AAT ist geleitet durch Professionisten im Gesundheits- und Erziehungsbereich als normaler Teil ihrer Praxis.** Diese Person kann ein Arzt, der zuständige Therapeut, ein Physiotherapeut, ein Therapeut mit einer Spezialausbildung, ein Lehrer, eine Krankenschwester, ein Sozialarbeiter, ein Sprachheillehrer, ein Psychologe etc. sein. Das Tier kann von einem Professionisten oder von einem Freiwilligen unter der Anleitung von einem Professionisten geführt sein. Um als AAT anerkannt zu werden, muss ein Professionist das Tier als Teil der Spezialbehandlung einsetzen. Zum Beispiel muss ein Sozialarbeiter ein Tier in Verbindung mit sozialer Arbeit einsetzen. Wenn der gleiche Sozialarbeiter eine Gruppe von Kindern zur Information besuchen würde, würde diese Aktivität als AAA bezeichnet.
- **AAT ist zielgerichtet.** Da wird eine bestimmte Zielsetzung angepeilt, so wie Verbesserung im sozialen Bereich, im sprachlichen Bereich, in der Aufmerksamkeitsspanne usw. Jeder Tierbesuch mag resultieren im Erreichen des einen oder anderen Zieles. Trotzdem müssen die Ziele angegeben und definiert werden, sonst gilt die Sitzung nicht als AAT.
- **AAT ist dokumentiert.** Jede Sitzung wird in einer persönlichen Akte dokumentiert, in der der Fortschritt und die Aktivität notiert wird.

### 4. Vorteile von AAA/AAT

Mensch-Tierbeziehungen können Erwachsenen und Kindern in vielen Bereichen Vorteile bringen:

#### *Empathie*

(Identifizierung mit und Verständnis für die Gefühle und die Motive anderer.)

Studien berichten, dass Kinder, die in einem Haushalt mit einem Haustier wohnen mehr Empathie entwickeln als Kinder ohne Haustiere.

Kinder sehen Tiere als Gefährten. Es ist leichter, einem Kind beizubringen, für ein Tier Empathie zu entwickeln als für einen Menschen. Beim Umgang mit Tieren kann man den Erfolg direkt sehen, bei Menschen nicht unbedingt. Die Kinder können lernen, die Körpersprache der Tiere zu sehen. Zu verstehen, was ein Tier fühlt, ist leichter als einzuschätzen, was eine Person empfindet, denn ein Tier ist direkter und lebt im Moment. Wenn die Kinder älter werden, wird sich ihre Fähigkeit, für Tiere Empathie zu empfinden, auf ihre Erfahrungen mit Menschen auswirken.

### *Öffnung nach außen*

Menschen, die seelisch krank sind oder ein sehr geringes Selbstvertrauen haben, kann von Tieren geholfen werden, ihre Aufmerksamkeit auf die Umgebung zu richten. Anstatt über sich selbst nachzudenken und zu reden, beobachten sie und reden mit oder über die Tiere.

### *Sorgen für ein anderes Lebewesen*

Die Fähigkeit für ein anderes Lebewesen zu sorgen, kann erlernt werden. Manche gefährdeten Kinder haben auf dem üblichen Weg, durch ihre Eltern nicht gelernt, für ein anderes Lebewesen zu sorgen. Wenn sie lernen, sich um ein Tier zu kümmern, entwickeln die Kinder diesbezügliche Fähigkeiten. Psychologisch gesehen werden die eigenen Bedürfnisse einer Person nach Fürsorge befriedigt, wenn sie selbst für ein anderes Wesen sorgen kann.

### *Beziehung*

Tiere können eine Verbindung für emotionale Sicherheit, nicht bedrohliche Kommunikation zwischen Patient und Therapeuten schaffen. In therapeutischen Sitzungen helfen Tiere, eine Atmosphäre des Vertrauens zu erzeugen. Wenn ein Therapeut ein Tier in seiner Begleitung hat, kann er/sie nicht schlecht sein. Die Gegenwart des Tieres kann einen Weg durch den seelischen Widerstand eines Patienten öffnen. Besonders Kinder können ihre Gefühle und Erfahrungen auf ein Tier projizieren.

### *Akzeptanz*

Tiere akzeptieren Menschen ohne Bewertung. Sie kümmern sich nicht darum, wie eine Person aussieht oder was sie sagt. Die Akzeptanz eines Tieres richtet nicht, sie vergibt und ist nicht kompliziert durch psychologische Spielchen, die von manchen Menschen bei Beziehungen manchmal eingesetzt werden.

### *Unterhaltung*

Allermindestens kann die Anwesenheit eines Tieres unterhaltend wirken. Sogar Leute, die keine Tiere mögen, beobachten oft gerne ihre Possen und Reaktionen. Besonders in langfristigen Betreuungen scheint jeder Anwesende durch das Tier in gewisser Weise unterhalten zu werden.

### *Sozialisation*

(Nach Gesellschaft suchen und diese genießen.)

Studien haben gezeigt, dass es, wenn Hunde und Katzen zu Besuch kommen, mehr Gelächter und Gespräche unter den Anwesenden gibt als bei jeder anderen Therapie oder Freizeitgestaltung. In unangenehmen Situationen ermutigt die Anwesenheit von Tieren Sozialisation auf dreifache Weise:

- Zwischen Patienten.
- Zwischen Patienten und Mitarbeitern.
- Zwischen Patienten, Mitarbeitern, Familienmitgliedern und anderen Besuchern.

Mitarbeiter haben berichtet, dass es leichter ist, mit Anwesenden während oder nach Tierbesuchen zu reden. Familienmitglieder kommen gerne während der Besuchszeit der Tiere und einige haben berichtet, dass es für sie eine besonders angenehme und erfreuliche Zeit ist.

### *Mentale Stimulation*

Mentale Stimulation findet durch die gesteigerte Kommunikation mit anderen Leuten, wieder hervorgerufenen Erinnerungen und die Unterhaltung, die durch die Tiere angeboten wird. In deprimierenden oder förmlichen Situationen sorgt die Anwesenheit des Tieres dafür, dass die Atmosphäre verbessert wird, dass Vergnügen, Lachen und Spiel ansteigt. Diese positiven Ablenkungen können helfen, um die negative Gefühle der Isolation oder Abneigung zu überwinden.

### *Körperkontakt, Berührung*

Viel wurde über den Zusammenhang über den Zusammenhang zwischen Berührung und Gesundheit geschrieben. Kinder, die nicht berührt werden, können keine gesunden Beziehungen zu anderen Menschen entwickeln und haben oft keinen Erfolg und zeigen mangelhafte Entwicklung. Einige Menschen tolerieren die Berührung durch andere Personen nicht, aber dafür die warme Berührung durch das Fell eines Hundes oder eine Katze. In

Spitälern, in denen die meisten Berührungen Schmerzen oder einen Eingriff bedeuten, ist die Berührung eines Tieres sanft, nicht bedrohlich und erfreulich. Es gibt mehrere Programme für Leute, die seelisch oder körperlich missbraucht wurden und die Mitarbeiter oder Freiwillige nicht berühren dürfen. In solchen Fällen, kann ein Tier, das gehalten, umarmt und berührt werden kann, einen großen Unterschied für Leute ausmachen, die sonst keinen anderen positiven Körperkontakt haben.

### *Physiologische Vorteile*

(Positive Effekte auf die Basisfunktionen des Körpers)

Manche Menschen können sich in der Gegenwart von Tieren sehr gut entspannen. Tests haben gezeigt, dass der Herzschlag und der Blutdruck gesenkt dramatisch gesenkt werden können. Sogar das Beobachten von Fischen in einem Aquarium kann beruhigend wirken.

### *Noch etwas mehr*

Der Kontakt mit Tieren vermittelt manchen Menschen spirituelle Erfüllung oder ein Gefühl der Einheit mit Natur und Leben. Das ist sehr schwer zu definieren oder zu erklären. Einige bekannte Autoren haben ihre Verwandtschaft mit Tieren und Natur als Teil ihrer Kraft spendenden Lebensenergie und/oder Teil ihrer Beziehung zu Gott beschrieben. Albert Schweitzer, George W. Carver, und J. Allen Boone (Autor von *Kinship with All Life*), unter anderen, drücken dieses "Noch etwas mehr" in ihren Schriften und Werken aus

## **5. Wenn AAA/AAT nicht sinnvoll ist**

So nützlich AAA und AAT sein kann, ist es immer passend für jede Situation. Man erinnere sich, „Gute Absicht ist nicht ein passender Ersatz für allgemeinen Nutzen“. Die folgenden Richtlinien kann Helfen, Situationen zu erkennen, in denen AAA/AAT nicht sinnvoll ist.

### *Für die besuchten Personen*

AAA/AAT könnte nicht nützlich für besuchte Personen in folgenden Situationen sein:

- Wenn Tiere eine Quelle von Rivalität und Wettstreit in einer Gruppe sind.
- Wenn jemand Besitz ergreifend wird und versucht, ein Besuchstier für sich selbst zu „adoptieren“.
- Verletzung kann durch unangebrachtes Handeln, schlechte Auswahl des Tieres oder Mangel an Überwachung passieren.



- Leute mit Gehirnverletzung, Entwicklungsstörungen oder Senilität könnten ein Tier provozieren, ohne es selbst zu bemerken.
- Leute mit unrealistischen Erwartungen könnten denken dass ein Tier sie nicht mag. Das kann das Selbstvertrauen verringern.
- Wenn Tiere Atmungsprobleme wie Asthma auslösten.
- Wenn Tiere eine Quelle der Rivalität und des Wettkampfes in einer Gruppe sind.
- Krankheiten, die zwischen Menschen und Tieren übertragen werden könnten, besonders, wenn keine Vorsichtsmaßnahmen ergriffen werden.
- Leute mit offenen Wunden oder geringer Immunabwehr müssen sorgfältig beobachtet werden. Vorsichtsmaßnahmen müssen eingehalten werden.
- Jemand hat Angst vor manchen Tieren.
- Leute haben bedingt durch anderen kulturellen Hintergrund eine andere Einstellung zu Tieren.

*Für den Unterkunftgeber*

AAA/AAT ist nicht angebracht, wenn:

- Wenn Mitarbeiter und andere Unterkunftgeber nicht die Erlaubnis bekommen, bei Entscheidungen mitzuwirken und nicht ordnungsgemäß informiert werden.
- Einige den Einsatz von Tieren als total unangebracht betrachten.
- Einige die Tiere nicht mögen oder fürchten.
- Unterkunftgeber gegen die Tiere allergisch sein könnten.

*Für die Institution*

AAA/AAT ist nicht angebracht, wenn:

- Rechtliche Hindernisse überwunden werden müssen.
- Die Verantwortung für einen Unfall oder eine Verletzung für einen Mitbewohner oder eines Mitarbeiters besteht.
- Lärm, Hygiene, Krankheit oder andere sich aus der Umgebung ergebende Bedenken existieren.
- Der Kostenfaktor erwogen werden muss.

*Für die Tiere*

AAA/AAT ist nicht angebracht, wenn:

- Verletzungen durch grobe Behandlung oder durch andere Tiere geschehen könnten.
- Wenn das grundsätzliche Wohlbefinden des Tieres nicht zugesichert werden kann. Dies beinhaltet tiermedizinische Versorgung, den Zugang zu Wasser und Futter und Auslauf.
- Wenn das Tier keine Besuche mag.

## **D. Starke Organisationen**

### **1. IAHAIO**

*Übersetzt nach:*

*(DELTA SOCIETY®, 2002), <http://www.iahaio.org/>:*

IAHAIO, die internationale Vereinigung für die Mensch-Tier-Beziehung betreffenden Organisationen (International Association of Human-Animal Interaction Organisations), wurde 1990 gegründet, um die nationalen Organisationen und andere Organisationen, die am Fortschritt des Verständnisses und der Wertschätzung der Beziehung zwischen Mensch und Tieren interessiert sind, zu sammeln.

Das Sekretariat basiert auf der Delta Organisation in Renton, Wahington, USA mit Vertretern der vier Unterausschüsse, um die Mitgliedschaft, Konferenzen, Projekte und die Geldgeschäfte anderer Vereinigungen rund um den Globus zu koordinieren.

Die Hauptrolle der Vereinigung ist es, eine hilfreiche koordinierende Struktur zwischen allen Mitgliedsländern zur Verfügung zu stellen. Da das weltweite Interesse und die Unterstützung für diese junge Wissenschaft wächst, ist die Rolle der IAHAIO als ein Kommunikationsnetz notwendig, um die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse zu verbreiten und um weitere Entwicklungen zu fördern. Zusätzlich hat die Vereinigung eine Serie von internationalen Preisen als Anerkennung für Beiträge durch Einzelpersonen oder Organisationen für die Erforschung der Mensch-Tierbeziehung. Dies schließt den IAHAIO- „Haustiere in der Stadt“ und „Bester Schüler“- Preis mit ein, der alle drei Jahre vergeben wird.

#### **1.1. Zweck der IAHAIO**

IAHAIO ist ausschließlich organisiert für gemeinnützige, wissenschaftliche, literarische oder erzieherische Zwecke, innerhalb der Sektion 501©(3) der US Internal Revenue Code of 1986, ohne Einschränkung einschließlich folgende Punkte:

## **1.2. IAHAIO Mission**

Um die Forschung, die Erziehung und das Teilen von Information über die Mensch-Tier-Beziehung und der einmaligen Rolle, die Tiere im menschlichen Wohlbefinden und der Lebensqualität haben, zu fördern.

*Erstes Ziel:*

- Um neue Forschungen, Erziehung und praktische Entwicklung im Bereich der Mensch-Tier-Beziehung zu fördern.

### **Feinziele:**

- Verbesserungen in der Qualität und der Quantität der Kenntnisse in unserer Gesellschaft.
- Mehrere Menschen sollen vom anwachsenden Wissen und der Programme für Mensch-Tier-Beziehung profitieren.
- Mehrere Tiere sollen von der Aufmerksamkeit für ihr Wohlbefinden beim Einsatz in interaktionalen Aktivitäten profitieren.
- Ein schnellerer und effizienterer Transfer von Informationen in Dritte-Welt-Länder, mit dem Anliegen, einen globalen Konsens über die einmalige Rolle von Tieren in menschlichem Wohlbefinden und Lebensqualität zu finden.

*Zweites Ziel:*

- Ein Forum für die Verteilung von Ideen und Informationen zwischen IAHAIO-Mitgliedsorganisationen zu gründen.

### **Feinziel:**

- Verbesserte Effizienz von Mitgliedsorganisationen beim Teilen von Informationen aus der Vergangenheit und über laufende Projekte, um die Entwicklung ähnlicher und neuer Projekte anzuregen und Gelegenheiten für gemeinschaftliche Aktivitäten zwischen Mitgliedsorganisationen zu fördern.

*Drittes Ziel:*

- Politiker auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene über die Vorteile der Mensch-Tier-Beziehung informieren.

**Feinziele:**

- Positive Verfahrensweisen entwickeln, um Tiere in die menschliche Gesellschaft zu integrieren
- Anerkennung der IAHAIO als offizielle internationale nicht politische Organisation so wie die U.N., WHO, UNESCO usw.
- Gehobener Status von IAHAIO-Mitglieder mit politischem Einfluss in ihren eigenen Ländern
- Politische und finanzielle Unterstützung für die Mensch-Tier-Beziehungs-Programme von IAHAIO-Mitglieder und anderer Organisationen, um unsere Ziele in diesem Bereich zu verwirklichen.

## **2. IEMT (Institut für interdisziplinäre Erforschung der Mensch-Tier-Beziehung)**

(IEMT, 2000), [http://www.iemt.at/das\\_iemt/das\\_iemt\\_index.html](http://www.iemt.at/das_iemt/das_iemt_index.html):

### **2.1. Teil einer weltweiten Vereinigung**

Das IEMT ist Gründungsmitglied der International Association of Human-Animal Interaction Organizations (IAHAIO), der weltweiten Vereinigung von Organisationen, die sich mit der Erforschung der Mensch-Tier-Beziehung beschäftigen. Das Institut für interdisziplinäre Erforschung der Mensch-Tier-Beziehung (IEMT) wurde 1977 als private wissenschaftliche Institution unter der Schirmherrschaft des österreichischen Nobelpreisträgers Prof. Konrad Lorenz gegründet. Ausgangspunkt dafür waren Erkenntnisse, die Konrad Lorenz und andere Verhaltensforscher über das Zusammenleben von Mensch und Tier gewonnen hatten - und über den Nutzen, den der Mensch aus dieser Beziehung ziehen kann:

- Kinder lernen im Umgang mit Tieren soziales Verhalten, das ihnen später auch zwischenmenschliche Beziehungen erleichtert.
- Behinderte erlangen durch speziell ausgebildete Hunde Unabhängigkeit und damit mehr Lebensfreude.

Das IEMT sieht es als Aufgabe, diese Erkenntnisse zu erweitern und zu vertiefen, sie in der Öffentlichkeit bekannt zu machen und ihre Umsetzung in die Praxis zu fördern. Die positiven Effekte der Mensch-Tier-Beziehung kommen allerdings nur dann zum Tragen, wenn auch das Tier sich wohl fühlt und auf seine Bedürfnisse Rücksicht genommen wird. Daher informiert das IEMT die Tierbesitzer - und jene, die planen, ein Tier anzuschaffen - über verantwortungsbewusste, artgerechte Heimtierhaltung.

Das IEMT arbeitet mit dem Verein „Partner-Hunde“ (siehe S 101) zusammen, der wiederum Mitglied bei der ADEu (Assistance Dog Europe) (siehe S 101) ist. Die Forschungstätigkeit des IEMT stützt sich auf einen wissenschaftlichen Beirat aus angesehenen Vertretern verschiedener Universitäts-Fachbereiche und bildet - gemeinsam mit der Forschungsarbeit der internationalen Schwesterinstitutionen (IAHAIO) - die Basis für alle anderen Aktivitäten des Instituts.

### **2.2. Mitarbeiter:**

Es war möglich, sehr gute und sehr qualifizierte Mitarbeiter für die Arbeit am IEMT zu gewinnen. **Präsident: o.Univ. Prof. Dr. phil. Giselher Guttman**, Institut für Psychologie an der Grund- und Integrativwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien;

Gründungsrektor, Vorsitzender des Senats und Leiter des Instituts für Psychologie an der Universität für Humanwissenschaften im Fürstentum Liechtenstein; Mitglied der Österreichischen Akademie für Wissenschaften; seit 1996 Präsident des IEMT.

**Geschäftsführer: Univ.-Ass. Dr. Klaus Lojka**, Klaus Lojka ist im Hauptberuf Sozial- und Kommunikationswissenschaftler am Institut für Publizistik der Universität Wien. Er wohnt in Stockerau, ist verheiratet und hat vier Kinder. Treue Begleiterin auf seinen Spaziergängen durch die Au ist "Nicky", eine entzückende schwarze Labradorhündin.

### 3. Zentrum für tiergestützte Pädagogik: Erlebnis Wohngemeinschaft für Kinder und Jugendliche

(KOTZINA, o.J.) <http://members.mcnon.com/esperanza/text.htm>:



Abb. 1 Logo

Das Interesse von Mag. M. Kotzina an tiergestützter Pädagogik war fixer Bestandteil ihrer Diplomarbeit. Eine intensive theoretische Auseinandersetzung mit Tieren als "Co-Therapeuten" wurde 1993 durch praktische Erfahrungen auf einer Farm in der Nähe von New York bereichert. Heute ist es ihr neben ihrer primären pädagogischen und beratenden Tätigkeit ein Anliegen, tiergestützte Pädagogik mittels Vorträgen und Workshops auch in Österreich zu etablieren. Qualifikationen:

- Abschluss des Studiums "Pädagogik und Sonder- und Heilpädagogik" an der Universität Wien
- Abschluss des Psychotherapeutischen Propädeutikums

(KOTZINA, o.J.) <http://esperanza.at/>:

„Der idyllische Vierkanthof im niederösterreichischen Mostviertel ist als sozialpädagogische und -therapeutische Wohngemeinschaft für Kinder und Jugendliche konzipiert. Hier, im geschützten Rahmen des revitalisierten Bauernhofes, leben junge Menschen und BetreuerInnen ein familiäres Miteinander von Mensch und Natur. "... viele Kinder und Jugendliche brauchen Hilfe, um aus einer schwierigen Situation wieder herauszukommen", sagte **Landesrätin Christa Kranzl** nach ihrem Besuch am idyllischen Vierkanthof bei Oberndorf an der Melk. Als bewilligte Einrichtung der Jugendwohlfahrt hat sich Esperanza bereits in wenigen Jahren als **Zentrum für tiergestützte Pädagogik** etabliert und schafft so Strukturen, welche den Bedürfnissen von Kindern und Jugendlichen in schwierigen Lebensphasen entsprechen.“

(KOTZINA, o.J.), [http://www.igswg.at/einrichtungen\\_noe/esperanza.htm](http://www.igswg.at/einrichtungen_noe/esperanza.htm):

„Das interne Ausbildungsangebot umfasst folgende Möglichkeiten:

- Lehre zum/ zur TierpflegerIn
- Anlehre für TierpflegerIn
- Arbeitstraining“

## **4. Verein Tiere als Therapie**

(WITTMANN; 2003) <http://www.tierealstherapie.org/guete.asp>:

### **4.1. Der Verein**

Der Verein Tiere als Therapie wurde im Jahr 1991 von der Biologin Dr. Gerda Wittmann und Ord. Univ. Prof. Dr. med. vet. Josef Leibetseder als Obmann gegründet. Vor vierzehn Jahren suchte sie in einem kleinen Artikel in einer Tageszeitung nach Menschen, die mit ihren gutmütigen Tieren Besuche in Altenheimen machen wollten.

Frau Dr. Wittmann hatte während ihres langjährigen Aufenthaltes in Australien die Gelegenheit gehabt, die tiergestützte Therapie (animal assisted therapy - AAT) kennen zu lernen und es sich nach ihrer Rückkehr zum Ziel gesetzt, diese auch bei uns einzuführen.

In den angelsächsischen Ländern werden Tiere schon seit langem in der Therapie von kranken Menschen eingesetzt, besonders Pferde und Hunde.

Vor allem die Anfänge waren sehr schwierig. Mit dem Tier, womöglich mit einem Hund, in einen krankenhausähnlichen Bereich vorzudringen, schien fast unmöglich. Hygienebedenken, Angst vor möglichen Beißenfällen und ähnliches wurde vorgebracht.

Frau Dr. Wittmann und einigen freiwilligen Helferinnen, die von ihrer Idee überzeugt waren, gelang es jedoch - allen Schwierigkeiten zum Trotz - im Jahr 1988 ein Tierbesuchsprogramm im Gartenareal des Pflegeheims Lainz, dem heutigen Geriatriezentrum am Wienerwald, einzuführen. Nach und nach durften die Tiere dann auch in die Räumlichkeiten des Pflegeheims kommen.



## E. Auf dem Weg zur Norm

(WITTMANN, 2003), <http://www.tierealstherapie.org/guete.asp>:

### 1. TAT- Universitätslehrgang

#### „Tiergestützte Therapie & tiergestützte Fördermaßnahmen“

„Ab Herbst 2003 bietet TAT voraussichtlich einen Universitätslehrgang

#### **"Tiergestützte Therapie & tiergestützte Fördermaßnahmen"**

an der Veterinärmedizinischen Universität in Wien an. *Dauer:* 4 Semester, insgesamt 256 Stunden Unterricht, berufsbegleitend, (4 Wochenenden mit je 16 Stunden Unterricht pro Semester), 3 Wochen Praktikum

*Abschluß:* Qualifikation zur "akademisch geprüften Fachkraft für tiergestützte Therapie und tiergestützte Fördermaßnahmen" für den professionellen Einsatz von Tieren in der Betreuung von Menschen aller Altersgruppen und im Besonderen von Menschen mit erhöhtem Förderbedarf (z.B. verhaltensauffällige, behinderte, kranke Menschen) im Sinne der Gesundheitsförderung sowie zur Hebung der Lebensqualität und des Wohlbefindens. LehrgangabsolventInnen sind qualifiziert für ein eigenverantwortliches tiergestütztes therapeutisches und/oder pädagogisches sowie gesundheitsförderndes Arbeiten im Rahmen von Institutionen oder in der freien Praxis.

*Kosten:* voraussichtlich 4.000,- Euro.

*Zielgruppe:*

- Personen mit abgeschlossenem Studium in einem pädagogischen, sozialen, medizinischen oder biologischen Bereich wie zum Beispiel:
- PädagogInnen, SozialarbeiterInnen, SozialpädagogInnen, TherapeutInnen, ÄrztInnen, PsychologInnen, BiologInnen, TierärztInnen - nach absolviertem Aufnahmegespräch mit der Prüfungskommission;
- Personen mit großer praktischer Erfahrung oder theoretischer Bildung in einem entsprechenden Berufsfeld (z.B. KindergartenhelferInnen, TierpflegerInnen, AltenpflegerInnen, KrankenpflegerInnen) - nach einem kommissionellen Aufnahmeinterview.

Pro Lehrgang können maximal 30 Personen teilnehmen. 5 TeilnehmerInnenplätze pro Lehrgang stehen Personen aus anderen Berufsfeldern zur Verfügung - nach einem kommissionellen Aufnahmeinterview.“

## **2. Gütekriterien für die Eignung und Ausbildung von Therapiehunden bzw. Tieren, bzw. Teams**

(WITTMANN, 2003), <http://www.tierealstherapie.org/guete.asp>:

„Ziele und Vorgaben:

- Umwelt- und Sozialsicherheit
- Sicherheit bei Begegnungen, ungewöhnlichen Bewegungsmustern und Geräuschen
- optimales Kennen- und Verstehenlernen seines Hundes
- optimale Zusammenarbeit Mensch-Tier
- Erkennen wichtiger Zusammenhänge mit Patienten
- Einblicke in Abläufe in den besuchten Institutionen
- Selbstbewusstsein und Sicherheit in ruhigen Situationen – in Stresssituationen gegen PatientInnen und Kinder, gegen fremde Menschen im täglichen Leben gegen andere Hunde und andere Tierarten
- enge Bindung an seine/n Menschen
- gute Führigkeit und Übereinstimmung des Teams
- Sicherheit bei Geräuschen
- Sicherheit bei optischen Reizen
- Freude der Tiere an der Begegnung mit und der Berührung durch Menschen“

## F. Hunde

Biologin Dr. Gerda Wittmann:

**„Für die Therapiearbeit scheinen Hunde in besonderem Maße geeignet zu sein.“**

### 1.Über den Hund

(MICROSOFT ENCARTA, 1999):

„Hunde, auch Hundartige oder Caniden, bilden eine Raubtierfamilie mit mindestens 30 Arten; Dazu gehören Wölfe, Kojoten, Schakale, Füchse, Dingos, Rothunde und Haushunde. Hunde haben große Eckzähne, eine lange Schnauze und stumpfe, nicht rückziehbare Krallen. Außer dem Afrikanischen Wildhund haben alle Hunde am Vorderfuß fünf, am Hinterfuß vier Zehen. Ihre Größe ist sehr unterschiedlich: Der kleinste Canide, der Wüsten bewohnende Fennek, wiegt nur 1,5 Kilogramm, während der Wolf als größte Art 20 bis 80 Kilogramm erreichen kann. Außer in der Antarktis trifft man auf jedem Kontinent und in nahezu jeder Klimazone Arten aus der Familie der Hunde. [...]

Hunde weisen eine bemerkenswerte genetische Flexibilität auf – stammesgeschichtliche Linien oder Unterarten der verschiedenen Arten können sich schnell an andere Umweltbedingungen anpassen. [...]

#### 1.1. Allgemeines Verhalten

Caniden haben einen hoch entwickelten Geruchssinn und ein ausgezeichnetes Gehör. Sie können nachts, aber auch tagsüber jagen. Hunde durchstreifen ihre Territorien in der Regel in ausdauerndem Trab oder leichtem Galopp, der schneller wird, wenn sie Beute verfolgen. [...] Manche Arten jagen hauptsächlich in Rudeln oder Meuten. Meutejäger wie der Afrikanische Wildhund wechseln sich bei der Verfolgung von Huftieren ab und bringen sie schließlich zur Strecke. Wölfe und indische Rothunde jagen ebenfalls in Rudeln. Wölfe und Rothunde greifen aber in aller Regel keine Menschen an.

Hunde verteidigen Territorien (siehe Revierverhalten), die sie mit Harn- oder Duftmarken markieren. Wolfsterritorien sind zwischen 18.000 und 13.000 Quadratkilometer groß, die von Füchsen nur fünf bis 50 Quadratkilometer. [...]

Bellen, Knurren, Kläffen, Winseln und Heulen hängen mit verschiedenen Verhaltensweisen wie Begrüßen, Unterwerfung, Spiel oder Paarung zusammen. Auch das Aufstellen oder Senken von Ohren oder Schwanz und das Sträuben der Nackenhaare dienen der Kommunikation unter Hunden – hier insbesondere dem Drohen oder der Unterwerfung.

## **1.2. Fortpflanzung**

Der Östrus (die Paarungsbereitschaft) tritt bei wild lebenden Hunden einmal jährlich auf, bei Haushunden zweimal pro Jahr. Hunde bringen nach einer Tragzeit von etwa 50 bis 70 Tagen 2 bis 14 Junge zur Welt, die in der Regel in einem Bau aufgezogen werden. Die Jungen werden blind geboren und öffnen nach 7 bis 14 Tagen die Augen; bei manchen Füchsen werden sie bis zu zehn Wochen gesäugt. Im Alter von ein oder zwei Jahren sind Caniden fortpflanzungsfähig, sie können 10 bis 18 Jahre alt werden.“ [...]

## **2. Geschichte, Einschätzung und Probleme einer Beziehung**

### **2.1 Definitionen Mensch - Tier – Beziehung**

Dr. med. vet. Jahn Katrin schrieb ihre Dissertation über das Thema „DIE MENSCH - HUND - BEZIEHUNG UND IHRE AUSWIRKUNG AUF ENTSTEHUNG UND VERHINDERUNG VON VERHALTENSPROBLEMEN BEIM HUND- EIN INTERNATIONALER VERGLEICH“ am Institut für Tierschutz, Verhaltenskunde und Tierhygiene, Lehrstuhl für Tierschutz, Verhaltenskunde, Tierhygiene und Tierhaltung der Ludwig-Maximilians-Universität München. In dieser Dissertation sind auch ernste Probleme und ihre Entstehung im Zusammenhang mit Hunden wie Beißen, Bellen oder unreines Verhalten sehr gut beschrieben.

(JAHN, 2002), <http://www.vetmed.uni-muenchen.de/tierhyg/disspdf/jahn/kap2.pdf> :

„Die Mensch - Tier - Beziehung ist ein gegenseitiges Verhältnis zwischen Mensch und höherem Tier, welches dem zwischen Menschen beziehungsweise Tieren untereinander entspricht und durch die Wechselwirkung und gegenseitige Beeinflussung beider Parteien miteinander entsteht (GREIFFENHAGEN 1991, McBRIDE 1995).“

### **2.2. Die Geschichte der Mensch - Hund – Beziehung**

(JAHN,2002), <http://www.vetmed.uni-muenchen.de/tierhyg/disspdf/jahn/kap2.pdf>:

„Schon vor 400.000 Jahren wurden Wolfsknochen im Zusammenhang mit Menschenknochen gefunden, was darauf hinweist, dass sich die Orte des Wohnens und Jagens von beiden oft überschneiden. Erste Knochenfunde von domestizierten Hunden wurden jedoch erst vor ca. 14.000 Jahren gemacht, einer Zeit, in der Überleben oft von erfolgreicher Jagd abhängig war (CLUTTON - BROCK, 1995). Auch für frühe Bauern waren Hunde sicherlich unverzichtbar. Sie waren Herdenhüter, halfen beim Schutz vor Feinden und verteidigten kostbare Ernten (THORNE, 1992). Ein 12 000 Jahre altes israelischen Grab gab einen weiteren Hinweis auf das Zusammenleben von Mensch und Hund, da der Arm der Leiche um den Körper des Hundes geschlungen war. Auch zeigen altertümliche ägyptische Wandmalereien Pharaonen mit Begleittieren (ROBINSON, 1995). Einzelne Hunderassen gibt es erst seit 3000 – 4000 Jahren. Besonders im Mittelalter, also vom 13ten bis 15ten Jahrhundert entstanden viele neue Rassen. In dieser Zeit des Feudalismus und der Aristokratie war die Jagd mit Hunden als Status- und Machtsymbol sehr wichtig (SERPELL, 1995). Heutzutage hat sich die Rolle des Hundes wiederum geändert und Hunde sind nun Objekte der Liebe und Zuwendung, wobei kleine Hunde immer mehr an Popularität gewinnen.“

Viele Rassen sind hochintelligent und lassen sich gut trainieren. Hunde haben eine Vielzahl verschiedener Rollen angenommen, wobei die wichtigste wohl die des Begleittieres ist. Die Polizei setzt Hunde als Suchhunde ein, in verschiedenen Rettungsorganisationen haben Hunde einen festen Platz gefunden, und Blindenhunde sind heute kaum mehr aus unserer Gesellschaft wegzudenken (THORNE, 1992).

Obwohl nur darüber spekuliert werden kann, was die Funktionen der ersten Hunde in menschlicher Gesellschaft waren, so ist es nach SERPELL (1995) sicher, dass der Hund die erste Spezies war, die zum Begleiter für den Menschen aufgezogen wurde. Man kann annehmen, dass die ständige und enge Beziehung zu Menschen und die Gewöhnung an gemeinsame soziale Gruppen von Hund und Mensch zu einer besonderen Selektion innerhalb der Familie der Canidae führte (SERPELL, 1995). Die Entwicklung der Mensch - Hund - Beziehung führte zu einer Veränderung der Verhaltens- und Aussehensweisen des Hundes. Diese Veränderungen brachten aber Probleme mit sich, die sich heute bemerkbar machen. Hierzu gehören Aggression und weitere Verhaltensprobleme bei Hunden sowie Probleme, die sich auf Gesundheit und Wohlergehen des Hundes beziehen (SERPELL, 1995).“

### **2.3. Die Ethologie der Mensch - Hund - Beziehung als Grundlage für ihren Erfolg**

(JAHN, 2002), <http://www.vetmed.uni-muenchen.de/tierhyg/disspdf/jahn/kap2.pdf>;

„Ethologie ist die Verhaltenslehre von Tieren (MANNING, 1983). Durch sie versucht man zu verstehen, wie sich das Verhalten eines Tieres adaptiert hat und wie es so zur Evolution dieses Tieres kam. Was sind also die ethologischen Grundlagen einer funktionierenden Mensch - Hund - Beziehung (SMITH, 1983) ?

In einer Studie dieser Grundlagen zeigt SMITH (1983) verschiedene ethologische Komponenten des täglichen Kontakts zwischen Mensch und Hund. Eine erste Feststellung ist der hohe Grad an Aufmerksamkeit, den sich beide Gruppen schenken, wobei die Hunde immer aufmerksamer den Menschen gegenüber sind als umgekehrt. Weiterhin werden Handkontakte untersucht, worunter jede Form des Anfassens des Hundes durch die Hand verstanden wird. Aufgefallen ist, dass diese Handkontakte meist von beiden Parteien ausgehen, wobei beide Teilnehmer aufeinander zugehen und einen möglichst langen Austausch suchen. Was also auffällt, ist der hohe Grad an Interaktion zwischen zwei evolutionär verschiedenen Gruppen. Beide Gruppen gehen aufeinander zu und zeigen eine hohe Vielfalt an Verhaltenselementen, wie es von der Kommunikation mit der eigenen

Spezies zu erwarten wäre. Es resultieren keine materiellen Vorteile aus den Kontakten, sondern beide Gruppen tun dies nur, um miteinander zu interagieren. Ergebnisse zeigen, dass die Häufigkeit und Intensität positiven Austauschs mit der Zuneigung des Menschen zu dem Tier in positivem Zusammenhang stehen (SMITH, 1983).

Hunde und Katzen sind die einzigen domestizierten Tiere, die keine physischen Barrieren wie Käfige oder Zäune benötigen, um sie in der Nähe des Menschen zu halten. Diese freiwillige Verbundenheit mit dem Menschen, auch wenn dieser sie ablehnt oder bestraft, gibt ihnen innerhalb der Tierwelt einen einzigartigen Status (SERPELL, 1995). Auch gehören Hunde zu den intelligentesten und ausdrucksvollsten Haustieren. Sie haben innerhalb ihrer eigenen Spezies Begrüßungsrituale, verschiedene Formen des Blickkontakts und sind sehr sensibel gegenüber den Emotionen anderer Individuen. Diese Merkmale werden auch auf den Menschen übertragen und spielen eine wesentliche Rolle in der Aufrechterhaltung der Mensch – Hund - Beziehung (SERPELL, 1983). Soziale Carnivoren haben ein hoch entwickeltes Kommunikationssystem, um die Beziehungen innerhalb einer Gruppe zu verdeutlichen. Eine solche Kommunikation findet man auch zwischen Mensch und Hund (MANNING, 1983). Hunde können ihre „Zuneigung“ durch Hochspringen, Schwanzwedeln und Spielaufforderung zeigen. Dagegen verfügen sie nicht über die menschliche Sprache, können also nicht verbal kritisieren oder richten (HART, 1995).

Die soziale Struktur eines Wolfsrudels ist ausschlaggebend für das Gelingen einer Mensch - Hund - Beziehung. Ein Wolf verbringt die meiste Zeit seines Lebens in einer rangniederen Position eines kleinen Rudels. Auch mit dem Menschen geht der Wolf eine solche soziale Bindung ein, wobei der Mensch als dominantes Mitglied des Rudels akzeptiert werden kann, wenn der Hund früh genug Kontakt zu dem Menschen hat (MANNING, 1983).“

#### **2.4. Beurteilung und Klassifizierung der Mensch - Hund - Beziehung**

(JAHN, 2002) <http://www.vetmed.uni-muenchen.de/tierhyg/disspdf/jahn/kap2.pdf>:

„Es ist wichtig, für ein neues Forschungsgebiet, wie zum Beispiel der Mensch - Tier - Beziehung, angemessene Forschungsmethoden zu erarbeiten (LAGO et al., 1988). Erstens muss man zwischen verschiedenen Arten der Mensch - Tier - Beziehung unterscheiden:

Manche sind liebevoll, andere auf Nützlichkeit ausgerichtet und andere wiederum missbräuchlich. Auch sollte man versuchen, Maßeinheiten für den Grad der Bindung eines Menschen an ein Tier darzustellen (LAGO et al., 1988).

Angemessene Methoden, mit denen dieses Gebiet erarbeitet werden kann, sind solche, die auch in der Erforschung der Entwicklungspsychologie sowie der sozialen- und Persönlichkeitsentwicklung verwendet werden (LAGO et al., 1988).

In den frühen 80er Jahren versuchte man erstmals, Zusammenhänge zwischen Tierbesitz und verbesserter Gesundheit und Wohlergehen zu zeigen. Diese basierten mehr auf Anekdoten als wissenschaftlichen Untersuchungen (LAGO et al., 1988).

Es folgte die Entwicklung der „Haustier - Beziehungsskala“, in der zwischen 3 Graden positiver Einstellung zum Tier unterschieden wurde.

Anschließend wurde eine Skala entwickelt, die die Einstellung des Besitzers zu seinem Tier verdeutlichen sollte, welche laut LAGO et al. (1988) die erste Methode war, die zuverlässige Ergebnisse hervorbrachte. Diese Skala beinhaltet 18 Punkte, die wiederum zwischen 3 Graden der Zuneigung unterscheidet, aber einen breiteren Umfang an Besitzer – Ansichten beinhaltet.“

## **2.5. Hunde und Kinder**

*Prof. Dr. Reinhold Bergler, 1986*

**Prof. Dr. Reinhold Bergler arbeitet am** Psychologischen Institut der Universität Bonn, Institut der Stiftung für empirische Sozialforschung Nürnberg. Er leitet den "Forschungskreis Heimtier und Gesellschaft" in Hamburg.“ und hat zahlreiche Publikationen verfasst und hält auch Vorträge über die Beziehung Tier-Mensch ab. (BERGLER, o. J.)[http://www.kind-und-hund.de/kinder\\_-tiere\\_brauchen.htm](http://www.kind-und-hund.de/kinder_-tiere_brauchen.htm):



**Abb. 2. Prof. Dr. R. Bergler**

„Es gibt viele Gründe, die für ein Zusammenleben mit einem Hund, und nur wenige, die dagegen sprechen. Die Vorteile überwiegen bei weitem die Nachteile und sind außerdem für die kindlichen Erfahrungen viel wichtiger als jene Dinge, die weniger schön an einem Hund sind und das Kind gelegentlich immer auch einmal wieder stören; deshalb auf den eigenen Hund zu verzichten, kommt aber keinem Kind in den Sinn. Kinder erzählen ihre Erlebnisse mit ihren Hunden sehr spontan; man merkt ihnen unmittelbar die Freude an, wenn sie anderen von ihren Erlebnissen



berichten können; es gibt kein Kind, dem nicht gleich mehrer Begebenheiten einfallen; Erlebnisse mit dem eigenen Hund prägen sich ins Gedächtnis ein, weil sie Gefühle, Wünsche und auch Sehnsüchte der Kinder so nachhaltig ansprechen. Hunde erfüllen Kindern eine Vielzahl von Bedürfnissen und Wünschen, die für ihre spätere Entwicklung unerlässlich sind.

Für 77 % der Kinder kann ein Hund nicht so böse sein, wie ein Mensch. Was aber schätzen Kinder noch alles an ihren Hunden? Sie werden immer freudig begrüßt, sind nie allein, wenn sie von der Schule nach Hause kommen; sie sind auch "nicht so vernünftig", wie Eltern sich immer geben; sie "schlagen einen nicht", "sie führen keine Kriege, wo sie sich totschiagen... Tiere töten nie aus Spaß und nicht aus Rache und niederen Gefühlen...". Hunde sind für Kinder auch nicht geldgierig, sie lassen sich von anderen nicht beeinflussen, sind vernünftiger, weil sie Instinkte haben und schließlich meinen Kinder auch noch, dass Tiere "die Welt nicht so kaputt machen wie die Menschen". Es gibt unter den insgesamt 300 befragten Kindern kein einziges Kind, das an seinem Hund nicht Eigenschaften entdeckt hätte, die es beim Menschen vermisst. Fasst man alle Aussagen von Kindern über ihre Beziehung zu ihrem Hund in einer Tabelle zusammen, dann ergibt sich folgendes Bild: Beziehung Kind - Hund: Anzahl der Nennungen in Prozent (n=300)

**Tab. 1 Kind und Hund nach Prof. Dr. R. Bergler**

Wenn ich von der Schule heimkomme, freut sich mein Hund und begrüßt mich	98 %
Es macht mir viel Spaß, mit meinem Hund zu spielen	96 %
Mit meinem Hund habe ich immer viele schöne und lustige Erlebnisse	95 %
Ich freue mich immer auf meinen Hund, und er sich auf mich	95 %
Meinem Hund kann ich alles erzählen	87 %
Mein Hund ist immer für mich da	86 %
Wenn mein Hund bei mir ist, fühle ich mich nie einsam oder allein	84 %
Mein Hund hört mir immer zu	81 %
Ein Hund kann nicht so böse sein wie ein Mensch	77 %
Wenn mein Hund bei mir ist, fühle ich mich sicher und habe keine Angst	76 %
Mein Hund tröstet mich, wenn ich traurig bin oder Sorgen habe	74 %
Mit meinem Hund fühle ich mich stark	70 %
Mein Hund versteht mich besser als so mancher Erwachsene	70 %
Mein Hund ist mein bester Freund	62 %

Einen positiveren Gesprächspartner als den eigenen Hund können sich Kinder gar nicht vorstellen. Hunde sind für Kinder aber wesentlich auch Tröster und "Heiler". Der Großteil der Kinder (73%) erzählt seinem Hund, wenn sie traurig sind oder Sorgen haben, sie sind auch davon überzeugt, dass sie von ihren Hunden getröstet werden, dass ihnen also geholfen wird.

Das Kind als Patient empfängt von seinem Hund Zuneigung, Zuspruch, Wärme, Trost, und eine insgesamt positive Stimulierung, von der die Medizin weiß, dass sie nicht ohne positiven Einfluss auf einen baldigen Genesungsprozess ist.

Situationen, in denen Hunde unverzichtbare Gesprächspartner sind: (Mehrfachnennungen möglich) Anzahl der Nennungen in Prozent (n=270)

**Tabb. 2 Kind und Hund nach Prof. Dr. R. Bergler**

Ärger, Streit mit den Eltern: Schimpfen, Meckern, Bestrafen	48 %
Traurigkeit und Sorgen	46 %
Ärger und Krach mit anderen	35 %
Wenn Eltern dauernd sagen, was ich noch alles machen soll, ohne Lust dazu zu haben	24 %
Eltern, die mir verbieten, meinen Freund zu besuchen; Fernsehverbot	24%
Streit der Eltern untereinander	7 %
[...]"	

„Das Tier nimmt Menschen bedingungslos an; so auch Patienten, die sich aufgrund einer Krankheit nur noch mühsam mitteilen können. Prof. Dr. Reinhold Bergler, der Vorsitzende des „Forschungskreises Heimtiere in der Gesellschaft“, bestätigt diese Beobachtung. Tiere hätten keine Berührungängste und gingen menschlichem Leid nicht aus dem Weg. „Ein Hund wedelt mit dem Schwanz und freut sich selbst beim Besuch eines Todkranken, während die Angehörigen oftmals hilflos am Bett stehen“, so Bergler. Tiere seien zwar kein Ersatz für Menschen, aber in Anbetracht der „**Brutalität des Alleinseins**“ hätten sie eine wichtige soziale Funktion.“ (PUSCH,2003), <http://www.animalpoint.de/sozialarbeit/sozialarbeit.html>

## **2.6. Erklärungen aus der sozialen Psychosomatik**

### **2.6.1. Sozial-emotionaler Austausch**

(OLBRICH, 1997, S 15-16):

„[...] WHITEHEAD et al. (1979) fanden, dass in Familien, in denen häufig psychosomatische Erkrankungen vorkommen, eine ungenügende Kommunikation und schwache soziale Fertigkeiten vorherrschen. In solchen Familien hat Krankheit die Funktion, dem Kranken

Aufmerksamkeit und affektive Zuwendung zu garantieren; vielfach erlaubt eine Erkrankung auch der Gruppe Ablenkung von anderen Konflikten und von Belastungen. [...]

Die Hypothese erscheint gerechtfertigt, dass eine ungestörte Beziehung zu Tieren, vor allem eine Nutzung der "wahren" analogen Kommunikation neben der leichter verfälschbaren digitalen Kommunikation zur Entwicklung von Schemata beiträgt, die einen sicheren, einen ungestörten Austausch von Aufmerksamkeit, Wärme und Zuwendung erlauben. Evidenz für eine solche These liefern GUTTMANN, PREDOVIC und ZEMANECK (1983). Sie gaben Schulkindern Fotos vor, auf denen glückliche, traurige, furchtsame, ärgerliche, überraschte oder Abscheu ausdrückende Gesichter abgebildet waren.

Die Autoren überprüften, wie weit die Schul Kinder in der Lage waren, den nichtverbalen Ausdruck der Fotos richtig zu verstehen, also die Mimik von anderen Menschen richtig zu deuten. Es zeigte sich, dass Jungen, die mit einem Tier aufgewachsen waren, nonverbalen Ausdruck besser deuten konnten, als Jungen, die ohne ein Heimtier aufgewachsen waren.

Mädchen waren generell besser im Verständnis der Mimik, bei ihnen waren die mit einem Tier aufgewachsenen nur tendenziell besser als die Mädchen, die ohne ein Tier aufgewachsen waren. Eine zweite Differenz fanden GUTTMANN et al. bei soziodemographischen Wahlen: Auf eine Frage wie: "Mit wem aus Deiner Klasse würdest Du am liebsten etwas gemeinsam unternehmen?", wurden signifikant mehr Kinder genannt, die mit einem Heimtier aufgewachsen waren. [...]"

### **2.6.2. Soziale Unterstützung**

*(OLBRICH, 1997, S 17)*

„[...] CLAUS (1998) sah ein beeindruckendes Beispiel für direkte und zugleich auf Menschen ausgeweitete soziale Unterstützung: Ein Junge mit einem durch einen Unfall stark verunstalteten Gesicht wagte sich im Krankenhaus nicht mehr unter die anderen Kinder. Er fand sein Gesicht so erschreckend, dass er sich mehr und mehr isolierte. Zu diesem Jungen kam ein Hund, und die beiden spielten nicht nur miteinander, der Junge brachte dem Hund auch einige Kunststücke bei. Und unversehens waren Kind und Hund schon nach kurzer Zeit auf dem Flur des Krankenhauses, nicht nur miteinander, auch mit den anderen Kindern, um vorzuführen, was der Hund konnte! Und das Gesicht des Jungen wurde einfach akzeptiert. [...]"

### **2.6.3. Hunde als soziale Katalysatoren**

*(OLBRICH, 1997, S 17)*

„[...] In der Psychiatrie wird häufig berichtet, dass Besucher, die kognitiv stark eingeschränkte Patienten besuchen, weniger verspannt wirken und weniger beflissen-bemüht nach einem Gesprächsthema suchen, wenn ein Tier sie begleitet. Möglicherweise finden sie dann bei den Menschen, deren kognitive Funktionen (z.B. durch die Alzheimer-Krankheit) zerstört sind, auf einer tieferen Ebene der Kommunikation, eben auf der Ebene der nicht-verbalen Begegnung, einen leichteren Kontakt. Andere Studien haben nachgewiesen, dass Tiere einen Sympathiebonus geben:

Ein Rollstuhlfahrer wurde beispielsweise gebeten, einen standardisierten Weg durch einen Supermarkt zu fahren, dabei seine Einkäufe zu tätigen, aber auch stets an derselben Stelle dafür zu sorgen, dass ihm kleine Missgeschicke passierten - etwa, dass er an einen Warenstapel anstieß, eine Packung oben im Regal nicht erreichen konnte, etc. Wurde der Rollstuhlfahrer auf seinem Weg von einem Hund begleitet, dann bekam er nicht nur häufiger Hilfe bei seinen Problemen und Missgeschicken, er wurde auch häufiger angelächelt und angesprochen.

Das Tier lässt Menschen die Behinderungen und die Probleme seines Menschen, die uns in unserem sehr behutsam kontrollierten Leben stören oder erschrecken, weniger störend und von weniger Erschrecken begleitet wahrnehmen. In einer Untersuchung wurden Fotos von Menschen eingeschätzt, die einmal mit einem Tier, das andere Mal ohne das Tier aufgenommen worden waren.

Es zeigte sich, dass die Menschen positiver eingeschätzt wurden, wenn mit ihnen ein Tier auf dem Foto zu sehen war. Aber es gibt auch andere und sehr einfache Erklärungen für den Sympathiebonus und die erleichterte Kommunikation: LEVINSON (1972) weist beispielsweise darauf hin, dass ein Kind, in dessen Haushalt ein Tier lebt, für andere Kinder interessanter ist, weil eben bei ihm auch ein Tier angetroffen werden kann.

Tiere machen ja häufig lustige, angenehme und spielerische Dinge mit Kindern, sie lassen in ihnen genauso wie in den kühlen und wohlkontrollierten Erwachsenen eine entspannte Seite anklingen. Einen wichtigen psycho-sozialen Effekt des Zusammenlebens mit Tieren bestätigte eine Studie von Judith SIEGEL (1990). [...]“

## **2.7. Hundephobien bei Kindern**

*Frank Zimmermann, Dr. Viktor Kacic*

*(KACIC, ZIMMERMANN, o.J.), [http://www.mensch-heimtier.de/aktuelles\\_2.html](http://www.mensch-heimtier.de/aktuelles_2.html):*

„Bei der Phobie handelt es sich um eine Angststörung, bei der die Angst „durch eindeutig definierte, im allgemeinen ungefährliche Situationen oder Objekte“ hervorgerufen wird. Typische Phobien im Kindesalter sind Ängste vor Dunkelheit, Gewittern, vor Tieren, z. B. vor Hunden etc. Viele Kinder mit phobischen Störungen kommen jedoch nicht zur psychotherapeutischen Behandlung. Ein Grund hierfür liegt in der häufigen Bewertung, dass kindliche Ängste nach einer Zeit quasi von selbst abklingen.

Der Dipl.-Psych. Frank Zimmermann hat sich dieses Problem angenommen und auf der Basis seiner täglichen Arbeit im Zentrum für Soziale Psychiatrie Riedstadt (Ambulanz Heppenheim), ein neues verhaltenstherapeutisches Behandlungskonzept erarbeitet, das er in den letzten zwei Jahren zusammen mit Dr. Viktor Enrico Kacic (Bezirksklinikum Ansbach) weiterentwickelt und wissenschaftlich begleitet hat. Das Therapieprogramm wurde auf verschiedenen wissenschaftlichen Kongressen in Stuttgart, Rio de Janeiro, Berlin und München vorgestellt und stieß auf große Resonanz.“

## **2.8. Tierhaarallergie**

Der Initiator des Info-Netzwerks MEDIZIN 2000 sowie des [online Pressearchiv](#), Dr. med. Jochen Kubitschek studierte in Hamburg-Eppendorf Medizin und arbeitet seit Anfang der 70er Jahre sowohl für die Fach-, als auch die Publikumspresse als Medizin- und Wissenschaftsjournalist. Zahlreiche Veröffentlichungen in angesehenen Zeitschriften wie Focus, Die Welt, Der Spiegel und Neue Züricher Zeitung sorgen dafür, dass Dr. Kubitschek auch außerhalb der Ärzteschaft zahlreiche Leser gefunden hat.

*(KUBITSCHEK, 2000), <http://www.hundehaarallergie.allergietherapie.de/>: übersetzt*

Der in Berlin forschende Allergologe *Professor Dr. Ulrich Wahn* erinnerte erst kürzlich anlässlich einer Fachtagung daran, dass in etwa fünf Prozent der deutschen Haushalte hohe Katzenallergenbelastungen gefunden wurden, ohne dass dort Katzen leben. Offenbar werden diese Allergene mit der Kleidung und den Schuhen in die Wohnung getragen und bleiben dort - trotz aller Reinigungsversuche. Die Allergieexpertin *Dr. Astrid Hoppe*, Bad Lippspringe, betonte auf einer anderen Fachtagung, dass 57% der gefundenen Katzenallergiker nie eine eigene Katze besessen haben.

In den vergangenen Jahren konnten mehrere klinische Studien den Beweis dafür erbringen, dass die bei Pollen-, Hausstaubmilben- und Insektengiftallergikern so hervorragend bewährte *Spezifische Immuntherapie* auch bei Katzenallergien hilft.

Wenn allerdings die Beschwerden jahrelang nur symptomatisch behandelt werden, bildet sich bei jedem dritten Allergiker ein gefährliches *allergisches Asthma* heraus.

Auf dem diesjährigen Kongress der American Academy of Allergy, Asthma and Immunology wurde von Dr. Sanjay Gupta eine Studie vorgestellt, die zu dem Schluss kommt, dass Kinder die unmittelbar nach der Geburt Kontakt zu Hunden haben später seltener an einer Allergie erkranken. Offenbar regt der Kontakt zu Hunden das Immunsystem an und verhindert so die Entstehung vieler allergischer Erkrankungen.“

## **2.9. Hunde und Parasiten**

*Elektronische Datenbank der Veterinärmedizinischen Universität Wien*

(KAHRER, 2002), <http://www.arcs.ac.at/dissdb/rn036708>:

„In den sieben burgenländischen Bezirkshauptstädten - Neusiedl am See, Eisenstadt, Mattersburg, Oberpullendorf, Oberwart, Güssing, Jennersdorf - wurden im Zeitraum März bis September 2001 Untersuchungen über den Kontaminationsgrad öffentlicher Grünflächen und Kinderspielplätze mit Hundekot und endoparasitären Objekten des Hundes durchgeführt.[...] Eine Infektionsgefahr für den Menschen insbesondere für auf Spielplätzen spielende Kinder ist gegeben und prophylaktische Maßnahmen sowie Aufklärungsarbeit für Hundebesitzer sind nötig.“

## **2.10. Auswirkungen des Todes eines Haustieres**

(JAHN, 2002), <http://www.vetmed.uni-muenchen.de/tierhyg/disspdf/jahn/kap2.pdf>:

„Unterschiedliche Reaktionen der Besitzer auf den Tod eines Haustieres zeigen die gespaltene Haltung zum Tier. Tierhaltungen, bei denen der Tod der Tiere anonym stattfindet, stehen dem überbetreuten Individualtier gegenüber, für welches auch Bestattungen und neuerdings Kremierungen gewünscht werden (RATSCH, 1997).

Tierfriedhöfe werden in Deutschland nach dem Tierkörperbeseitigungsgesetz genehmigt. Einzelne Tierkörper können in dafür zugelassenen Abfallsbeseitigungsanlagen verbrannt werden (RATSCH, 1997).

Wie das lebende Tier, so hat auch der Tod eines Tieres und der Umgang mit dessen Tod für jeden Menschen entsprechend der jeweiligen Mensch - Tier - Beziehung eine andere Bedeutung. Der Wert des Tieres wird an seiner sozialen Funktion gemessen. Dies beinhaltet auch den Wunsch nach einer „würdigen“ Bestattung. Die Stellung des Tieres als Familienmitglied lässt sich für viele Menschen nicht mehr mit der Verwertung des Tierkörpers in einer Tierkörperbeseitigungsanstalt vereinbaren (RATSCH, 1997).“

### **2.11. Ethisch – moralische Bedenken der Mensch - Hund – Beziehung**

(JAHN, 2002), <http://www.vetmed.uni-muenchen.de/tierhyg/disspdf/jahn/kap2.pdf>

„Obwohl vor allem in den letzten Jahren der Wert der Mensch - Hund - Beziehung immer mehr akzeptiert und geschätzt wird, darf ein anderer Aspekt dieser Beziehung nicht außer Acht gelassen werden (ROLLIN, 1983).

Trotz des unbestrittenen Werts von Begleittieren für den Menschen, darf ihr Wert als Lebewesen und ihre zugehörigen Rechte, auch auf ein tiergerechtes Leben, nicht übersehen werden. Der Mensch ist für die Tiere, die er hält, verantwortlich. Er hat ihnen gegenüber eine moralische Verpflichtung, da sie von ihm abhängig sind (ROLLIN, 1983). [...]“

### **3. Geschichte des Hundes als Helfer und Partner Behinderter**

#### **3.1. Geschichte des Hundes in der Therapie**

*(JAHN, 2002), <http://www.vetmed.uni-muenchen.de/tierhyg/disspdf/jahn/kap2.pdf>:*

„Der therapeutische Nutzen von Hunden wurde erstmals im neunzehnten Jahrhundert in Belgien festgehalten, wo behinderte Menschen für Tiere sorgen durften, um die Harmonie zwischen Seele und Körper wiederzugewinnen (ROBINSON, 1995). 1867 wurden in einem Heim für Epileptiker in Deutschland Tiere als Teil der Therapie eingesetzt (ROBINSON, 1995).

1919 wurden Hunde als psychische Hilfen für Kriegsrückkehrer eingesetzt, und 1969 postulierte Boris Levinson das Konzept der „Haustier – orientierten Psychotherapie“. Levinson, ein Kinderpsychologe, gilt als einer der Vorreiter in diesem Gebiet, nachdem er bei einem Patienten – einem emotional gestörten Kind – den positiven Effekt seines Hundes in der Therapie sah (BUSTAD, 1996). Der Gebrauch von Hunden in der Psychotherapie wurde weiterverfolgt und sogar in psychiatrischen Instituten eingesetzt. Erfolg war vor allem in solchen Fällen sichtbar, bei denen keine andere Therapie einen Erfolg zeigte (BERGLER, 1988). Auch wurden Hunde dazu benutzt, den Patienten gesellschaftliche Fertigkeiten beizubringen und ihnen durch Versorgung des Hundes ihre eigene Versorgung nahezulegen.

Es besteht also kein Zweifel, dass der Gebrauch von Haustieren in der Psychotherapie zu dem Prozess der Resozialisierung beitragen kann (BERGLER, 1988). Besondere Bedeutung hatte hierbei das Erlernen von nicht verbaler Kommunikation, die wichtig für die Regulation des zwischenmenschlichen Verhaltens ist (BERGLER, 1988). ORY und GOLDBERG (1983) fanden, dass es nicht Tierbesitz alleine, sondern vielmehr die Verbundenheit mit dem Tier ist, die das psychische Wohlergehen verbessert.

Die spezifischen Charakteristika, die Hunde für die Psychotherapie so geeignet machen, sind ihre ständige Bereitschaft, Zuwendung und taktilen Kontakt geben zu wollen, sowie das bedingungslose Vertrauen, das Hunde den Menschen entgegenbringen (BERGLER, 1988).“



### **3.2. Hunde und Wissenschaft**

Auf der Universität Würzburg läuft auch ein umfangreiches Forschungsprojekt über Delfine. Das Forschungsprojekt "Delfintherapie" ist ein Gemeinschaftsprojekt des Tiergartens Nürnberg und der Universität Würzburg (Lehrstuhl Sonderpädagogik I und Bereich Geistigbehindertenpädagogik). Sollten sich im Rahmen dieses Forschungsprojektes positive Therapieeffekte nachweisen lassen, so wäre es durchaus denkbar, Delfintherapie auch in einem deutschen Delfinarium anzubieten. Dadurch würden sich die Kosten für eine solche Therapie deutlich reduzieren. Der Tiergarten Nürnberg plant mit dem Projekt Lagune 2000 ein riesiges Projekt, dass auch der Therapie mit Delfinen zu Gute kommen soll.

(LAGUNE 2000 e.V., 2003), <http://www.lagune2000.de/deutsch/lagune/lagune2000.htm>

(BAUER, o.J.), <http://www.uni.wuerzburg.de/gb.paed.projekte/delphin/bauer/text.htm>:

„[...] Den ersten Versuch einer systematischen Studie zum Einsatz von Tieren in einer psychotherapeutischen Klinik machte das Team um Samuel und Elizabeth CORSON (1977).

Ursprünglich erforschten die Corsons psychophysiologische Merkmale und Verhaltensmerkmale von Hunden. Dafür hatten sie in der psychiatrischen Klinik einen Zwinger mit 20 Hunden eingerichtet. Dabei machten sie die erstaunliche Erfahrung, dass vor allem jugendliche Patienten – angelockt durch das Gebell – zum Zwinger kamen und fragten, ob sie mit den Hunden spielen oder sie ausführen dürften. Dieselben Jugendlichen hatten zuvor seit Beginn ihres Krankenhausaufenthalts nahezu nie gesprochen. Ermutigt durch diese Erfahrungen initiierte das Team ein Pilot-Forschungsprojekt, um die Effektivität tiergestützter Psychotherapie festzustellen. Sie wählten dafür Patienten aus, bei denen keine andere Therapie zufrieden stellende Verbesserungen gebracht hatte. 50 Patienten wurden in die Studie einbezogen.

Ihren ersten Kontakt mit den Tieren hatten die Patienten entweder am Zwinger oder auf ihrer Station. Wann immer es möglich war wurden Interaktionen zwischen Patienten, Therapeuten, Hunden und auch den anderen Patienten mit einer Videokamera aufgezeichnet. Drei der 50 Patienten akzeptierten die Tiere nicht. Die anderen 47 aber profitierten von dieser Art der Therapie (CORSON et al. 1977).

Als Erklärung dafür, für die durch tiergestützte Psychotherapie bei Kindern und Jugendlichen erzielten Verbesserungen, führten die Corsons Folgendes an:

- Kinder fühlen sich zu kleineren Tieren hingezogen, unabhängig davon, ob die Kinder in der Lage sind, zu Erwachsenen eine Beziehung aufzubauen.
- Jugendliche sind bereit, Tieren Vertrauen entgegenzubringen, da sie entweder noch keine Erfahrungen mit ihnen gemacht haben oder sogar positive Erfahrungen.

- Viele Kinder und Jugendliche fühlen beim Umgang mit den Hunden Sicherheit, da die Tiere einen untergeordneten Status haben (CORSON et al. 1977).

Die Ergebnisse dieser Studie erregten viel Aufsehen und weltweit begannen Wissenschaftler aus verschiedenen Disziplinen, das Phänomen näher zu erforschen.“

### **3.2. Auf der Jagd nach messbaren Kriterien**

(KNAPP-DIEDERICHES; o.J.); [http://www.vkdnet.de/website/news/texte/ps\\_topn\\_a1.htm](http://www.vkdnet.de/website/news/texte/ps_topn_a1.htm):

„Am Illinois Center for Rehabilitation and Education in Chicago wurde Mitte der 90er Jahre eine Studie über die Einbeziehung von Tieren in die Therapie von Kindern zwischen 6-17 Jahren von der Sonderschullehrerin Kathy Heimlich durchgeführt, deren Ergebnisse durchaus ermutigend sind. Die Studie "Animal-Assisted Therapy and the Severely Disabled Child" wurde preisgekrönt. Was allerdings genau das Tier bewirkt ist nicht klar. Chrissan Schiro-Geist, einer der die Studie begleitenden Professoren meint: "Die Kinder, die durch diese Therapie gegangen sind, verhalten sich besser, sind im Unterricht kooperativer und machen Fortschritte in der Kommunikationsfähigkeit. Aber das, was in der Therapie wirklich vor sich geht, ist ein Rätsel."

Vielleicht hat das mit den subtilen Herzcode-Informationen und den spezifischen Kontaktmöglichkeiten auf der organismischen Ebene zu tun, der unmittelbaren nonverbalen Sprache in uns, die bei Kindern und auch bei Tieren noch unmittelbarer zu Verfügung steht als Erwachsenen?. Vielleicht erwacht gerade in schwer kranken und schwer gestörten Kindern genau dieses Stück Lebendigkeit zu neuem Leben?“

*Von der Universität in Illinois:*

(MITCHELL, 2001), <http://www.news.uiuc.edu/gentips/01/12animals.html>: übersetzt

(MITCHELL, 2003), <http://www.news.uiuc.edu/gentips/03/06rehab.html>: übersetzt

Als der 16-jährige Teenager Jimmy das erste Mal mit Cody, einem schwarzen Labrador Kontakt hatte, hatte er zwar nicht wirklich Angst vor dem Hund. Aber er wollte Cody nicht angreifen und weinte sehr, wenn der Hund zu Nahe kam. Am Ende der neunwöchigen Therapie bei Kathy Heimlich hatte der Teenager, bei dem das Rubenstein-Taybi's-Syndrom und das Intelligenzniveau eines einjährigen festgestellt worden war, gelernt, den Hund zu führen, zu streicheln und ihm Futter und Wasser zu geben. Er hielt Augenkontakt mit dem

Hund und benutzte ein Handsignal, um Cody's Namen auszudrucken. Vielleicht noch wichtiger war es, dass Jimmys motorische Geschicklichkeit und seine Fähigkeit zu kommunizieren, stark verbessert hatte. Dieses Resultat war sehr erstaunlich, den der Teenager kommunizierte vor seiner Behandlung nicht, war unansprechbar für Anweisungen und verbrachte den meisten Teil des Tages damit, aus dem Fenster zu sehen und an seinen Fingern zu saugen.

Die Forscher wünschen noch mehr Arbeit mit Testgruppen, um den guten Erfolg der Therapie auch bei sehr schwer behinderten Kindern wissenschaftlich beweisen zu können.

Heimlich meint, dass vier Variablen - Mobilität, Kommunikation, Folgsamkeit und Aufmerksamkeitsspanne - herausgefunden werden konnten, die mehr noch als umfangreiche Verhaltensänderungen beachtet werden müssen, um Fortschritte messen zu können. Diese Technik ähnelt der Vorgangsweise von Sonderschullehrern, die im Rahmen von Individuellen Erziehungs-Programmen (IEP) Ziele erstellen. Wenn ein Ziel identifiziert ist, dann ist es möglich, die Schritte zu analysieren und zu messen, die zum Erreichen dieser Ziele führen. Auf diese Art und Weise könnten Resultate bewertet werden.

### **3.3. Die Geschichte des Blindenführhundes**

(KOMUCZKY, 2003), <http://www.engelauffpforten.at/geschbfh.html>:

#### **3.3.1. Bereits in der Antike ein treuer Gefährte**

„Bereits in der Antike schien der Hund als treuer Gefährte von Blinden gedient zu haben, doch eher als Begleiter denn als Führhund im heutigen Sinn. Wandmalereien aus Herculaneum aus dem 1. Jh. n. Chr. bestätigen dies.

Auch aus Fernost gibt es bereits ein frühes Zeugnis: auf einem Seidenteppeich aus dem 13. Jahrhundert ist ein Mann mit Stock und Hund abgebildet.

Erstmals wurden Hunde für Blinde um 1780 systematisch ausgebildet - von den Bewohnern des Pariser Blindenhospitals "Les Quinze-Vingts".

### **3.3.2. Pionier aus Wien**

Der erste echte Pionier kam aus Wien: der blinde Siebmacher Josef Reisinger richtete 1788 einen Spitz so gut ab, dass seine Zeitgenossen seine Blindheit sehr oft bezweifelten. Der Gründer des Wiener Blinden-Erziehungs-Institutes Johann Wilhelm Klein erwähnte 1819 in seinem "Lehrbuch zum Unterricht der Blinden" den Blindenführhund und gab auch einige wertvolle Hinweise zur Abrichtung. Es gibt aber keine Berichte darüber, ob Hunde in der Wiener Blindenanstalt tatsächlich abgerichtet wurden. In der Schweiz richtete Jakob Birrer ebenfalls einen Spitz zum Führhund ab, der ihm 5 Jahre lang als treuer Begleiter diente. Er berichtete darüber in seinem Buch "Erinnerungen, besondere Lebensfahrten und Ansichten des Jakob Birrer", (erschienen 1847).

Der Wiener Arzt Senfelder griff den Gedanken des Blindenführhundes nach dem Ausbruch des 1. Weltkrieges neu auf, aber leider fand sein Forderung, dass man den im Krieg erblindeten Männern einen Führhund an die Seite stellen sollte, in Österreich kein Gehör.“

### **3.3.2. Deutscher Verein für Sanitätshunde**

Im August 1916 gründete Geheimrat Stalling, Vorsitzender des "Deutschen Vereins für Sanitätshunde" mit Unterstützung des Kriegsministeriums die erste Blindenführhundschiule der Welt in Oldenburg, BRD.

Bereits im Oktober 1916 wurde der erste Blindenführhund übergeben. Diese Führhunde versahen ursprünglich ihren Dienst als Verwundetensuchhunde und wurden als Blindenführhunde "umgeschult". Die kostenlose Abgabe erfolgte zunächst nur an Kriegsblinde. 1919 wurden 539 Kriegsblinde mit Führhunden versorgt und am 1920 waren 867 Hunde im Einsatz. Die Oldenburger Führhundschiule unterhielt im Laufe der nächsten Jahre 9 Filialbetriebe (in Bonn, Breslau, Dresden, Essen, Freiburg, Hamburg, Magdeburg, Münster und Hannover) und bildete jährlich bis zu 600 Führhunde aus. Nicht nur deutsche Kriegs- und Zivilblinde erhielten diese Hunde, sondern auch Blinde in England, Frankreich, Spanien, Italien, Amerika, Kanada und Russland wurden mit Führhunden versorgt. Leider musste das Unternehmen 1926 seinen Betrieb einstellen.

Es entstand jedoch eine zweite Führhundschiule in Potsdam, die bahnbrechende Erfolge lieferte und das Mekka der Führhundeausbildung wurde. Bis 1941 hatte die Schule über 2500

Hunde abgegeben, von denen nur 6% aufgrund mangelnder Ausbildung zurückgenommen werden mussten. 1952 fand diese Schule durch das DDR-Regime ihr jähes Ende.

### **3.3.3. Internationale Entwicklung**

Die Erfolge der Potsdamer Schule wurden im In- und Ausland mit Interesse verfolgt und die Amerikanerin Harrison-Eustis, später Mitbegründerin der Schule "The Seeing Eye" in Morristown/New Jersey, arbeitete 1927 mehrere Monate unbezahlt mit, um die Methodik dieser Schule zu studieren.

1928 eröffnete eine Schule für Führhundausbildner in der Schweiz, die in Folge ihrerseits wieder Schulen in ihren Heimatländern eröffneten.

Der Schwerpunkt verlagerte sich nach 1945 in die USA, wo sich große Schulen entwickelten. Erst im Jahre 1949 kam es zur Neugründung von Blindenführhundschohlen in der BRD, diesmal jedoch vorwiegend auf privater Basis.

Die amerikanischen Schulen wie "The Seeing Eye" und "Guide Dogs for the Blind" finanzieren sich aus Spenden und Stiftungen und können ihre Hunde gegen einen symbolischen Betrag abgeben. Die Hunde kommen meist aus der schuleigenen Zucht und stehen unter laufender tierärztlicher Kontrolle. Die Aufzucht wird von Pateneltern übernommen, die dem Hund auch eine Grunderziehung vermitteln. Die Qualität einer Führhundschohle zeigt sich aber nicht nur in der Ausbildung der Führhunde und der Zusammenschulung des Führgespannes, sondern auch in der Nachbetreuung. So hat "Guide Dogs For The Blind" einen Sozialdienst aufgebaut, der sich ständig um die Nachbetreuung der Führgespanne kümmert.

Auch in Großbritannien ist die Organisation "Guide Dogs For The Blind" federführend.

### **3.3.4. Derzeitige Situation**

In Österreich gibt es derzeit drei Schulen (siehe Anhang), in denen Führhunde ausgebildet werden. Es gibt noch keine geregelte Nachbetreuung, sondern es bleibt der Führhundschohle und auch dem Führhundhalter nach bestandener Prüfung überlassen, ob und in welchem Umfang eventuell weitere Ausbildungen absolviert werden.“

#### 4. Rassen

Über dieses Thema liegt eine ausführliche Ausarbeitung vor. Um den Rahmen dieser Ausarbeitung nicht zu sprengen, nahm ich die betreffenden Seiten aus dieser Arbeit heraus, um sie lediglich auf Wunsch vorlegen zu können. So zeige ich auf dieser Seite lediglich Bilder besonders geeigneter Rassen. Der Weiße Schäferhund war ursprünglich Deutscher Schäferhund, wurde dann aber wegen der weißen Farbe aus der Zucht ausgeschlossen. Er ist auch als Amerikanisch Canadischer Schäferhund (Kein Schreibfehler!) und als Berger Blanc Suisse bekannt.



Abb. 3 Golden Retriever



Abb. 4 Labrador Retriever



Abb. 5 Deutscher Schäferhund



Abb. 6 Weißer Schäferhund

(CLERCQ., 2003)

<http://top-info.ch/dog/addframesdogd.htm?http&&top-info.ch/dog/dog/rassubsd.htm>

(OEKV, 2003), <http://www.oekv.at/OEKV/start.html>:

Mit der Zucht, Haltung, Erziehung, Ausstellung, Ausbildung und Prüfungen des Hundes beschäftigt sich der Österreichische Kynologenverband (ÖKV), gegründet 1909. Der ÖKV ist der Dachverband von rund 100 österreichischen Hundevereinen. Der ÖKV ist als einziger österreichischer Hundedachverband Mitglied der internationalen Dachorganisation des Hundewesens, der FCI, (Fédération Cynologique Internationale), die die Rassestandards überwacht.

## **5. Auswahl, Erziehung und Umgang**

(WITTMANN, 2003), <http://www.tierealstherapie.org/guete.asp>:

„Beim Eintrittstest (oben), und bei den Praxisseminaren (unten) beobachtet man den Hund in verschiedenen Situationen sehr genau: wie reagiert er, wenn er von vielen Menschen gleichzeitig begrüßt und gestreichelt wird?

Von vielen Menschen umringt zu werden, kann für einen Hund anfangs durchaus bedrohlich wirken. Die Lautstärke der Menschen wird dabei variiert, von vorsichtig bis fröhlich. Wenn ein Hund wesensmäßig gesund ist, sind alle diese Situationen kein Problem, oder können trainiert werden.“

### **5.1. Hundebildung bei „Tiere als Therapie“**

(WITTMANN, 2003), <http://www.tierealstherapie.org/guete.asp>:

„In den Ausbildungskursen von „Tiere als Therapie“ wird der Hund mit vielen neuen Erlebnissen konfrontiert. Da bestimmte Behinderungen eines Menschen beispielsweise unkoordinierte, ungewohnte Bewegungsmuster oder plötzliche Schreie etc. bewirken können, werden alle Stresssituationen, die während des Therapieeinsatzes auftreten können, in der Ausbildung trainiert und vom ersten Moment an für den Hund positiv besetzt. Geübt werden daher in der Praxis:

- ungewöhnliche Bewegungsmuster
- Geh-Hilfen und ähnliches (Rollstuhl, Rollator, Krücken,...)
- Verschiedene Geräusche (Schreie, Instrumente, Umweltlärm, ...)
- Ungewöhnliche optische Reize (Regenschirm, wehender Umhang, ...)
- Verschiedene Umweltsituationen (Aufzug, glatte Böden, Menschenmassen, ordentliches Benehmen in der Öffentlichkeit, ...)

Außerdem lernt der Hund sich ungeschickt angreifen und auch anrempeeln zu lassen, da dies auch in einer Therapiesituation immer wieder der Fall sein kann.

### *Was lernt der Mensch?*

Auch der Mensch profitiert von der Ausbildung.

Er lernt:

- seinen Hund besser zu verstehen, seine Reaktionen richtig zu deuten (Stress, etc.)
- den praktischen Umgang mit den Geh-Hilfen (Rollstuhl, Rollator, ...)
- den korrekten Umgang mit dem Patienten (Rollstuhletikette, Seh-, Hör-, Gehbehinderung, ...)
- im Team zu arbeiten
- verschiedene Möglichkeiten tiergestützte Therapie mit Therapeuten durchzuführen

Ebenso beinhaltet die Ausbildung Einblicke in Teile der Psychologie, Pädagogik und Tierpsychologie, die für die Tiertherapie relevant sind; aber auch tierärztliche Belange werden besprochen (nur ein gesunder Hund darf in den Einsatz)

### *Qualität vor Quantität.*

Nach diesem Grundsatz wurden auch am Sonntag, den 25. Mai 2003 wieder sieben neue Therapieteams bei der ÖGV-Hundeschule in Eschried/Tumeltsham, dem Ausbildungsplatz für TAT-OÖ, geprüft.

17 bereits geprüfte Teams sind zur jährlichen Nachkontrolle angetreten und dürfen nun wieder für ein Jahr ihre ehrenamtlichen Einsätze in Schulen, Alters- und Pflegeheimen und anderen Institutionen leisten.“

## **5.2. Qualitätsprüfung für Blindenführhunde**

(KOMUCZKY, 2003), <http://www.engelaufpfoten.at/blindhunde.html>

„Kontrolle ist eine umfangreiche Prüfung der Hunde, die wir in Österreich zumindest hinsichtlich der Blindenführhunde weitgehend erreicht haben. Die Prüfungsordnung wurde vom Österr. Blindenverband unter Mitwirkung der beim Verband angesiedelten Blindenführhund-Prüfungskommission, einem Führhundhalterkomitee und den in Österreich tätigen Führhundschulen erarbeitet. Es wurde in der Anlage zur Prüfungsordnung eine Liste der Hörzeichen erstellt, um den neuen Hundeführern zu zeigen, was sie von den Schulen



fordern dürfen. Auch wurde in der Prüfungsordnung festgelegt, wie die Befehle auszuführen sind und dass der Hundeführer mit dem Hund erst zur Prüfung antreten dürfe, wenn die Zusammenschulung abgeschlossen und er einige Zeit (ein bis zwei Monate) Erfahrungen mit dem neuen Hund gesammelt hat. Die Prüfung besteht aus vier Teilen:

- 1) Verhaltensüberprüfung (zieht sich durch die ganze Prüfung);
- 2) Gehorsamsprüfung mit dem künftigen blinden Hundeführer an einem öffentlichen nicht abgeäunten Ort (Sitz, Fuß, Platz mit und ohne Leine, Hereinrufen, Bringen oder Anzeigen, Ablegen für 10 Minuten, wobei sich der Führer außer Sicht des Hundes aufhält);
- 3) Führfähigkeitsprüfung, wobei der Hundeführer mit dem zu prüfenden Hund in Begleitung einer Person seines Vertrauens, die aber nicht in seinem Haushalt leben oder in einem Naheverhältnis zur Hundeausbildungsstätte stehen darf, eine auf die künftigen Einsatzbedingungen des Hundes abgestellte Wegstrecke zurückzulegen hat.
- 4) Testung des Hundes durch das blinde Mitglied der Prüfungskommission.

Der Prüfung wird im Rahmen des Österr. Blindenverbandes in Wien durchgeführt. Erst mit der erfolgreich bestanden Prüfung hat die Schule Anspruch auf Bezahlung des Hundes. Die Mitglieder der Prüfungskommission sind sämtlich Beamte oder Bedienstete von Sozialversicherungsträgern. Die Tätigkeit erfolgt unentgeltlich, jedoch während der Dienstzeit der Prüfer.“

### **5.3. Lernen mit dem Hund**

(THIEMANN, o.J.), <http://www.behindertenbegleithund.de/index2.html> :

Die Gründerin des deutschen Vereins Partner auf Pfoten, Liane Thiemann, selbst seit 1995 behindert, hat ihre Deutsche Schäferhündin Enya größtenteils selbst ausgebildet. Mit ihrer Behinderung wuchs der Wunsch nach einem Behindertenbegleithund.

Im Sommer 1998 kam dann mit 12 Wochen Enya. Trotz ihrer Behinderung hat Frau Thiemann zwei Jahre aktiv in einer Hundgruppe mitgearbeitet und konnte dort zusätzliche wichtige Erfahrungen mit Hunden machen. Sie hat immer wieder mit betroffenen Leuten und ihren Hunden gearbeitet. Darunter waren Rollstuhlfahrer ebenso wie blinde Hundebesitzer mit ihren Führhunden. Auch hier waren die Erfahrungen durchweg positiv. Sie ist sich

inzwischen sicher, dass es auch für behinderte Hundehalter, im Rahmen ihrer speziellen Möglichkeiten, durchführbar ist an der Erziehung und Ausbildung ihres Hundes aktiv mitzuwirken.

#### **5.4. Mensch und Tier e.V. Maxdorf, Verein der tiergestützten Therapie**

Mensch und Tier, Verein der tiergestützten Therapie e.V., Ortsverein Maxdorf, Deutschland wurde am 22.10.2000 gegründet und ist gemeinnützig.

(MAUZ D. u. G. 2002), [http://www.menschundtier-maxdorf.de/startseite.htm#\\_top](http://www.menschundtier-maxdorf.de/startseite.htm#_top):

##### *Ausbildung*

“Die Ausbildung basiert auf den Vorgaben der Delta Society® USA, dem Verein der Therapiehunde Schweiz und einem speziell ausgearbeiteten Unterricht von „Mensch & Tier, Verein der tiergestützten Therapie e.V. Maxdorf. Die Ausbildung umfasst ca. 120 Stunden, aufgeteilt in Theorie und Praxis. Die Theorie beinhaltet:

- Themen aus der Humanmedizin (Psychologie, Neurologie, Geriatrie, Psychiatrie, 1. Hilfekursurs...)
- Themen aus der Veterinärmedizin (Zoonosen, Parasiten, verschiedene Erkrankungen des Hundes, 1. Hilfe am Hund ...)
- Themen aus der Gesetzeskunde, aus dem Tierschutz, aus der Kynologie und vieles mehr.

In der Praxis wird der Hund mit vielen Begebenheiten vertraut gemacht, die ihm bei seinen späteren Einsätzen begegnen können: Rollstühle, Gehilfen, Stöcke, Schreie und abnorme Bewegungen, glatte Böden, Gerüche..... In Rollenspielen werden spätere Situationen eingeübt. Bei all den Übungen darf der Hund keinerlei Aggression zeigen. Er lernt, sich noch mehr an seinem „Chef“, zu orientieren.

Abgeschlossen wird die Ausbildung mit: Der theoretischen Prüfung. Abgefragt wird das benötigte Grundwissen für den sozialen Einsatz. Der praktischen Prüfung. Sie besteht aus: Der Basisprüfung. Hier wird ein guter Gehorsam verlangt. Gleichzeitig wird das Verhältnis und die Bindung Mensch/Hund überprüft. Erwünscht ist ein harmonisches Miteinander. Zwangsmittel, wie Stachelbänder oder Haltis sind genauso verboten wie Gewaltanwendung

am Tier oder grobes Verhalten. Die Fähigkeitsprüfung: Hier muss das Team zeigen, dass es zum Einsatz fähig ist. Die praktische Prüfung muss zu 100% bestanden werden. Um die Sicherheit der zu betreuenden Personen zu gewährleisten ist eine Wiederholung nicht möglich.“

### **5.5. Die Steinfurter Therapiehund Methode**

Der gelernte Pferdewirt Guido Huck arbeitet seit über 25 Jahren mit Hunden. Er entwickelte zusammen mit seiner Frau in 1996 die Steinfurter Therapiehund Methode und schult seit dem auch Behinderten-, Rollstuhl- und Therapiebegleithunde.

Denise Huck ist seit 18 Jahren Diplom-Logopädin. Sie setzt seit 6 Jahren Hunde erfolgreich in ihren Therapien ein. Zusammen mit Ihrem Mann bietet sie Fortbildungen für Therapeuten, Ärzte und Pädagogen an, die sich mit ihrem Hund für den Therapiebereich schulen lassen. Beide leben in Deutschland.

*(HUCK, o.J.), <http://www.steinfurter-therapiehund.de/wir.htm>:*

„Die Steinfurter Therapiehund Methode wurde in 1996 entwickelt und ständig mit Hilfe von Ergotherapeuten, Krankengymnasten, Psychotherapeuten, Logopäden und Ärzten weiter entwickelt und verfeinert. Zu den jeweiligen Erfahrungen dieser Berufsgruppen fließen immer neue, faszinierenden Erkenntnisse aus unserer Arbeit mit Autisten, Wachkomapatienten, sowie Sondereinrichtungen mit ein.

Die Steinfurter Therapiebegleithund-Methode bietet eine einzigartige Möglichkeit für Therapeuten, Ärzte, Pädagogen, Psychologen etc. sich gemeinsam mit seinem Hund als Therapiebegleithund-Team ausbilden zu lassen. Das Steinfurter Therapiebegleithund-Team bildet eine hoch qualifizierte Einheit, die in seinem Wirkungskreis gemeinsam und fachspezifisch einen hohen Wirkungsgrad erzielen will. Hierbei spielen die individuellen Anforderungen und Vorstellungen des Therapeuten (u.a.), sowie die charakterlichen Veranlagungen des Hundes eine entscheidende Rolle.

Die Steinfurter Therapiebegleithund-Methode will Hunde und Therapeuten, Pädagogen, Ärzte, Psychologen etc. so schulen, dass Hunde als Ergänzung und Unterstützung in der Therapie und Förderung kranker, alter und/oder behinderter Menschen eingesetzt werden können. Hierbei werden hohe Anforderungen sowohl an den Hund, als auch an den Begleiter gestellt. Es soll eine deutliche Abgrenzung zum sog. Streichel- oder Besuchshund sein, der in der Regel von Ehrenamtlichen geführt wird und hauptsächlich dem allgemeinen Wohlerfinden dient. Der Steinfurter Therapiebegleithund ist ein Therapeutikum, mit dem

die therapeutische und pädagogische Förderung qualitativ verbessert, erweitert und vertieft werden kann. Seit 1999 werden Seminare nach der Steinfurter Therapiebegleithund-Methode angeboten, um andere Therapeuten, Pädagogen etc. mit ihrem Hund entsprechend zu schulen. Die Seminare bestehen aus einem theoretischen Einführungswochenende, die praktische Basisausbildung findet in einer 4-Tage-Woche statt. Anschließend können Aufbauseminare besucht werden, die in der Regel am Wochenende stattfinden. Hierbei ist es sehr wichtig, dass der Hund zusammen mit seinem Besitzer ausgebildet wird, denn nur so kann ein echtes Therapiebegleithund-Team entstehen“

### **5.6. Bitte nicht Streicheln - ein Blindenführhund hat „Dienstzeit“ und „Freizeit“**

(KOMUCZKY, 2003), <http://www.engelaufpfoten.at/umgangbfh.html>

„Leider kommt es immer wieder in der Öffentlichkeit zu Missverständnissen, da es für manche Menschen sehr verlockend scheint, einen Blindenführhund im Dienst zu streicheln. Die Folgen, wenn ein Führhund unkonzentriert bei der Arbeit ist, können für Hund und Hundehalter verheerend sein.

So passierte es etwa, dass ein Führhund durch massives Streicheln in der U-Bahn so nervös und unkonzentriert wurde, dass er in der nächsten Station einen Fehler machte und auf die Gleise der U-Bahn stürzte. Sein Besitzer reagierte schnell und konnte ihn gerade noch vor der einfahrenden U-Bahn hochziehen.



**Abb. 3  
Blindenhund im  
Dienst**

Auch ungefragtes Füttern macht Blindenführhaltern und Hunden immer wieder große Probleme, die durch Verständnis und Rücksichtnahme vermieden werden könnten.

Wenn der Führhund sein Geschirr (Brustgeschirr mit Führbügel) trägt, ist er im Dienst und voll konzentriert bei der Arbeit. Er muss auf viele Dinge aufpassen und darf daher keinesfalls gestreichelt, gelockt oder gefüttert werden - auch wenn der treue Hundeblick auch noch so sehr dazu verleitet! Etwaige Konzentrationsfehler könnten ihn nachhaltig beeinträchtigen und damit im schlimmsten Fall die Sicherheit seines Halters gefährden.

Man übernehme bitte nicht die Führung des Blindenführhundes. Nur der Besitzer kann dem Hund die richtigen Anweisungen geben. Wenn jemand glaubt, dass Hund und Besitzer irgendwelche Probleme haben, dann soll der Besitzer einfach angesprochen werden.

Ein Führhund und sein blinder Partner sind ein "starkes" Team und der Hund wurde dazu erzogen, sich nicht ablenken zu lassen. Jeder Versuch dazu untergräbt diesen Gehorsam und der Führhundhalter wird dann zu Recht sehr ungehalten und muss seinen "Engel auf Pfoten" gegebenenfalls dafür tadeln.

Man soll den Führhundehalter immer fragen, ob und wie man helfen kann oder ob man den Hund, wenn er nicht im Dienst ist - anfassen darf!

Bitte einen Blindenführhund auch nicht füttern, auch wenn er noch so lieb dreinschaut. Blindenführhunde sind oft an ein spezielles Futter gewöhnt und können durch gut gemeinte Zufütterungen Verdauungsprobleme entwickeln.

Der eigene Hund soll an der Leine gehalten werden, wenn man einem Führhund im Dienst begegnet und das Gespann zügig umgehen! Ein Blindenhund darf im Dienst nicht schnuppern und spielen.



**Abb. 4 Spiel in der Freizeit**

Silvester: Unbedingt Rücksicht auf Blindenführhunde nehmen  
Bitte Blindenführhunde mit Knallkörpern und dergleichen nicht erschrecken! Man gefährdet damit die Dienstauglichkeit. Ein Spaziergänger soll an das Fell oder die Pfoten eines Blindenführhundes denken, bevor er Flaschen, Konservenverschlüsse oder Kaugummis auf Gehwege oder die Straße wirft.

In der "Freizeit" ist ein Blindenführhund jedoch ein ganz normaler Hund und darf sich nach Herzenslust austoben und spielen!“ .

## 6. Ziele des Therapiehundeeinsatzes

(WITTMANN, 2003), <http://www.tierealstherapie.org/guete.asp>:

„Dr. Gerda Wittman sagt: "Die wichtigste tiertherapiespezifische"

- Veränderung ist die Besserung depressiver Verstimmungen
- das Tier erlaubt Körperkontakt
- es lenkt ab
- es sucht und schenkt Liebe
- es weiß nichts von Krankheit und benimmt sich infolgedessen "normal", (während ein menschlicher Partner, bewusst oder unbewusst Körpersignale aussendet, welche die Störung beim Kranken eventuell noch verstärken)“

**Das ist wenig, darüber hinaus gibt es sehr gute Programme:**

### 6.1. Tiergestützte Therapie bei autistischen Kindern

(AMIGO THERAPIEHUNDE e.V, o.J.), <http://www.Therapiehund.de/autismus.htm>

Bis heute sind die Ursachen, die zu Autismus führen nicht bekannt. Das Krankheitsbild ist so unterschiedlich, dass es oft Jahre dauert, bis die richtige Diagnose gestellt wird. Die vielen Varianten des Autismus, fördern natürlich auch die Vielfalt der Therapieversuche.

In Florida wird mit Delphinen gearbeitet. In England wird die Therapie mit Pferden und Hunden favorisiert.

Aus medizinischer Sicht gelten bisher nur Vermutungen und Erfahrungen einiger weniger die mit diesen Patienten arbeiten. Bei Hirnuntersuchungen konnten keine größeren Schäden gefunden werden. Wohl aber Vergrößerungen und Verkleinerungen von Hirnwindungen, auch eine Minderdurchblutung der Schädelbasis und des Temporallappens steht zur Diskussion. Dies könnte der Anlass für die hohe Geräuschempfindlichkeit der Patienten sein. Des weiteren wird eine Dysfunktion des Mineralsstoffwechsels vermutet.

Betrachtet man Emotion, Verhalten, die Bewegungsart, wie auch die Sprachweise der Autisten, hat auch die psychische Disposition ihren Platz bei dieser Krankheit. Ein Kind, das seine Umwelt nicht begreifen (erfassen) kann, hat kaum die Möglichkeit über Fühlen und Anfassen, verwertbare Informationen zu erhalten. Es reagiert dabei für die Umwelt unverständlich, ja sogar ablehnend.

## **6.2. Tiere in der Autismus-Therapie**

Dipl.-Psych.Gestalttherapeutin Birgit Tschochner arbeitet am ©Symbolon Institut für Gestalttherapie 2001. Ihre Spezialgebiete sind das Tier als Medium der Psychotherapie; Therapie von Wahrnehmungsverarbeitungsstörungen, besonders Autismus.

*(TSCHOCHNER, 1997, S 5-8)*

„[...] Die Idee, Tiere als integrierenden Baustein in die Autismus-Therapie miteinzubeziehen, kam mir vor etwa fünf Jahren.

Tiere kommunizieren auf einer sehr tiefen Ebene des Bewusstseins (s. Rothacker); bei einer Tier-Mensch-Kommunikation kommen vermutlich stammesgeschichtlich geprägte Verhaltensweisen zum Tragen, die bei reiner Mensch-zu-Mensch-Kommunikation kulturell so stark überlagert sind, dass Autisten - die ohnehin schwere Decodierungsprobleme haben - diese noch weniger "verstehen" können als beim Umgang mit Tieren. Anders ausgedrückt sind Tiere direkter, unmissverständlicher (niemals Widerspruch zwischen sprachlichem und nicht-sprachlichem Ausdruck; s. Beziehungsanalyse "Pferd-Mensch" von EVELYN HELLER) und eindeutiger im Gefühlsausdruck, beim Anzeigen von Wünschen und Bedürfnissen und bezüglich der Resonanz auf andere Lebewesen.

Klare, "verstehbare" Resonanz ist für autistische Menschen Vorbedingung für soziales Lernen. Die Resonanz verfälschende kulturell bedingte Überlagerungen (normative Vorgaben, wie "man" sich sozial zu geben hat) kennt das Tier in unserem Sinn nicht - zumindest nicht in der gleichen freien geistigen Verfügbarkeit darüber, wie der Mensch sie hat.

Ein "So-Tun-Als-Ob" versteht der autistische Mensch nicht, weder auf niedrigem Niveau (sog. "Alltagslügen") noch auf höherem Niveau (bewusste Vorspiegelung von Gefühlen mit gezielter Täuschungsabsicht). Autistische Menschen sind auf absolute Echtheit des Gefühlsausdrucks angewiesen, d.h. auf Authentizität der Interaktionspartner (s.u.a. Buber; s. Gestalttherapie: "Heilung durch Beziehung"), um auf diesem allertiefsten Bewußtseinsniveau, der Basis unserer Gefühle, überhaupt anknüpfen und schließlich sozial lernen zu können.

Autisten müssen zunächst Schritt für Schritt

1. den Ausdruck von Gefühlen anderer entschlüsseln lernen,
2. diese Gefühle mit eigenen Gefühlszuständen in Verbindung bringen und erlebensmäßig lernen, darauf zu reagieren; eine solche abstrakte Verknüpfungsleistung kann logischerweise

jedoch nur erbracht werden, wenn Bewusstheit über eigene Gefühlszustände erlangt ist und diese angemessen benannt werden können; daran hindert jedoch wiederum die gravierende Wahrnehmungsverarbeitungsstörung.

Aus diesem bisher Gesagten geht klar hervor, dass vor der Integration von Tieren in die Autismustherapie eine Basis-Therapie erfolgen muss, die eine Interaktion mit anderen Partnern (Tier/Mensch) überhaupt erst möglich macht.

Um die Abfolge therapeutisch notwendiger Schritte zu erfassen, wurde ein Schaubild erstellt:

#### Mensch in Interaktion Basis

---

1. Wahrnehmung von Außenreizen ausreichende Sinnestätigkeit
2. Entschlüsselung komplexer Speicherung von Reizmuster Sinneseindrücken
3. Empfinden von Bedürfnis- Bewertung der zuständen/ Gefühlsqualitäten Sinneseindrücke
4. Zielgerichtetes Handeln Aufmerksamkeitszentrierung / Ausreichender Antrieb = Neugierverhalten
5. Erkennen von Veränderung bei kognitive komplexen Reizmustern Neu-Bewertung
6. Abänderung des bisherigen Fähigkeit, Handelns Resonanz, zu geben = Interaktion
7. Erleben der Gefühlsqualitäten Beziehungs- anderer Lebewesen/ Empathiefähigkeit

Tiere können in die Autismus-Therapie nur eingebracht werden, wenn zumindest Stufe 4 erreicht ist.

Das Verhalten von Tieren muss wahrgenommen, ihre Ablehnung bestimmter Handlungen (Hund jault auf Schmerz-Reiz) in das eigene Konzept integriert werden können.

Als Grundannahmen gehen in dieses Konzept ein, dass das sinnhafte Erfassen von Reizmustern einer kognitiven Bewertung unterliegt und mit dem Erleben von Bedürfniszuständen und Gefühlsqualitäten in Zusammenhang steht (s. Gestalttherapie; moderne kognitive Therapieformen).



Hauptproblem autistischer Menschen ist der fundamentale Mangel an Erleben von Sinnhaftigkeit ihrer Lebensbezüge. Der nahezu komplette Mangel an Neugierverhalten ist Ursache und Folge zugleich. Kann das Interesse für Hund, Katze, Pferd usw. aktiviert werden, eröffnet sich für die so Betroffenen eine neue Welt: weg vom berechenbaren unbelebten Objekt hin zum unberechenbaren, aber durchaus Angst erzeugenden Lebewesen.

Tiere sind als Interaktionspartner außerordentlich geeignet: Die Interaktion ist auf das Wesentliche beschränkt!

Kein schmückendes Beiwerk in der unter uns Menschen üblichen Kommunikation muss mühselig entschlüsselt werden, keine Andeutungen, Verfälschungen, Widersprüche gedanklich eingeordnet und aufgelöst werden.

Zudem sind Tiere klare Resonanz-Geber, d.h. auch die Resonanz (z.B. Ausdruck von Behagen oder Unbehagen) ist auf das Wesentliche reduziert.

Ist nach therapeutischen Förderprogrammen (s.o. therapeut. Ansätze zur Autismus-Therapie) Stufe 4 (s.o.) erreicht, können aus diesen Gründen Tiere sehr erfolgreich in die Therapie mit eingebunden werden.

Betont sei an dieser Stelle nochmals, wie sehr autistische Menschen darauf angewiesen sind, klare, eindeutige Signale zu empfangen, um diese entschlüsseln zu können. Unsere sämtlichen genetischen Verhaltensprogramme machen uns zur Erleichterung unseres sozialen Alltagslebens Vorgaben hinsichtlich dessen, wie bestimmte Reizmuster zu entschlüsseln und zu bewerten sind. Nach Erreichen der Stufe 4 (s.o.) kann durch Einbindung von Tieren in die Therapie vermutlich an genetische Verhaltensprogramme angeknüpft werden, die bei Autisten - aus welchen Gründen auch immer - zum Teil zerstört sind oder nicht abgerufen werden können. Tier und autistischer Mensch erleben eine gemeinsame Spürebene, wie sie der autistische Mensch im Alltag selten in dieser intensiven Art und Weise mit einem anderen Lebewesen teilen kann. Uns allen stammesgeschichtlich mitgegebene "Ur"-Gefühle können im Zusammensein mit Tieren reaktiviert werden, verlorengegangene Verknüpfungen wieder hergestellt werden, kurz eine Ganzheitlichkeit des Erlebens erfolgen, wie sie in der heutigen, kommunikationsarmen Zeit der Technik - oder hier: durch Autismus - oft verlorengegangen ist. Gestalttherapeutisch würde man bei diesem Gedankengang von "Heilung durch Integration" sprechen.[...]"

## **6.2. Der Hund im Einsatz in der Ergotherapie**

Petra- Kristin Petermann ist staatlich anerkannte Ergotherapeutin und Therapeutin für Sensorische Integrationstherapie (DVE) Sie hat eine eigene Praxis, Spezialgebiet: Kinder mit ADS, Jugendliche in der Berufsfindung, Diagnostik von SI-Störungen ab dem 18. Lebensmonat.

*(PETERMANN, 1997, S 1-8):*

### **6.3.1. Einführung**

„In der ergotherapeutischen Praxis werden Menschen, hauptsächlich Kinder im Alter von 3 bis 12 Jahren, mit sensorischen, motorischen, psychischen und/oder kognitiven Problemen therapiert.

Diese Bereiche stehen in Wechselwirkung untereinander: Menschen mit Störungen in der sensorischen Verarbeitung wie im Gleichgewichts- und Tastsinn zeigen oft auch psychische Auffälligkeiten.

Der Gleichgewichtssinn wirkt auf die seelische Ausgeglichenheit, der Muskelsinn auf die Bewegungsfreude (Muskelsinnstörungen äußern sich z.B. in vermehrtem Anstoßen und Stolpern, allgemeiner Ungeschicktheit, durch Greifen und versehentliches Fallenlassen von Gegenständen), der Tastsinn auf die Kontaktfähigkeit. Die passende Zusammenarbeit unserer Sinnesqualitäten (sensorische Integration) bildet die Voraussetzung für adäquate Konzentration und Ausdauer. So behindern sensorische Integrationsstörungen nicht nur Lernfähigkeit sondern insgesamt den Einsatz und das Nutzen der Intelligenz.

Wenn ein Mensch sich und seine Umwelt nicht so wahrnehmen kann wie die Menschen um ihn herum, rutscht dieser Mensch automatisch in eine Außenseiterrolle. Er stolpert z. B. öfters als andere oder kann sich nicht so bewegen wie andere und ist womöglich im Leistungsvergleich nicht so schnell und effektiv wie ein gesunder Mensch. Er spürt Tastqualitäten anders als andere und empfindet oft auch Berühren und Berührt-Werden anders. Treten kognitive Probleme auf, z.B. bei Konzentration und/oder dem Erinnern, kann er sich nicht gleichberechtigt an Unterhaltungen beteiligen.

Dies geht im sozial-emotionalen Bereich einher mit mangelndem Selbstwertgefühl, Mangel an Vertrauen, starken Ängsten und ihren Kompensationsmechanismen wie z.B. Aggression, Rückzug, sich zum Clown machen, etc.

### **6.3.2. Die Therapie mit dem Hund**

Ein Hund kann maßgeblich dazu beitragen, positiv auf diese Störungen einzuwirken, wobei die günstigen Wirkungen ineinander übergehen.

### **6.3.3. Die Beobachtungsebene**

Die Kontaktaufnahme mit dem Hund beginnt zuerst durch Beobachtung und den Aufbau von Vertrauen. Zu Anfang wird der Hund erst einmal mit den Augen wahrgenommen, seine Bewegungen werden verfolgt und es wird versucht, sie einzuschätzen. Fixieren und Verfolgen fällt Menschen mit Muskel- und Gleichgewichtsstörungen schwer. Besonders Kinder können das Verhalten von Hunden oft nicht einschätzen, weil sie einerseits die Körpersprache des Hundes nicht verstehen und durch ihre Integrationsproblematik andererseits ihren eigenen Körper und dessen Körpersprache oft nicht ausreichend spüren. Sie lernen in Beobachtung und Gespräch - auch über den Vergleich mit dem Hund - auf der bewussten und den unbewussten Ebenen ihren eigenen Körper und dessen Ausdrucksmöglichkeiten besser kennen.

Mit der intensiven vergleichenden Beobachtung und im begleitenden Gespräch, das sowohl Innehalten wie auch Konzentration erfordert, wird die Sprechbereitschaft und die Sprachfähigkeit des Kindes gefördert. Nach meinen Beobachtungen fällt es Kindern und Erwachsenen, die sich zu Hunden hingezogen fühlen, viel leichter, ihre Konzentration in einer Beschäftigung mit dem Hund aufrechtzuerhalten als in anderen Tätigkeiten.

Auch für den emotionalen Bereich ergeben sich durch die Beobachtung positive Auswirkungen.

Der Klient lernt z.B. Ängste einzugestehen, sie zu artikulieren und Lösungen dafür zu finden, wie er sich selbst im Zusammensein mit dem Hund wohl fühlen kann. Es sind einfache Äußerungen wie z. B. "Nimm den Hund bitte weg!", "Der Hund soll auf der Decke sitzen, solange ich da bin!", "Die großen Zähne machen mir Angst", und andere, die wir registrieren.

Je nachdem lernt der Klient nach und nach, den Hund einzuschätzen. Er lernt auch zu unterscheiden, dass der Therapiehund vieles an Verhalten toleriert, was Hunde im öffentlichen Leben zu aggressiven Reaktionen verleiten könnte, z.B. den Hund an der Schnauze anzufassen oder am Schweif zu ziehen.

In diesem Zusammenhang ist es wichtig, Regeln für den Umgang mit dem Hund im Allgemeinen zu erklären und sie dem Klienten möglichst auch schriftlich auszuhändigen. Der

Austausch darüber, begleitet von Interaktionen mit dem Therapiehund, schaffen ein persönliches Kennenlernen dieses Hundes. Es entsteht Nähe und Vertrauen. [...]

#### **6.3.4. Die Kontaktebene**

Eine günstige Basis für die weitere Arbeit mit solchen Klienten ist, dass der Kontakt mit dem Hund das Selbstwertgefühl des Kindes fördert. Es fühlt sich akzeptiert, geliebt: Ein Wesen freut sich über den Kontakt ohne jede Einschränkung, der Hund ist geduldig, bleibt gerne da, geht auf den Klienten zu und reagiert positiv auf seine Ansprache. Der/die Therapeut/in unterstützt die Begegnung begleitend durch Erklären des Hundeverhaltens, durch Zeigen und Erläutern der hundgeläufigen Kommandos bzw. durch das Geben von Anweisungen. Ist Nähe und Vertrauen über Beobachtung und Gespräch entstanden, wird in der Regel der Wunsch nach Berühren, Streicheln des Hundes laut. Selbst auf Klienten mit Tastsinnstörungen, die starke Berührungsängste haben, nicht gerne Anfassen und Angefasst werden, übt der "lebende" Hund eine starke Streichelmotivation aus. Ich habe oft erlebt, dass diese Klienten, in diesem Fall Kinder, alles nur mit den Fingerspitzen berühren oder festhalten. Der Hund war die Ausnahme, er wurde mit der ganzen Hand gestreichelt.

Solche Menschen erleben das angstfreie Agieren mit dem Hund als Beginn eines Vertrauensverhältnisses. Mit einem solcherart gestärkten Selbstvertrauen steigt auch die Bereitschaft, sich auf weitere "Berührungen" einzulassen, sei es in Spiel- oder Hantiermöglichkeiten, im Kontakt mit anderen Kindern oder ganz allgemein im Kontakt mit der Umwelt. Ein solches Kind hat ein Wesen aus seiner natürlichen Umwelt, das ganz anders geartet ist als es selber, kennengelernt, hat seine Sprache zu verstehen gelernt und ist nun in der Lage, Kontakt zu ihm aufzunehmen. Es hat über Beobachtung, Vergleich, Erkennen und Reflektieren eine Kommunikationsebene gefunden. [...]

#### **6.3.5. Die Ebene der Selbstaktivität**

Nach der Kontaktaufnahme entsteht automatisch bei den meisten Klienten, besonders bei Kindern, das Bedürfnis mit dem Hund zu spielen. Im Unterschied zu jedem Spielzeug oder Werkmaterial ist der Hund aktiv und fordert eine Reaktion.

Das Interesse am Spiel flaut beim Hund bei geringer Motivation ebenso ab wie beim Menschen, d.h. der Hund ändert sein Verhalten in Relation zum Verhalten des Menschen. Ein Hund, besonders aber ein Therapiehund, der dahingehend geschult wird, passt sich immer an.

Wird er nicht angesprochen oder auf sein Erscheinen hin nicht gestreichelt, dann zieht er sich auf seine Ruheplätze zurück. Wird er gestreichelt, lässt er dies gerne zu und dreht sich oft genüsslich nach allen Seiten. Wird ein Spielzeug geworfen und er aufgefordert, läuft er hin.

Das Spielen mit dem Hund erfordert ein hohes Maß an Motivation, Vorstellungskraft, Umsetzungsvermögen und Aktivität.

Ein Hund spielt mit einem Ball, Seil oder Stofftier nur dann gerne, wenn das Spielzeug sich wie Beute verhält. Was ist Beute? Menschen, die mit dem Hund spielen, müssen sich zuerst vorstellen, welche Beute ein ehemaliger Wolf bevorzugt. Meist sind es sich schnell bewegende, vor dem "Wolf" fliehende Tiere z.B. Kaninchen, Mäuse, Vögel etc.

Der nächste Schritt ist, die schnelle Bewegung der Beute mit Hand, Arm und Ganzkörperbewegungen nachzuahmen bis hin zur großräumigen Flucht der Beute, d.h. das Beutespielzeug wird weit weg vom Hund geworfen. All dies erfordert eine hohe Koordinationsleistung:

- den Hund im Blick haben
- seine Reaktion wahrnehmen, einschätzen und darauf reagieren
- in schnellen Bewegungsabfolgen die Beute über den Boden hüpfen lassen bei gleichzeitigem Ortswechsel
- das Spielzeug schnell verstecken und wieder hervorholen (hinter dem Bein, Rücken etc.), was Körperschema und räumliche Wahrnehmung erfordert
- zielgerichtetes Werfen ohne den Hund zu treffen, obwohl dieser gleichzeitig im Blick bleiben muss.

Rennt der Hund dann zur Beute, muss der Spielende in seiner Rollenvorstellung sofort umschalten auf den "Mitwolf", der dem anderen "Wolf" die Beute streitig macht. Auch darin gibt es Variationen:

- dem Hund hinterherrennen und die Beute zu fangen versuchen
- die Beute festhalten und zerren
- gegenseitiges Belauern und blitzschnelles Packen der Beute

Zudem sind noch weitere Anforderungen zu erwähnen, wie z. B. das Erklären der Spielregeln: Das Seil oder den Ball in eine vom Hund sehbare Richtung werfen und die erlernten Kommandos merken wie: "nimm" - "bring" - "gib" - "aus" - "nein" - "hier" - "sitz" - "platz" etc.

Dies schult das Gedächtnis.

Außerdem lernt der Klient im Spiel mit dem Hund, dass für jedes Miteinander Regeln gelten, um das gemeinsame Erleben für alle zur angenehmen Erfahrung werden zu lassen. Werden die Regeln nicht eingehalten, dann hat dies die Konsequenz, dass die Gemeinsamkeit auseinanderfällt, hier dass das gemeinsame Spiel nicht mehr möglich ist.

Durch das Miteinander im Spiel baut sich automatisch ein Verantwortungsbewusstsein gegenüber dem Tier/Spielpartner auf.

Das gilt auch für Situationen in denen der Hund zufällig präsent ist. Erscheint der Hund z.B. im Therapieraum, in dem gerade Rollbrett gefahren wird, wird er viel achtsamer umfahren als jedes gegenständliche Hindernis.

Die Klienten lernen auch, sich auf den Hund als einen Spielpartner mit eigenen Bedürfnissen einzustellen (Hund geht weg). Auch können sie dem Hund gegenüber eigene Bedürfnisse ausdrücken, die vom Hund akzeptiert werden müssen (z.B. das Kind hat keine Lust mehr).

So können eigene Grenzen ebenso wie die des Hundes erfahrbar werden, sowohl im emotionalen wie auch im Körperwahrnehmungsbereich (z.B. passt der Hund durch den Tunnel hindurch? passt das Kind hindurch?). Wenn sich der Hund zurückzieht, zeigt er sein Ruhebedürfnis, das muss der Klient akzeptieren. Er lernt dadurch auch, auf sein eigenes Ruhebedürfnis zu achten und es auszudrücken. So wird über den Hund das Erlernen von kooperativem Verhalten angebahnt.

Gezielte Förderung einzelner Sinnesbereiche wird für den Tastsinn möglich durch bewusstes Streicheln der Ohren - weich, des Rückens - rauher, der Füße und Krallen - sehr rau/hart, des Bauches - weich, der Nase - nass und kalt.

Der Muskelsinn wird durch Druck und Zug verbessert, etwa durch Zerrspiele am Seil; sie bereiten besonders Kindern große Freude. Dabei nicht umzufallen, übt das Gleichgewicht.[...]

### **6.3.6. Die Ebene der komplexen Aktion**

Als Steigerung der bisher erlernten Fähigkeiten gibt es eine weitere Einsatzmöglichkeit des Hundes in der Ergotherapiepraxis: das "Agility-Training". Grundvoraussetzung dafür ist eine bereits bestehende vertraute Basis zwischen Klient und Hund. Außerdem muss der Hund bereits trainiert sein.[...]

Je nach Alter und Befähigung des Klienten können in der Ergotherapiepraxis einzelne oder mehrere Hindernisse aufgebaut werden, bis hin zum umfassenden Parcours. Das Aufbauen der Hindernisse erfordert neben der Fähigkeit, eine Handlung zu planen, Figur-Grund-Wahrnehmung, serielle Leistung und räumliches Lage- und Beziehungsvermögen. Zum Führen des Hundes benötigt man Aufmerksamkeit, Konzentration, sowie Geduld und Einfühlungsvermögen.

Weitere Erfordernisse sind schnelles Zurufen der passenden Befehle -z.B. "Tunnel durch", Zeigen mit der dem Hund nahen Hand, räumliche Einordnung - "Wie stehe ich zum Hund? Zum Hindernis? Wie bewege ich mich richtig, um dem Hund die Richtung passend zu weisen?"

Für Klienten, die räumliche, strukturelle und/oder serielle Probleme haben, ist dies eine sehr hohe Anforderung.

Alle Klienten gehen mit gestärktem Selbstwert und dem Gefühl von Befähigung aus solchen Stunden. Für solche Klienten bedeutet die Bewältigung dieser komplexen Anforderungen ein hohes Maß an Kompetenzerfahrung.[...]

Zuletzt möchte ich betonen, dass sich günstige Aspekte für die Therapie mit dem Hund nur bei den Menschen, bei denen eine positive Beziehung zwischen Mensch und Tier besteht, ergeben. Der Hund wird in der Praxis nicht gezielt zum Einsatz gebracht, sondern lebt als eine Selbstverständlichkeit mit. Daraus ergeben sich dann je nach Bedürfnis der Klienten oder des Hundes gemeinsame Interaktionen - oder auch nicht.

So kommt der Therapiehund sicher nicht bei jedem Klienten zum Einsatz, was auch dem Ruhe- und Schlafbedürfnis des Hundes zuwiderlaufen würde (ein Hund braucht 18 Stunden Schlaf pro Tag in unterschiedlichen Intervallen).

Viele Menschen lockert und heitert die einfache Anwesenheit des Hundes auf; er schafft dadurch eine Atmosphäre häuslicher Wohnlichkeit und Vertrautheit. Eine solche Atmosphäre beeinflusst nicht nur die Therapie allgemein, sondern wirkt auf alle, auf Therapeuten und Angehörige der Klienten angenehm, lockernd und positiv.“

#### **6.4. Tiere in der kinderpsychotherapeutischen Praxis**

*(TSCHOCHNER, 1997, S 4-6)*

„[...] Folgendes Modell bezüglich Tieren in der Praxis wurde nach langjähriger gemeinsamer Erfahrung von meiner Kollegin und Freundin Frau Dipl.-Psych. Holzer-Thieser und mir entwickelt (spontane Änderungen des Therapie-Konzeptes inbegriffen):

##### 5 - Phasen - Modell

###### Phase I: Anwärmphase / Diagnostik

Tiere in der Ferne (Fische, Katzen, Hunde)

Therapie im Gruppenraum

Intensiver Kontakt zu Kind und Eltern

###### Phase II: Verlaufsdiagnostik

Tiere sind präsent durch allmählichen Wechsel  
der Räumlichkeiten (Praxis / Wohnbereich)

Selbstverständliche Einbeziehung meiner

Familie

Kontaktaufnahme mit weiteren Bezugspersonen

des Kindes

Besuch in Elternhaus / Kindergarten /

Schule

In der Regel zunehmendes Interesse an

den Tieren

###### Phase III: Klienten entwickeln Erwartungen bezüglich

- des Ablaufs der Therapiestunde

- des Verhaltens von mir als Therapeutin

- des Verhaltens der sie umgebenden Tiere

Therapeutisches Setting hat verbindlichen



Charakter d.h. positive Erwartungen gehen mit Bindung = Erweiterung der Beziehungsfähigkeit einher Bindungsverhalten wird sowohl verbal sehr unterstützt als auch modellhaft im Zusammenleben mit den Tieren deutlich

Phase IV: Erweiterung des therapeutischen Settings- sowohl räumlich (Gang in die Natur) als auch bezüglich der Kontaktmöglichkeiten (meine Kinder dürfen auf Wunsch mitspielen; Hund darf ausgeführt werden; Einbeziehung der Pferde in die Therapie)

Phase V: Abschluß-Phase  
Veränderung des therapeutischen Settings (Reduzierung)

Geschwister oder Freunde dürfen hin und wieder mitgebracht werden

*Unterschied zur Ergotherapie oder anderen therapeutischen Verfahren*

Wir können uns der Verbesserung der Beziehungsfähigkeit von außen oder von innen nähern: beides ergänzt sich. Die Ergotherapie kann durch Schulung körperbezogener Bereiche (Sensorik/Motorik) das Spüren des eigenen Körpers verbessern helfen, wirkt also eher von außen im Sinn eines Übungscharakters auf die Beziehungsfähigkeit ein.

Die Psychotherapie wirkt eher von innen nach außen: Was erlaubt das Tier an Kontakt? Im Vordergrund stehen dabei Gefühle. Je höher die Intensität der Gefühle, um so heilsamer verläuft der therapeutische Prozess (s. F. Perls). [...]“

## **6.6. Kinder mit Down-Syndrom und Hund**

(BAUER, o.J.), <http://www.uni-wuerzburg.de/gbpaed/projekte/delphin/bauer/text.htm> :

„[...] LIMOND und ihre Co-Autoren (1997) überprüften das Verhalten von Kindern mit Lernbehinderungen bei der Interaktion mit einem „Therapiehund“. Es wurden acht Kinder mit Down-Syndrom ausgewählt, da diese eine relativ homogene Gruppe bildeten. Die Testleiterin holte jeweils ein Kind aus seiner Klasse und brachte es in den Untersuchungsraum. Dort war sie zwar weiterhin anwesend, mischte sich aber nicht in die Sitzungen ein. Ein Therapiehundeführer leitete die Sitzungen. Jede Sitzung war zweigeteilt: Es gab einen lebendigen Therapiehund und eine Hundeattrappe derselben Farbe, Größe und Erscheinung. Nach sieben Minuten wurde der eine gegen den anderen ausgetauscht. Im Raum standen für die Hunde noch ein Halsband, Leine, Bürste, Keks und Spielzeug zur Verfügung. Als Alternative gab es außerdem zwei Spielzeuge für die Kinder, für den Fall, dass sie sich nicht mit den Hunden beschäftigen wollten. Verhaltenskategorien, die beobachtet wurden, waren Blicke, verbale oder nonverbale Reaktionen auf den Erwachsenen sowie die verbale oder nonverbale Einleitung einer Handlung (LIMOND/BRADSHAW/CORMACK 1997).

Die Forscher stellten fest, dass die Kinder die Hunde länger anschauten als alle anderen Gegenstände im Raum. Dabei verweilten die Blicke signifikant länger auf dem „echten“ Hund als auf der Attrappe. War die Hundeattrappe im Raum, wurde der Hundeführer häufiger ignoriert als bei dem realen Hund. Die verbalen Antworten wurden aufgeteilt in positive (d.h. auf die Situation bezogene) und negative (nicht auf die Situation gemünzte oder gelangweilte) Antworten. Die Kinder gaben signifikant häufiger positive Antworten, wenn die Fragen und Vorschläge des Erwachsenen den realen Hund betrafen. War die Hundeattrappe präsent, wandten sich die Kinder lieber den Spielsachen zu, was bei dem lebendigen Hund nicht vorkam. Verbal richteten sich die Kinder in beiden Situationen etwa gleich häufig an den Hundeführer, jedoch ging es meist um den Hund, wenn auch der reale Hund im Raum war (Limond et al. 1997). [...]“

## **6.6. Der Hund und die Angst**

(BAUER, o.J.)

*<http://www.uni-wuerzburg.de/gbpaed/projekte/delphin/bauer/text.htm>*

„[...] BRÜCH (1988) berichtet über ihre Erfahrungen beim Einsatz von Tieren in der Kinderpsychotherapie. Sie betreibt ihre Praxis in ihrem Einfamilienhaus. Daher treffen die Kinder schon beim ersten Besuch auf die familieneigene Mischlingshündin und den Kater. Bei der Arbeit stellte sich heraus, dass die Tiere in der Lage waren, den Kindern ihre Angst vor der Behandlung zu nehmen. Die Zuneigung der Tiere war nicht an Bedingungen geknüpft. Ihre positiven Erfahrungen aus der Begegnung mit den Tieren übertrugen die Kinder nach und nach auf die Psychotherapeutin und fassten Vertrauen zu ihr. Zugleich spürten die Kinder, dass sich Tiere nicht immer so verhalten, wie gewünscht: Kinder, die ihre Aggressionen auf die Tiere projizierten, wurden vom Gegenteil überzeugt. Kindern, die ein sehr vereinnahmendes Wesen hatten, zeigten die Tiere Grenzen auf, indem sie sich wehrten. [...]

In Fallstudien wurden die Fortschritte zweier Jungen mit emotionalen Störungen dokumentiert, die durch Tiergestützte Therapie erreicht werden konnten. Für beide Jungen im Alter von elf und zwölf Jahren wurden individuelle Ziele ausgearbeitet, die durch wöchentliche Therapiesitzungen zusammen mit einem Hund angestrebt werden sollten. Solche Ziele waren beispielsweise ein angemessener Tonfall und verbaler Ausdruck, Augenkontakt, altersangemessenes Verhalten usw. Mit der Zeit lernten die Kinder, was zu tun war, um beim Hund die gewünschte Reaktion hervorzurufen: „Changes in voice tone, eye contact, patience, memory, usage of positive reinforcement, and concentration were all instrumental in the dog’s correct responses” (KOGAN/GRANGER/FITCHETT/HELMER/YOUNG 1999, 111). Nahezu alle angestrebten Ziele konnten erreicht werden (KOGAN et al. 1999).

Tiergestützte Therapie lässt sich auch in einem stationären Setting verwirklichen. So wurde an Patienten einer psychiatrischen Klinik untersucht, ob bei ihnen eine AAT-Gruppensitzung angstreduzierend wirke und ob bei Personen mit verschiedenen Diagnosen unterschiedliche Werte feststellbar seien. Dabei wurden die Angst-Niveaus der Patienten während einer wöchentlichen AAT-Gruppensitzung mit denen einer therapeutischen Gruppensitzung zur Freizeitgestaltung verglichen. In den AAT-Sitzungen war der Hundeführer anwesend, der sich mit den Patienten über Hunde unterhielt, während ein Therapiehund sich frei im Raum

bewegte und mit der Gruppe Kontakt aufnahm. Am Tag darauf fand als Kontrollsituation eine therapeutische Sitzung zur Freizeitgestaltung statt. Die Inhalte dieser Gruppensitzung variierten. Von insgesamt 50 Personen konnten alle erforderlichen Daten gesammelt werden.

Beim Vergleich der Angstniveaus der Patienten nach einer AAT-Sitzung und der therapeutischen Entspannungssitzung ließen sich keine signifikanten Unterschiede feststellen. Allerdings differierten die Werte sehr wohl bei Personen mit verschiedenen Krankheitsbildern. So profitierten von der therapeutischen Entspannungssitzung nur Patienten mit Stimmungsstörungen. Die tiergestützte Therapiesitzung reduzierte dagegen die Ängste von Personen mit psychotischen Störungen, Stimmungsstörungen sowie diversen anderen Störungen. Bei Erstgenannten war die Angst mindernde Wirkung der AAT-Sitzung doppelt so hoch wie in der Kontrollsituation. Als mögliche Erklärung führten die Autorinnen an, der Hund stelle in einer Angst auslösenden Situation eine Ablenkung dar, von der keine Bedrohung ausgehe. Ein Grund für die Abnahme der Angst bei den Patienten könnte auch der physische Kontakt mit dem Tier sein. Möglicherweise bietet ein Hund jene Art von Sicherheit und Trost, welche andere stationär angebotenen Therapieformen nicht geben können (BARKER/DAWSON 1998).[...]"

## **6.7. Hund und Logopädie**

Siehe Steinfurter-Therapiehund-Methode, Denise Huck. Abschnitt F, Kapitel 5.5., Seite 75.

## 7. Der Hund in der Heilpädagogik

### 7.1. Heilpädagogische Förderung nach der Vanek-Methode®

Mag. Dr. Andrea Vanek-Gullner ist Volks- und Sonderschullehrerin und arbeitet als klassenführende Lehrerin in einer Integrationsklasse des SPZ Zinckgasse. Andrea Vanek-Gullner fungiert als Expertin für tiergestützte Pädagogik beim Stadtschulrat für Wien (Sonderpädagogische Zentren für integrative Betreuung); sie ist als Dozentin im Rahmen der Weiterbildung "Tiergestützte Pädagogik/Therapie" am Institut für soziales Lernen mit Tieren (Hannover/Wedemark) sowie in der Lehrerfortbildung und als Autorin diverser Artikel tätig.

(VANEK, GULLNER, o.J.), <http://www.tghp.at/>:

„Dr. Vanek-Gullner entwickelte und evaluierte dieses Konzept in ihrer Dissertation. Die Kinder lernen beispielsweise, körperliche Berührungen als etwas Positives zu erleben und die eigenen Bedürfnisse zu artikulieren. Beim Erarbeiten und Erteilen von Kommandos üben sie, mit der eigenen Stimme umzugehen, ihren Willen zu artikulieren, aber auch, auf ein Lebewesen einzugehen. Andere Übungen entwickeln im Kind das antizipatorische Denken, beispielsweise, wenn es in Kooperation mit dem Hund verschiedene Raumpositionen einnimmt. Vor allem aber vermittelt die Vanek-Methode® dem Kind das Erlebnis, akzeptiert und wichtig zu sein. - 2004/05: wird ein Ausbildungslehrgang mit Zertifikat angeboten.

Ziel der Vanek-Methode® ist es, die Lebensqualität des "verhaltensauffälligen" Kindes zu verbessern. "Auffällige" Kinder werden durch gezielten Einsatz zweier Hunde, dem Labrador Luki, einem ausgebildeten Begleit- und Therapiehund und Noah, einem jungen Mischlingshund in Ausbildung, unterstützt. Das Konzept zeigt auch bei einnässenden Kindern große Erfolge.

Insbesondere wird gefördert:

- |                                  |                                |
|----------------------------------|--------------------------------|
| - Selbstbewusstsein              | - Konzentrationsfähigkeit      |
| - Emotionales Wohlbefinden       | - "Gemeinschaftsgefühl"        |
| - Ausgeglichenheit               | - Fähigkeit zur Rücksichtnahme |
| - Fähigkeit zur Angstbewältigung | - Regelbewusstsein             |

Erste Erfahrungen in der Arbeit mit dem Therapiehund sammelte sie bereits vor sechs Jahren als "mobile" Sehbehindertenlehrerin. Die positiven Erlebnisse vor allem im Kontakt mit emotional und sozial benachteiligten Kindern führten dazu, dass Andrea Vanek in ihrer Schulklasse die "Tiergestützte Heilpädagogik- TGHP®" ins Leben rief; begleitend evaluierte sie das Konzept in ihrer Dissertation.“

## 7.2. Cane-Pädagogik® – ein Ansatz aus Deutschland

Diplom-Heilpädagogin Corinna Möhrke hat die Cane-Pädagogik® für „verhaltensauffällige“ und „schwer erziehbare“ Kinder selbst entwickelt und darüber eine Dissertation verfasst. Sie arbeitet mit am liebsten mit Foxterriern. Sie ist selbst langjährige und erfolgreiche Hundeführerin. Nach dem Abitur und einer kaufmännischen Ausbildung hat Frau Möhrke sowohl das Diplom in Betriebswirtschaft, als auch in Heilpädagogik gemacht, um für die angestrebte Selbständigkeit als Canepädagogin ein solides Fundament zu schaffen.

(MÖHRKE, 2003), <http://www.canepaedagogik.de/frame.html>:



„Canepädagogik ist ein "hundgestütztes" und heilpädagogisch orientiertes Handlungskonzept zur Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, die Schwierigkeiten z.B. im Bereich Familie, Schule und Freizeit haben. Sie basiert auf einer didaktisch/methodisch reflektierten und pädagogisch begleiteten Freizeitgestaltung dieser Kinder und Jugendlichen mit Hunden und bietet eine neue Möglichkeit, sie anzusprechen, zu erreichen und zu

**Abb. 5 Dipl. Heilpäd. fördern.**  
**Corinna Möhrke**

Der Begriff Canepädagogik leitet sich von dem lateinischen Wort für Hund "canis" ab und basiert auf der Erkenntnis, dass Hunde durch ihr Verhalten, das von Achtung, Wärme, Empathie und Authentizität gekennzeichnet ist, einen wesentlichen Beitrag zur Förderung der Entwicklung und Erziehung von Kindern leisten können. Ziel der Canepädagogik ist es, Kinder über den Aufbau eines positiven Selbstkonzeptes zu befähigen, mit sich, ihren Mitmenschen und Situationen angemessen umzugehen. Canepädagogik steht für eine indirekte, individuumszentrierte, ressourcen- und bedürfnisorientierte Erziehungsgestaltung, die ganzheitlich ausgerichtet und sowohl langfristig als auch zeitintensiv angelegt ist. Sie wird in Kleinstgruppen von bis zu vier Kindern und/oder Jugendlichen im Alter von i.d.R. 8-16 Jahren über einen Zeitraum von mindestens einem Jahr bei bis zu 8 Wochenstunden durchgeführt und durch Wochenendveranstaltungen oder Ferienfreizeiten ergänzt. Jedes Gruppenmitglied hat über diesen Zeitraum "seinen" festen Bezugshund, der es ihm in der Interaktion ermöglicht,

- **Beziehungen** aufzubauen und zu gestalten,
- **Verantwortung** und **Aufgaben** zu übernehmen,
- sowohl **Aktivität** als auch **Entspannung** zu erleben,
- **soziale Interaktion** und **Kommunikation** zu üben und
- die **Rolle** des Erziehenden und Lehrenden einzunehmen.“

## **8. Der Hund als Partner und Freund des Behinderten**

### **8.1. Vorschlag im Parlament: Rehabilitationshund**

Dr. Helga Wanecek ist Geschäftsführende Vorsitzende des Vereins **Freunde der Rehabilitationshunde Österreichs – Partner für Behinderte und Anfallkranke** (unabhängige Organisation zur Vertretung von sinnes- und körperbehinderten sowie anfallkranken RehabilitationshundeführerInnen)

*(WANECEK, 1997, S 1, 2):*

Im Zusammenhang mit einer durch eine Föhrhundfirma eingebrachten Bfürgerinitiative wurde dem österr. Parlament folgenden Vorschlag unterbreitet:

"Ein Rehabilitationshund ist ein Hund, der so ausgesucht und ausgebildet wurde, dass er in der Lage ist, einem behinderten Menschen ausgefallene Sinnes- oder Körperfunktionen im größtmöglichen Ausmaß zu ersetzen. Weiters hat der Hund die charakterlichen Eigenschaften und die Ausbildung aufzuweisen, die seine Mitnahme an jeglichen Aufenthaltsort des Hundeführers rechtfertigen. Der Behinderte hat nachzuweisen, dass er den Hund unter Kontrolle hat.

Der Nachweis, dass der Hund die für die jeweilige Hundebertufssparte definierten und ihm vom künftigen Hundeführer gestellten Aufgaben jederzeit und ortsunabhängig durchführt sowie das erforderliche Benehmen aufweist, ist durch eine Prüfung zu erbringen.

Einem Hund kann die Rehabilitationshundezugehörigkeit entzogen werden, wenn er durch Veränderung seines Charakters oder aufgrund eines andauernden Fehlverhaltens seines Hundeführers seine Umgebung gefährdet oder nachhaltig stark belästigt und der Hundeführer trotz Vorhaltungen diesen Zustand nicht ändert.

Nach ihren Einsatzgebieten gliedern sich die Rehabilitationshunde in folgende Gruppen:

1. Blindenführhunde sind derart ausgebildete Hunde, dass sie ihren sehbehinderten oder blinden Hundeführer jederzeit und an jedem Ort sicher führen.
2. Signalhunde sind derart ausgebildete Hunde, dass sie ihrem hörbehinderten oder gehörlosen Hundeführer jederzeit und an jedem Ort für ihn relevante Geräusche anzeigen.
3. Servicehunde sind derart ausgebildete Hunde, dass sie für ihren körperbehinderten oder anfallskrankem Hundeführer jederzeit und an jedem Ort Hilfeleistungen erbringen,

indem sie motorische Tätigkeiten durchführen, als Stützen zur Verfügung stehen und für die jeweilige Anfallsart adäquate Tätigkeiten verrichten.

4. Kombinationshunde sind derart ausgebildete Hunde, dass sie für ihren mehrfachbehinderten Hundeführer kombinierte Tätigkeiten der Sparten 1 bis 3 jederzeit und an jedem Ort durchführen.“

Unter gewissen Umständen (Reife, Familiensituation) können auch Kinder von der Arbeit eines Rehabilitationshundes profitieren. Jedoch sind Kinder bis zum vollendeten 12. Lebensjahr vom Gesetz her nicht berechtigt, sich auf öffentlichen Verkehrsflächen allein mit ihrem Hund zu bewegen. Auch bei älteren Kindern ist eine vollständige Eigenverantwortlichkeit für den Hund nicht unbedingt vorauszusetzen. Es wurde für diesen Fall daher der Begriff "Junior-Rehabilitationshunde" eingeführt. Junior-Rehabilitationshunde sind Hunde, die von der Auswahl und Ausbildung allen Kriterien eines Rehabilitationshundes entsprechen, jedoch für ein Kind arbeiten. Die Leistung des Hundes mit dem minderjährigen Hundeführer ist in gleicher Weise wie beim Rehabilitationshund für Erwachsene zu prüfen, außerdem hat ein verantwortlicher Erwachsener ebenfalls durch Verordnung festzulegende Kenntnisse im Umgang mit dem Hund nachzuweisen.“

*(KOMUCZKY, 2003), Telefongespräch:*

Leider konnte sich dieser Vorschlag nicht durchsetzen. Bis jetzt gibt es keine ganz klaren Richtlinien für die Ausbildung und den Einsatz für Reha-Hunde, lediglich der „Blindenhund“ untersteht fixen Prüfungskriterien. Da Kinder selten bei der Sache bleiben und die Abgabe von diesen an Kinder Probleme mit sich gebracht hat, werden Blindenhunde nur ausnahmsweise an fünfzehn- bis sechzehnjährige abgegeben, sonst erst, wenn Volljährigkeit erreicht ist.





**Abb. 6 "Zerschmetterte Träume",  
Mark Keller**

## **8.2. Verschiedene Einsatzmöglichkeiten von Partnerhunden**

SAM Deutschland e.V. ist ein gemeinnütziger Verein, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, die Lebensqualität behinderter Menschen mit Hilfe von individuell ausgebildeten Servicehunden zu verbessern. Der Verein arbeitet mit Therapeuten, Ärzten, Mobilitätstrainern, Physiotherapeuten, Behindertenorganisationen, Selbsthilfegruppen, Krankenkassen, Rechtsanwälten, Steuerberatern, Verhaltensforschern und anderen Organisationen, die Servicehunde ausbilden, zusammen.

### **8.2.1. LPF-Hunde (Lebens-Praktische Fertigkeiten)**

(MÜLLER, 2001), [http://ourworld.compuserve.com/homepages/SAM\\_Deutschland/lpf-hund.htm](http://ourworld.compuserve.com/homepages/SAM_Deutschland/lpf-hund.htm):

„LPF-Hunde werden für motorisch behinderte Menschen ausgebildet. Mögliche Fertigkeiten sind: Helfen beim Einkaufen, bringen von herunter gefallenen Gegenständen, öffnen von Türen, Lichtschalter betätigen, helfen beim Ausziehen, Hilfe holen etc. . .

Ein so ausgebildeter Servicehund verhilft seinem Besitzer zur größtmöglichen Selbständigkeit und verbessert die Lebensqualität.“

### **8.2.2. Dual-purpose-Servicehunde**

(MÜLLER, 2001), [http://ourworld.compuserve.com/homepages/SAM\\_Deutschland/dual-pur.htm](http://ourworld.compuserve.com/homepages/SAM_Deutschland/dual-pur.htm):



**Abb. 7 Dual-purpose-Servicehund**

„Dual-purpose-Servicehunde sind Hunde für mehrfach behinderte Menschen, also für Menschen, die eine visuelle Beeinträchtigung und ein motorisches Handicap haben, sowie für Menschen, die eine auditive Behinderung und ein motorisches Handicap haben. Dual-purpose-Servicehunde lernen sowohl die Funktion des LPF-Hundes als auch die des Blindenführhundes oder Signalhundes. Speziell bei dieser Ausbildung sieht man, dass eine maßgeschneiderte Ausbildung für Servicehunde eine unabdingbare Voraussetzung ist!“

### 8.2.3. Epilepsiehunde

(MÜLLER, 2001),

[http://ourworld.compuserve.com/homepages/SAM\\_Deutschland/epilepsi.htm](http://ourworld.compuserve.com/homepages/SAM_Deutschland/epilepsi.htm):



Abb. 8 Epilepsiehund

„Athos zieht Mary die Schuhe und Socken aus, um anschließend ihre Füße zu lecken, damit sie aufwacht und wach bleibt nach einem Anfall.“

Epilepsiehunde sind neue Servicehunde. Sie warnen vor nahenden Anfällen und helfen ihren Besitzern, Unfälle vorzubeugen. Die Hunde wissen z.B. eine Notklingel zu betätigen oder wenn sie Hilfe holen müssen.“

### 8.2.3. Therapiehund

(MÜLLER, 2001),

[http://ourworld.compuserve.com/homepages/SAM\\_Deutschland/therapie.htm](http://ourworld.compuserve.com/homepages/SAM_Deutschland/therapie.htm):



Abb. 9 Therapiehund

„Therapiehunde können sensomotorische Entwicklungen stimulieren und so ausgewählte Therapieformen unterstützen. Therapiehunde gibt es für verschiedene therapeutische Bereiche: Pflege- und Altersheim, Rehakliniken, autistische Kinder, behinderte Kinder, geistig Behinderte und Psychiatrie.“

### 8.2.4. Blindenhunde

Abb. 10 Blindenhund

(MÜLLER, 2001),

[http://ourworld.compuserve.com/homepages/SAM\\_Deutschland/blindenf.htm](http://ourworld.compuserve.com/homepages/SAM_Deutschland/blindenf.htm):



„Blindenführhunde sind Hunde für Personen mit einer visuellen Behinderung. Sie führen ihre Besitzer. durch den Straßenverkehr, um Hindernisse, zeigen Straßen nach links und rechts an, führen ihn z.B. zu einer Bushaltestelle, einer Tür, einem Briefkasten, einem freien Sitzplatz usw.. Sie werden von einer Kommission geprüft.“

## 8.2.5. Signalhunde

(Müller, 2001), [http://ourworld.compuserve.com/homepages/SAM\\_Deutschland/signalhu.htm](http://ourworld.compuserve.com/homepages/SAM_Deutschland/signalhu.htm):



**Abb. 11 Signalhund**

„Signalhunde werden für Gehörlose ausgebildet. Sie signalisieren Geräusche, die für den gehörbehinderten Menschen wichtig sind. Das können sein: Rufen des eigenen Namens, Babygeschrei, Wecker etc. Solche Hunde warnen vor Gefahren, z.B. herannahende Autos, und machen auf herunter gefallene Gegenstände aufmerksam.“

### **8.3. Assistance Dogs Europe. (ADEu)**

*Übersetzt nach:*

*(GORBING, 2003), <http://www.assistancedogseurope.info/>:*

Assistance Dogs Europe ist eine neue Organisation die dazu da ist, um die Arbeit von Behindertenbegleithunden in ganz Europa zu fördern. Die Organisation schließt auch Tiergestützte Aktivität, Erziehung und Therapie (AAA, AAE und AAT) ein. Assistance Dogs Europe soll eine Schirmorganisation für die nationalen Behindertenbegleithundeorganisationen in Europa sein. Es gibt viele Behindertenbegleithundeprogramme in Europa und es kommen noch immer neue dazu. Die Hunde werden dazu abgerichtet, um Leute mit motorischen oder sensorischen Behinderungen mit speziellen Fertigkeiten zu unterstützen und um ihren Besitzern größere Unabhängigkeit zu vermitteln.

Im Moment gibt es eine Mitgliederliste, in der diejenigen, die an einer der Konferenzen 2000, 2001 und 2002 teilgenommen haben, aufgenommen wurden. In Zukunft werden alle Vollmitglieder Qualitätsstandards entsprechen müssen. Diese Standards werden in der nächsten Konferenz in Berlin definiert. Die Konferenz findet am 31 October, 1 – 2 November 2003 in Dorint Adlershof Berlin statt. Die Mitgliederliste umfasst 29 Vereine aus ganz Europa, darunter auch den Verein „Partner-Hunde“ aus Österreich.

### **8.4. Der Verein „Partner-Hunde“**

Elisabeth Färbinger gründete 1990 mit Hilfe von vielen Sponsoren, allen voran Anna Maria Baronin Mayr Melnhof, den Verein Partner-Hunde Österreich / Assistance Dogs Europe. Ihre Ausbildung für dieses Hundetraining absolvierte Sie in Amerika. In vielen Seminaren (USA, Niederlande, Italien) erwirbt Sie regelmäßig neue Erkenntnisse bzw. leitet auch immer wieder Kurse.

Nannerl Wenger ist seit 1996 gemeinsam mit Elisabeth Färbinger als Leiterin des Vereins Partner-Hunde tätig. Neben den vielen administrativen Aufgaben organisiert und koordiniert sie alle Besuchsprogramme (Altersheime, Schulen, Kinderspital) und absolviert einen Großteil davon selbst.

*(FÄRBINGER, WENGER, 2003), <http://www.partnerhund.at/>:*

Der Verein Partner-Hunde ist ein gemeinnütziger Verein mit dem Ziel, für behinderte Menschen spezielle Hunde auszubilden.

*Aufgaben / Ziele*

- Einheitliche gesetzliche Anerkennung in ganz Österreich in allen Bereichen (z.B. Mitnahme in Rehabzentren und Krankenhäuser, Befreiung von der Leinenpflicht,...)

- Aufbau bzw. Ausweitung eines großen Sponsoren-Netzwerkes für Kandidaten (Service Clubs, Privatsponsoren, Firmen,...)
- Anzahl der Mitglieder stetig erhöhen (Mitgliedsbeitrag € 37 / Jahr)
- Zusätzliche ehrenamtliche Mitarbeiter für Besuchsdienste, Flohmärkte und ähnliche Aktivitäten suchen und finden.

#### *Training und Werdegang:*

Das Basistraining erhalten die Hunde unter der Anleitung von Frau Färbinger und Frau Wenger während ihres Aufenthaltes in der Patenfamilie. Die Rückkehr auf den Hundehof erfolgt nach exakter Abklärung des Gesundheitszustandes und des Charakterbildes. Die Dauer des darauf folgenden Spezialtrainings hängt davon ab, welche Fertigkeiten der Hund erlernen soll, um seinem "Menschen" das Alltagsleben in Zukunft zu erleichtern.

Am Ende des Spezialtrainings findet die Einschulung der Kandidaten statt (meist Gruppen von 4-6 K.). In einem intensiven 2-Wochenseminar lernen die behinderten Menschen den richtigen Umgang mit ihrem Hund. Nach erfolgreicher Abschlussprüfung vor einer unabhängigen Kommission gibt es eine feierliche Übergabefeier, bei der auch die Patenfamilien die "neuen Hundebesitzer" kennen lernen.

Immer wieder werden „Partner-Hunde“ in Schulen oder zu Ferienlagern eingeladen, um Kindern den richtigen Umgang mit Hunden zu demonstrieren. Sie kommen sogar ins Krankenhaus (siehe S 109).

*(IEMT, 2000), [http://www.iemt.at/projekte/projekte\\_index.html](http://www.iemt.at/projekte/projekte_index.html):*

Der Verein „Partner-Hunde“ arbeitet mit der österreichischen Forschungsstätte IEMT (siehe S 46) zusammen. Seit der Gründung wurden über 90 Hunde ausgebildet.

## 9. Der Hund in der Schule

(IEMT. 2000), [http://www.iemt.at/projekte/projekte\\_index.html](http://www.iemt.at/projekte/projekte_index.html):

### 9.1. Rund um den Hund

„Das Schulprogramm "Rund um den Hund" behandelt ein Thema, das durch die "Kampfhunde-Diskussion" der letzten Zeit neue Aktualität gewonnen hat: das richtige Verhalten von Kindern fremden Hunden gegenüber. Die Kinder lernen, die Denkweise von Hunden zu verstehen und zu respektieren; zugleich werden übertriebene Ängste abgebaut.

Das von Pädagogen und Hundexperten entwickelte Programm vermittelt aber auch wichtige Informationen über artgerechte Haltung, Erziehung, Pflege und Ernährung. Spiel und Spaß mit dem Hund kommen ebenfalls nicht zu kurz.

Untersuchungen haben gezeigt, dass herkömmliche Unterrichtsmaterialien zwar sehr wichtig sind, um Wissen über Tiere zu vermitteln. Nichts verbessert das Verständnis für Tiere aber so wie der direkte Umgang mit ihnen, das "Begreifen" des "Lernstoffes" im wahrsten Sinne des Wortes.

#### *Engagierte Vortragende:*

Die Vortragenden sind speziell geschulte, besonders engagierte Hundebesitzer und Hundebesitzerinnen. Ihr Anliegen ist es, Kinder mit Hilfe ihres eigenen gutmütigen Vierbeiners zu einem angstfreien (aber respektvollen) Umgang mit fremden Hunden hinzuführen. Die Hunde werden von einem Expertenteam des IEMT (siehe S 46) auf ihre "Kindertauglichkeit" und Aggressionsfreiheit überprüft; viele der Tiere sind ausgebildete Therapiehunde.

#### *Rücksicht auf ängstliche Kinder:*

Es wird besonders darauf geachtet, dass kein Kind mit dem Tier in Kontakt kommt, das Angst vor Hunden hat. Diese Kinder müssen nicht am Unterricht teilnehmen oder können von einem entfernten, "sicheren" Platz in der Klasse aus den Unterricht verfolgen. Die Erfahrung hat allerdings gezeigt, dass selbst Kinder, die zu Beginn der Stunde große Angst hatten, den Hund am Ende sogar zaghaft gestreichelt haben.

*Ablauf des Unterrichts:*

Zum "Aufwärmen" berichten die Kinder über ihre eigenen Tiere. Anschließend lernen sie anhand von praktischen Beispielen das richtige Verhalten fremden Hunden gegenüber. So wird unter anderem vorgeführt, wie man reagieren soll, wenn man einem frei laufenden Hund auf der Straße begegnet. Oder wie man einen Hund richtig anfasst, ohne ihn zu erschrecken. Die Kinder können das Gelernte mit dem Hund ausprobieren. Die Vortragenden gehen auf alle Fragen der Kinder ein und zeigen ihnen behutsam den richtigen Weg. Informationen über artgerechte Haltung, Pflege und Ernährung werden kindgerecht vermittelt. Am Schluss erhält jedes Kind das Büchlein "Keine Angst vor'm großen Hund" zum Nachlesen der wichtigsten Verhaltensregeln.

*Kontakt für Schulen:*

Man kann das IEMT kontaktieren, wenn man einen Hund in der Schule wünscht.

*Mitarbeit bei "Rund um den Hund"*

Mitarbeit rund um den Hund ist mit einem wirklich sehr braven, gepflegten und entwurmtten Hund für LehrerInnen möglich.“

**9.2. Bessere Integration von Schulkindern**

(IEMT, 2000), [http://www.iemt.at/forschung/forschung\\_index.html](http://www.iemt.at/forschung/forschung_index.html):



**Abb. 12**  
**Integration**

**„Auswirkungen von Hunden auf die soziale Integration von Kinder in Schulklassen: Zusammenfassung der im September 2001 auf der 9. internationalen Konferenz über die Mensch-Tier-Beziehung in Rio präsentierten Studie.**

Auf Initiative des IEMT (siehe S 46) und mit Unterstützung des Stadtschulrates für Wien wurden in diesem Forschungsprojekt Effekte des Zusammenlebens zwischen Kindern und Hunden am Beispiel einer Schulklasse (1. Klasse der Europa-Volksschule in Wien 20) untersucht.

Die erste Datenerhebung erfolgte zu Beginn des Sommersemesters 2000, einerseits in dieser Schulklasse und andererseits in einer vergleichbaren Klasse dieser Schule. Während des Semesters wurde die Klassenlehrerin von einem ihrer geprüften Therapiehunde begleitet.

Dreimal pro Woche wurde für jeweils eine Stunde das Verhalten der Kinder durch Videoaufzeichnung dokumentiert. Am Ende des Semesters erfolgte eine zweite Datenerhebung (wieder in der Untersuchungsklasse und der Kontrollklasse).

Bei den beiden Datenerhebungen zu Beginn und zum Ende des Semesters wurden die Kinder mittels anerkannter psychologischer Testverfahren befragt. Diese wurden von einer Forschungsgruppe des Instituts für Psychologie unter der Leitung von Univ.-Prof. Dr. Giselher Guttman durchgeführt. Die Auswertung der Videofilme erfolgte mittels Verhaltensbeobachtung durch eine Diplomandin am Institut für Zoologie der Universität Wien, betreut von ao.Univ.-Prof. Dr. Kurt Kotrschal.

Die zentralen Ergebnisse der Untersuchung sind:

1. Die Kinder zeigen gesteigertes Interesse an Hunden und Tieren im allgemeinen und verlieren die anfängliche Scheu.
2. Das Klassenklima verbessert sich, die Schulzufriedenheit erhöht sich: Die Kinder gehen mit mehr Freude zur Schule.
3. Die Kinder verfolgten den Unterricht zusehends aufmerksamer und verhielten sich deutlich ruhiger.
4. Das Aggressionspotential nahm signifikant ab.
5. Verhaltensextrême wurden geglättet: Besonders lebhaftere Kinder wurden verträglicher, besonders ruhige Kinder traten mehr aus sich heraus.
6. Positive Verhaltensänderungen zeigten sich geschlechtsspezifisch unterschiedlich: Vor allem Buben profitieren verstärkt vom Hund in der Klasse: Negative Verhaltensänderungen konnten nicht festgestellt werden.
7. Die Kinder entwickeln die Fähigkeit zur Empathie, einem Schlüsselfaktor sozialer Integration.
8. Die Kinder wurden feldunabhängiger; sie steigerten die Fähigkeit, selbständig ein Urteil zu fällen.



Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass Hunde in der Klasse bedeutende Katalysatoren für die Entwicklung von Sozialverhalten und der sozialen Integration in Gruppen sind.“

### **9.3. Therapiehunde in der Klasse**

(WITTMANN, 2003), <http://www.tierealstherapie.org/guete.asp>:

In Kindergärten und Schulen werden speziell ausgebildete Hunde eingesetzt. Die Therapeuten (Dr. Widmann, siehe Abschnitt über TAT) lehren den Kindern richtiges Verhalten, Hundepflege, "Hundesprache" und den Umgang mit den Tieren und nehmen ihnen so auf spielerische Art und Weise manchmal auch vorhandene Ängste.

### **9.4. Leseschwache Kinder machen erstaunliche Fortschritte, wenn sie Hunden vorlesen**

(VERBAND DYSLEXIE, 2003), <http://www.verband-dyslexie.ch/deutsch/legasthenie/hund.htm>:



**Abb. 13 Lesehund**

“Der elfjährige Shawn Helgeson nimmt sein Lieblingsbuch vom Regal in der öffentlichen Bibliothek in Gresham im US-Staat Oregon und macht sich parat, die Geschichte seinem Freund Patrick vorzulesen. Dieser sitzt neben Shawn, schaut ihn erwartungsvoll an und hört dann gespannt zu, als Shawn ihm die Geschichte vom Wachhund erzählt. Manchmal scheint Patrick sogar zu lachen.

Patrick kennt sich in der Hundewelt gut aus. Er ist selber ein Hund, ein hellbeiger Labrador. Und dass Shawn ihm vorliest, ist kein Zufall. Patrick ist speziell dressiert worden, in der Bibliothek leseschwachen Kindern zuzuhören, wenn sie ihm ein Buch vorlesen. Er und seine Besitzerin Rachel Timmon gehören der Organisation Read an (Reading Education Assistance Dogs), die in vielen öffentlichen Bibliotheken der USA solche «Hundevorlesungen» organisiert.

#### *Zurückhaltend mit Kritik*

Die Idee dazu kam 1999 in Salt Lake City der Krankenschwester und Tierfreundin Sandi Martin. Im Spital, wo sie arbeitet, bringen Freiwillige Hunde und andere Haustiere auf regelmäßige Besuche der Patienten, was auf diese meist sehr therapeutisch wirkt. Martin hatte plötzlich eine Eingebung: Vielleicht würde es auch leseschwachen Kindern helfen, wenn sie einem liebevollen Hund vorlesen könnten. Sie setzte sich mit der städtischen Bibliothek in

Verbindung. Dort fand man zwar Martins Idee «verrückt», wie sich die Angestellte Dana Tumpowsky lachend erinnert, aber willigte ein, es zu versuchen.

#### *Das Programm wurde ein voller Erfolg*

Es zeigte, sich, dass leleschwache Kinder erstaunliche Fortschritte machen, wenn sie einem Hund - der sie nicht kritisiert, Liebe verströmt und geduldig oder sogar interessiert zuhört - regelmäßig vorlesen können. Und wenn sie beim Vorlesen ihren getreuen Kumpanen streicheln können, beruhigt das auch nervöse oder reizbare Kinder. Auf die Hunderasse kommt es nicht an. Read-Hunde werden darauf abgerichtet, in der Bibliothek keinen Lärm zu machen, geduldig zuzuhören und sich von den Kindern streicheln zu lassen. Natürlich gibt es dafür eine Belohnung.“

### **9.5. Der Hund im Internat**

(BAUER, 0.J.), <http://www.uni.wuerzburg.de/gb.paed.projekte/delphin/bauer/text.htm>:

„[...] Tiere können herangezogen werden, um in Institutionen wie z. B. Heimen oder Internaten pädagogische Ziele zu realisieren.

LEVINSON (1968) stellte fest, dass für Kinder, die in ein Internat kommen, vor allem in der Anfangszeit, wenn die Trennung von der Familie verarbeitet werden muss, ein Tier eine große Stütze sein kann.

Im „Green Chimneys“, einem Internat in der Nähe von New York, das Kinder mit Lern- und Verhaltensproblemen aufnimmt, stellte man sich die Frage, wie sich die Aufnahme eines Hundes in den Wohn- und Schlafbereich auswirken würde. 95% der Mitarbeiter und 100% der Kinder waren der Ansicht, dass die Vorteile gegenüber den Nachteilen überwogen. Die Kinder profitierten sozial, emotional und körperlich von den Hunden. „For the child in placement, separated from his or her family, many times sad and depressed, and often finding it difficult to clarify feelings and needs, an animal, particularly a dog, can play a useful and important role in enhancing the quality of life. The dog in the dorm may in fact be the best therapist a child can have while in treatment“ (MALLON 1994, 100). [...]

## 10. Andere Einsätze

### 10.1. Tiere in Institutionen

(BAUER, o.J.), <http://www.uni.wuerzburg.de/gb.paed.projekte/delphin/bauer/text.htm>:

„[...] In einer amerikanischen Studie befassen sich BARDILL und HUTCHINSON (1997) mit der Wirkung des permanent in einer psychiatrischen Einrichtung für Jugendliche lebenden Cocker Spaniels namens „Graham“ auf Patienten zwischen elf und achtzehn Jahren.

Die Daten wurden aus Tagebuchaufzeichnungen der Patienten, direkten Befragungen über den Hund sowie aus Notizen über spontane Interaktionen mit dem Hund gewonnen.

Es stellte sich heraus, dass Graham in den Augen der Patienten als milieuverändernde Komponente, Freund und Therapeut agierte: Er veränderte das Milieu der psychiatrischen Klinik, indem er den Patienten die Bedenken nahm, was sie in einer solchen Klinik erwartete. Außerdem machte er das Umfeld familiärer und freundlicher. Ängstlichen Jugendlichen gab er ein Gefühl von Sicherheit und wirkte beruhigend in angespannten Situationen (BARDILL/HUTCHINSON 1997). Viele Patienten sahen in Graham einen Freund, den man berühren durfte und der immer zuhörte, wobei er die Jugendlichen bedingungslos annahm und akzeptierte. Daneben trat der Cocker Spaniel als eine Art Therapeut auf. „In this setting therapy is treatment for mental illness; a desired result of therapy is feeling better. For some of the patients, just a playful break from their problems enabled them to feel better and become more receptive to other therapeutic interventions“ (BARDILL/HUTCHINSON, 1997, 22). Wenn die Jugendlichen Trost brauchten, blieb Graham bei ihnen und ließ sich halten und streicheln. Er ließ sich auch gerne neue Kunststücke beibringen, was den Jugendlichen ein Gefühl von Stolz, aber auch Kontrolle gab. Im Gegenzug lernten die Patienten von dem Hund, wie man z. B. soziale Kontakte knüpft. Graham schaffte es, die Jugendlichen von ihren Problemen und Schwierigkeiten abzulenken. Die scharf ausgeprägten Sinne des Tieres ließen es zu, dass Graham immer dort zur Stelle war, wo er gerade am nötigsten gebraucht wurde, bzw. bei Bedarf Mitarbeiter der Klinik zu alarmieren (vgl. BARDILL/HUTCHINSON 1997, 22f.).“

## **10.2. Der Blindenhund an der Universität**

(UNI Graz, 2001), [http://www.integriert-studieren.jku.at/uni\\_graz/personal/cv/barbara\\_cv\\_de.html](http://www.integriert-studieren.jku.at/uni_graz/personal/cv/barbara_cv_de.html):

Eine blinde Frau, geführt von ihrem Hund, gehört zum vertrauten Bild an der Grazer Universität. Sie ist 29 Jahre alt, ihr Name ist Barbara Levc, der des Hundes übrigens Norka, und demnächst wird sie ihr Studium als eine von sechs blinden Studierenden an der Universität, und als erste an ihrem Institut der Erziehungswissenschaften erfolgreich abschließen. Barbara Levc ist Beauftragte für Behinderte und chronisch kranke Studierende an den Grazer Universitäten mit den Arbeitsschwerpunkten Beratung und Unterstützung behinderter Personen in Studium und Studenumfeld, barrierefreie Gestaltung von Universität und Studium, Verbesserung der gesetzlichen Rahmenbedingungen; Vorsitzende der Interessengemeinschaft zur Förderung von Studierenden mit Behinderungen UNIABILITY. Seit Mai 2001 Mitglied des i3s3 mit Tätigkeitsschwerpunkt im Bereich Soziale Integration. Sie ist auch Führhundereferentin des ÖBSV für die Steiermark. Barbara Levc hat einen Sohn.

## **10.3. Führhunde im Flugzeug**

(LEVC, 2003), <http://www.anderssehen.at/hund/fhflug.shtml>:

„[...] Der Führhund kommt mit in die Fahrgastkabine. Das muss man bei der Buchung des Fluges anmelden, denn die meisten Fluggesellschaften nehmen nur einen Hund pro Flug rein, damit es keine Reibereien zwischen den Tierchen in 8.000 m Höhe gibt. Es gibt auch Fluggesellschaften, die das Mitnehmen im Fahrgastraum komplett verweigern. Da sollte man sich dann einen anderen Flug suchen, denn das Fliegen ist schon aufgrund der ungewöhnlichen Geräusche und Körperempfindungen ein ziemlicher Stress für den Hund. Würde er dann auch noch von seinem Besitzer getrennt und in einem Transportkäfig in einem speziellen "Einschubfach" untergebracht, könnte das einen dauerhaften Schock bedeuten. Die Fluglinien sind nicht generell zur Mitnahme von Hunden bzw. Führhunden verpflichtet, das hängt von der Gesetzeslage im Land der Fluggesellschaft ab. In den USA z. B. müssen sie Führhunde in der Fahrgastkabine mitnehmen. [...] Also man sollte sich die Mitnahme des Hundes bei der Buchung immer schriftlich bestätigen lassen.

In der Kabine bekam ich immer einen fußfreien Sitzplatz und dort lag dann mein Hund vor mir auf dem Boden, wenn sie nicht gerade aus Angst versuchte, auf meinen Schoß zu klettern. Letzteres passierte aber nur beim ersten Flug, danach wusste ich Bescheid und gab ihr vorher ein Beruhigungsmittel und sie schlief selig. Besonders gesichert wurde sie nicht. Wir kamen

zum Glück nie in so heftige Turbulenzen, dass es gefährlich für sie geworden wäre. Von den Stewardessen wurde sie verwöhnt, mit Streicheln und so weit ich es erlaubte, Wasser und einem Frankfurter Würstel (zuviel trinken und fressen durfte sie nicht, weil es da oben ja keine "Gassi-Wiese" gibt). Sogar einen Rundgang durchs Flugzeug zum "Pfortenvertreten" durften wir machen. Das half auch gegen die Angst.“

#### **10.4. Blindenhunde in öffentlichen Einrichtungen**

(KOMUCZKY, 2003), <http://www.engelaufpfoten.at/framesetengel.html>:

Blindenhunde haben offiziell überall Eintritt – ins Theater, in den Supermarkt, in die Schule, denn sie gelten als Diensthunde. Trotzdem werden sie inoffiziell manchmal diskriminiert. Der Verein „Engel auf Pfoten“ konnte durchsetzen, dass sie im Dienst in öffentlichen Verkehrsmitteln keinen Maulkorb mehr tragen müssen. Die Mitnahme von Rehabilitationshunden unterliegt leider noch keiner Regelung.

#### **10.5. Der Hund im Spital**

(KOMUCZKY, 2003), <http://www.engelaufpfoten.at/studie.html> :

Inzwischen wurde die Zutrittsmöglichkeiten für Blindenführhunde in Wiener Spitäler und Pflegeheimen auf Initiative des Vereines "Engel auf 4 Pfoten“ erweitert. Nach einem Schreiben an den Generaldirektor des Wiener Krankenanstaltenverbundes, wurden die Zutrittsmöglichkeiten für Blindenführhunde in Wiener Spitäler und Pflegeheime ermöglicht. Intensivstationen sowie Eingriffsbereiche sind selbstverständlich davon weiter ausgenommen.

*Die „Partner-Hunde“ kommen ins Salzburger Kinderspital*

(FÄRBINGER, WENGER, 2003), [http://www.partner-hunde.org/v\\_besuch.php](http://www.partner-hunde.org/v_besuch.php):

An zwei Nachmittagen pro Woche gibt es ganz besonderen Besuch auf den Kinderstationen des Landeskrankenhauses. Schon beim Eingang hört man die Kinder rufen: "Die Partner-Hunde kommen!" Dieses Besuchsprojekt hat vor fünf Jahren auf der psychosomatischen Station begonnen und wurde mittlerweile auf die Jugendmedizin, Onkologie und Kleinkinderabteilung erweitert. Das Spielen und Streicheln der gutmütigen, behutsamen Golden- und Labrador-Retriever bedeutet für die jungen Patienten nicht nur eine positive Ablenkung ihrer körperlichen bzw. psychischen Probleme, die Hundebesuche bringen auch mehr Fröhlichkeit und Lebendigkeit ins Krankenhaus und stellen ein wichtiges Bindeglied zur Außenwelt dar.

## 11. Resozialisation durch vier Pfoten

### *Wie die Mensch-Tier-Beziehung Menschen hilft, ihr Leben zu gestalten*

Sonja Gusella ist Dipl.Sozialarbeiterin, tätig in der Jugendberufshilfe; ihre Hauptarbeit ist die theoretische und praktische Auseinandersetzung mit dem Einsatz von Tieren in sozialen und therapeutischen Arbeitsfeldern.

(GUSELLA, 1997, S 4-5):

„[...] Das Washington Corrections Center for Women, im folgenden WCCW abgekürzt, ist ein Hochsicherheitsgefängnis in Gig Harbor (Washington State) und geht neue Wege in der Resozialisation seiner Insassinnen. Es bietet diesen die Möglichkeit, während ihrer Haftzeit Hunde zu sogenannten Service-Hunden auszubilden, die dann an behinderte Menschen abgegeben werden, um diesen zu helfen ihr Leben weitgehend unabhängig von menschlicher Hilfe zu bewältigen. [...]

Die Idee, inhaftierten Frauen die Möglichkeit zu geben, während ihrer Haftzeit Service-Hunde auszubilden, hatte 1980 Kathy Quinn. Sie selbst hat einen Großteil ihrer Jugend in verschiedenen Erziehungsheimen und Gefängnissen verbracht. Ihre Liebe zu Hunden und ihr Entschluss, aus dieser Liebe eine Profession zu machen, indem sie Hundetrainerin wurde, brachte ihr, nach eigenen Aussagen, zum ersten Mal in ihrem Leben Erfolgserlebnisse, was ihr Leben von Grund auf veränderte und verhinderte, dass sie erneut inhaftiert wurde (vg. hierzu: Hines, 1983).

Diese eigenen positiven Erfahrungen im Umgang mit Hunden weckten in Kathy Quinn die Idee, dass andere Inhaftierte in ähnlicher Weise von der Arbeit mit Hunden profitieren könnten wie sie selbst. [...]

### **Ziele und Ausbildungsmöglichkeiten des Prison Pet Partnership Programm**

Das PPPP verfolgt bei seiner Arbeit vorrangig vier Ziele:

1. Die pet care industry soll mit gut ausgebildeten, fähigen "groomern" (to groom = Tiere scheren/pflegen), Hundetrainerinnen und Zwingerpersonal versorgt werden.
2. In Zusammenarbeit mit den örtlichen Tierheimen sollen Hunde gerettet werden, die ansonsten, weil sie niemand haben wollte, mit größter Wahrscheinlichkeit eingeschläfert worden wären.

3. Menschen mit körperlichen Behinderungen sollen mit Service-Hunden versorgt werden, die es ihnen ermöglichen, weitgehend unabhängig von menschlicher Hilfe und Pflege ihr Leben selbstverantwortlich zu gestalten.

4. Und last but not least dient das PPPP der Rehabilitation der Insassinnen, die durch den Kontakt zu den Hunden bedingungslose Liebe erfahren. Sie lernen durch das Training der Hunde zudem, etwas von sich selbst zugeben, besonders dadurch, dass sie die ausgebildeten Hunde schließlich an behinderte Menschen abgeben. Auch lernen sie dadurch für andere zu sorgen und damit Verantwortung für diese zu übernehmen.

Es gibt eine Aufnahmeprüfung. Der Test dient allerdings auch als Auslesekriterium, denn das Programm ist sehr begehrt bei den Insassinnen des WCCW, so dass viele daran teilnehmen möchten. Da aber aus Platz- und Organisationsgründen nur eine bestimmte Anzahl an Insassinnen am PPPP teilnehmen können, dient der Test als Vorauswahl, der bereits einige Bewerberinnen aussiebt.

Zwei Drittel derjenigen, die an dem oben beschriebenen Test teilnehmen, bestehen ihn auch und dürfen anschließend am Programm teilnehmen.

Bevor die Frauen jedoch überhaupt erst zum Aufnahmetest zugelassen werden, müssen sie eine schriftliche Bewerbung an das Leitungsteam des PPPP verfassen.

Außerdem dürfen sich die Bewerberinnen mindestens drei Monate keine Regelverstöße gegen die Vollzugsordnung zuschulden kommen lassen, denn dies würde die Ablehnung bedeuten. Ähnliches gilt übrigens auch für Programmteilnehmerinnen, die sich während ihrer Beschäftigung im Programm Regelverstöße zuschulde kommen lassen.

Seit 1996 bietet das PPPP seinen Teilnehmerinnen außerdem die Möglichkeit, aufbauend auf dem pet care technician level one die Prüfung zum pet care technician level two abzulegen. Dieser Prüfung geht eine einjährige Ausbildung voran, in der den Teilnehmerinnen praktische und theoretische Kenntnisse im tiermedizinischen Bereich vermittelt werden.

Wenn die Programmteilnehmerinnen den Test zum pet care technician level two abgelegt haben, entspricht das annähernd der deutschen Ausbildung zur Tierarzhelferin. Das heißt die Insassinnen, die diese Ausbildung absolviert haben, können sich nach ihrer Haftentlassung in Tierkliniken und bei Tierärzten bewerben.

Das PPPP bietet seinen Teilnehmerinnen aber noch eine weitere Ausbildungsmöglichkeit an, nämlich die zum companion animal hygienist. Diese Ausbildung entspricht in etwa der deutschen Ausbildung zur Tierpflegerin (Schwerpunkt Haustiere), umfaßt allerdings auch eine Ausbildung im Scheren und Krallenschneiden, was in der BRD in der Regel von Hundesalons übernommen wird.

Dass dieser doch recht neue Ansatz in der Strafgefangenenarbeit wirklich Erfolg zeigt, ist daran zu erkennen, daß bisher keine Teilnehmerin des PPPP, die aus der Haft entlassen wurden, erneut straffällig geworden ist. Als repräsentativ kann dies allerdings noch nicht gelten, da erst vier Programmteilnehmerinnen seit Bestehen des Programms aus der Haft entlassen wurden.[...]

Was Tierhaltung in Gefängnissen generell angeht, gibt es in der BRD aber bereits einige Lichtblicke.

Es gibt nämlich bereits Anstalten, die zumindest die Haltung von Kleintieren, wie Vögeln, Kleinnagern und Fischen zulassen, dazu gehören die JVA Fuhlsbüttel in Hamburg und die JVA Braunschweig (vgl. hierzu: Greiffenhagen, 1991). [...]"



## 12. Sport mit dem Hund

### 12.1. Agility

(OSSIMITZ, o.J.), <http://www.agility.at/paragility/index.htm>:



Abb. 14 "Bianca Magics"

Agility ist eine Hundesportart, welche in den 70er Jahren in England von John Gilbert und Peter Lewis, nach dem Vorbild des Parcourreitens, erfunden wurde. In den 80er Jahren kam diese Sportart durch den Einsatz einiger agilitybegeisterter Hundesportler auch nach Österreich. Seither erfreut sich diese Hundesportart mit mittlerweile mehr als 50 Turnieren im Jahr und mehreren hunderten Agilitysportlern in Österreich immer größerer Beliebtheit.

#### Agility-Parcours

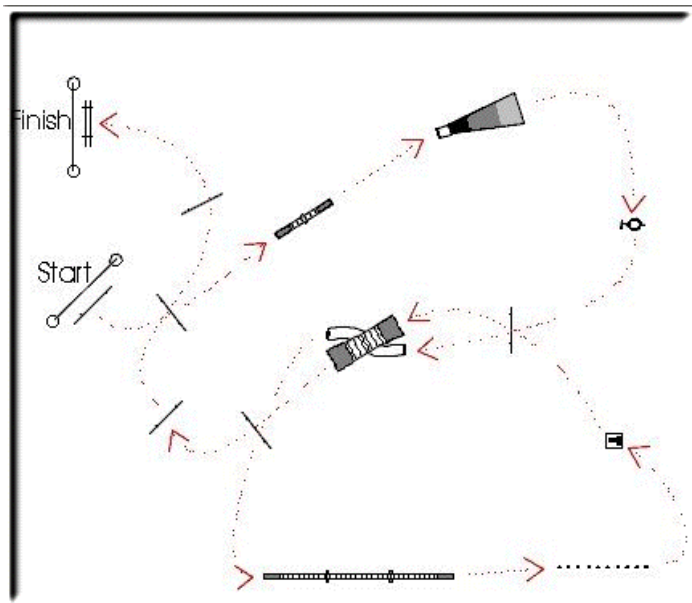


Abb. 15 Agility-Parcours

#### **Beschreibung:**

Nach dem Start kommt zunächst ein Sprung, danach die Wippe, hierauf der Sack-Stofftunnel, der Reifen, der feste Tunnel, der Laufsteg, der Tisch, die Steilwand, die zusammen mit dem festen Tunnel eine Verleitung bildet, dann noch drei Sprünge und schon ist es geschafft.

#### 12.1. 1. Agility-Regelment

Bei Agility wird von einem Richter ein Agilityparcour mit ca. 20 Hindernissen errichtet.

Folgende Hindernisse werden bei Agility Turnieren in Österreich üblicherweise verwendet:

- Hürde
- Viadukt
- Weitsprung
- Reifen
- Slalom
- Stofftunnel
- Fester Tunnel
- Tisch (der Hund muss 5 Sekunden lang verweilen)
- A-Wand (**Kontaktzonengerät**; d.h. der Hund muss mindestens eine Pfote beim Auf- und Abgang in der markierten Zone haben)
- Wippe (**Kontaktzonengerät**)
- Laufsteg (**Kontaktzonengerät**)

### 12.1.2. ParAgility

(OSSIMITZ, 0.J.), <http://agility.at/paragility/index.htm>:

**Das Motto: "Es kommt nicht darauf an was man hat, sondern was man daraus macht!"**



**Abb. 16 Susan Rekveld**

Der 1. ParAgilitylauf in Österreich war ein großer Erfolg. Beim Agility Jahresmeister in St Pölten wurde erstmals in Österreich ein ParAgilitylauf durchgeführt! Bei der ÖM Agility in Pottendorf 7.9.2003 gibt es wieder einen Bewerb!

## 12.2. Flyball

(o.A, o.J.), <http://www.flyball.wien.ac/>:



Abb. 17 Flyball

Spieltrieb und Apportierfreude sind am wichtigsten bei diesem mitreißendem Sport der aus den USA kommt.

Erstmals wurde Flyball Ende der 70er Jahre in Kalifornien praktiziert. Über die USA, Kanada, Großbritannien und Belgien hat Flyball auch den Weg zu uns gefunden. Flyball ist ein Mannschaftssport, wobei die eigentliche Laufmannschaft ausschließlich aus Hunden besteht.

Flyball kann von allen Hunden praktiziert werden. Einzige Voraussetzung: der Hund muss absolut "ballverrückt" sein!! **Für Behinderte die sich Agility nicht zutrauen, gibt es auch noch Flyball. Dies ist eine Hundesportart, die Hund und Hundeführer jede Menge Spaß macht und bei der sich die Menschen nicht bewegen müssen!** Natürlich haben schnelle Hunderassen einen Vorteil.



Abb. 18 Border-Collie

Es handelt sich um einen Staffellauf mit 4 Hunden pro Team. Zwei Mannschaften starten gleichzeitig auf zwei parallel aufgebauten Bahnen. Es dürfte klar sein, dass das Team gewinnt, dessen Hunde am schnellsten hintereinander den Parcours überwinden. An der Start-Ziel Linie beginnt der Wettkampf.

Jedes Team schickt den ersten Hund in den Parcours, dieser überspringt die vier jeweils in einer Entfernung von 3 Metern aufgestellten Hürden, tritt auf die Flyballmaschine, fängt den ausgeworfenen Ball, läuft über die 4 Hürden zurück und schickt somit bei Überschreiten der Ziellinie den nächsten Hund ins Rennen. Die anderen Hunde wiederholen diesen Vorgang, bis alle gestartet sind. Wichtig ist, dass alle Hunde fehlerfrei laufen und den Ball zu ihrem Herrchen apportieren.

## 12.3. Mit Sehbehinderung zum Iditarod

(DOGSLED.COM, 2003), <http://www.dogsled.com/events/iditarod/>:

1925 bedrohte eine Diphtherie-Epidemie die kleine Stadt Nome in Alaska. Ein Serum wurde gebraucht, um die Bevölkerung zu impfen, aber es war zu wenig davon vorhanden. Schlechtes Wetter in der Gegend hielt die Flugzeuge von Fairbanks auf dem Boden. Statt dessen wurde

das Serum von Nenana über 675 Meilen mit einem Hundeschlitten nach Nome gebracht. Das Serum konnte in nur 127 ½ Stunden geliefert werden.

Das Iditarod Schlittenhunderennen soll an diese historische Fahrt um das rettende Serum erinnern. Das Rennen beginnt in Anchorage während dem ersten Wochenende im März. Seit dem ersten 20-Tage Rennen 1973 sind die Zeiten unter zehn Tage gefallen. Nachdem der erste Musher das Ziel in Nome erreicht, kämpfen sich die anderen Musher Tag und Nacht ohne Rast oft erst eineinhalb Wochen später bis zum Ziel durch.

*(GRAND FORKS HERALD, 2003),*

[http://www.grandforks.com/mld/grandforks/sports/other\\_sports/6814692.htm](http://www.grandforks.com/mld/grandforks/sports/other_sports/6814692.htm):

Ein stark sehbehinderter Musher, eine Frau aus Redmond, Oregon, darf am Iditarod Schlittenhunderennen im März 2004 teilnehmen, entschied das zuständige Komitee am Freitag, dem 19. September 2003. Rachel Scdoris hat Congenital Achromatopsia, eine Augenveränderung, die sie daran hindert, klar zu sehen. Einige Regeln wurden erleichtert, um der achtzehnjährigen, stark sehbehinderten Rachel Scdoris ihre Fahrt zu erleichtern. Sie wird durch einen anderen Musher begleitet, der sie über die Wegverhältnisse laufend informieren soll. Entgegen den sonstigen Regeln, bekommt sie mit ihrem Partner auf gegenseitigen Empfang eingestellte Radiogeräte. So wurde doch noch ein fairer Kompromiss gefunden, um Rachel Scdoris die Verwirklichung ihres Traumes zu ermöglichen. Scdoris ist eine von 81 Startern für das 2004 Rennen in Anchorage.

## **13. Spaß mit dem Hund**

### **13.1. Frisbee Freestyle**

*(REICHELTL, HILMES, 2003,) <http://www.bordercolliehomepage.de/ausbildung.html#Sonstiges>:*

„Diese Sportart ist vor allem in den USA sehr beliebt. In Deutschland wird sie häufig nur zum Spaß betrieben, denn besonders Border Collies jagen die Scheibe für ihr Leben gern, was, wie beim Ballspielen auch, sicher mit dem Hüteinstinkt zusammen hängt. Man sollte darauf achten, dass man eine qualitativ hochwertige Frisbee speziell für Hunde erwirbt, sonst kann das Gebiss Schaden erleiden oder der Fang verletzt werden. Da die Hunde sehr viel springen müssen, um die Scheibe zu fangen, sollte man nicht zu früh damit anfangen. Besonders im Sommer ist auch darauf zu achten, dass man den Hund nicht überfordert, viele Border Collies kennen erst dann ein Ende, wenn sie ihren Organismus überlastet haben. Ansonsten ist es aber eine spaßige Angelegenheit, bei der nebenbei auch die Muskulatur hervorragend trainiert wird.“

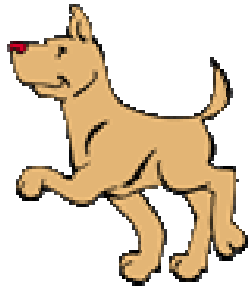
### **13.2. Dogdancing**

*(FUNK, 2003), <http://www.ig-obedience.de/Frames/Mainfraime.htm>:*

„Dogdancing ist eine Form des Freestyle Obedience. Grundlage ist dabei zunächst, dass der Hund das Heelwork, das enge Bei-Fuß-Gehen, beherrscht. Daraus lassen sich dann wundervolle Choreographien zaubern, in die viele Tricks eingebaut werden können. Populär sind u.a. durch die Beine laufen, Drehungen, Rückwärtsgehen, Rollen, Pfötchen geben und so weiter. Eine wahre Meisterin dieses Sports ist Mary Ray aus England, die jährlich auf der Cruft's, der größten Hundausstellung der Welt, eine Vorführung darbietet. Auch auf dem europäischen Festland wird Dogdancing zunehmend populär, in Amerika durch Sandra Davis ohnehin. Im Jahr 2000 gab es in der Schweiz die erste Dogdancing-Europameisterschaft und es gab einige schöne Beiträge zu bewundern, etwa von Nicole Weber und ihrer Fly, die zu "I'm singing in the rain" eine gelungene Vorstellung bot. Auf Internationalen Ausstellungen sieht man mittlerweile auch in Deutschland oft Aufführungen aus dem Bereich Dogdancing.

Das schwerste ist nicht, dem Hund die Tricks beizubringen, so etwas lernt der Hund im Handumdrehen, sondern eine schöne Choreographie zu einem ausgewählten Musikstück zu entwerfen. Man benötigt ein wenig Gefühl für die Musik und ein glückliches Händchen bei der Wahl des Titels, denn schließlich muss er auch zu dem Hund passen. Man darf gespannt

sein, wie sich dieser interessante Sport in Deutschland weiter entwickeln wird. In den letzten Jahren hat er viele neue Freunde gefunden.



Spaß mit dem Hund in vollendeter Harmonie...

... so sollte es später einmal sein!

Dogdancing ist die "freiere" Alternative zum reinen Obediencesport. Im Rhythmus zur Musik werden verschiedene Figuren "getanzt".

Leider ist Dogdancing in Deutschland noch genauso wenig verbreitet wie die Sportart Obedience. Jedoch finden sich hier immer mehr Freunde dieser fantastischen Art, sich mit dem Partner Hund zu beschäftigen.

In Perfektion sieht so etwas unbeschreiblich schön aus...

Es gibt zwei Varianten:

Heelwork to music

und

Freestyle.

### **13.2.1. Heelwork to music**

Heelwork = "Bei-Fuß-Arbeit"

Heelwork to music ist eine reine "Bei-Fuß-Arbeit" im Takt einer frei auswählbaren Musik. Alles was Hund und Hundeführer zeigen muss entweder in der "Bei-Fuß-Position" oder in der "Hier-Position" (in Front) ausgeführt werden.

Der Hund darf sich nicht weiter als ca. 1,2 Meter von seinem Hundeführer entfernen - also Distanzarbeit ist nicht erlaubt.

### 13.2.2. Freestyle

"Die freie Variante, mit dem Hund zu tanzen..."



Im Gegensatz zum Heelwork to music dürfen im Freestyle Elemente der Distanzarbeit eingebaut werden. Das bedeutet, der Hund darf Sprünge, Drehungen, etc. in einer großen Distanz zum Hundeführer ausführen. Vergleichbar ist diese Art mit dem Kürreiten. Auch hier wird im Takt einer frei auswählbaren Music gearbeitet.“

In Österreich gibt es zwar noch kein Reglement wie in der Schweiz, aber dafür eine Trainerin und zwar Manuela Nassek in Breitenwada (Adresse siehe Anhang).

## 14. Finanzierung

*(KOMUNCZKY, 2003), <http://www.engelaufpfoten.at/finanzbfh.html>, Telefongespräch:*

Die Finanzierung von Blindenhunden wurde dem Land übertragen. Je nach Bundesland, bekommen dort Behinderte Unterstützung. Die Regelung ist von Land zu Land unterschiedlich. Während Wien das Schlusslicht bei der Finanzierung darstellt, bekommt man in Vorarlberg nach der Meldung beim dortigen Bundessozialamt unbürokratisch ohne Selbstbehalt einen Blindenhund bezahlt. Nicht bevorzugte Behinderte - Invalide nach einem Unfall - bekommen im Gegensatz zu behinderten Studenten oder jenen, die an einem geschützten Arbeitsplatz arbeiten, in der Regel nichts .

Die Preise für Blindenführhunde sind erst nach Einführung der offiziellen Qualitätsprüfung empfindlich gestiegen. Diese Prüfung wurde als Kriterium für die Finanzierung für öffentliche Stellen eingeführt, was einerseits lobenswert und nachvollziehbar ist, andererseits aber den Preis auf bis zu 27.000 € schnellen ließ.

"Engel auf Pfoten" haben es sich zum Ziel gesetzt, hochgradig sehbehinderten oder blinden Menschen Mobilität und Lebensfreude zu schenken und möchten diesen Personen bei der Finanzierung dieser "Engel auf Pfoten" behilflich zu sein.

*(THIEMANN, 2003), <http://www.behindertenbegleithund.de/index2.html>:*

In Deutschland dagegen wird nicht nur der Blindenhund als „Hilfsmittel“ bezahlt, sondern manchmal werden sogar Futter- und Tierarztkosten ersetzt. Die Finanzierung von Partnerhunden ist in Deutschland noch nicht möglich, die dortigen Vereine geben sich aber Mühe.

*(WITTMANN, 2003), <http://www.tierealstherapie.org/sponsoren.asp>:*

Die meisten Organisationen in Österreich sind auf private Sponsoren wie Richter Pharma AG, Masterfoods Austra OHG, Firma A. W. Barth KG, Kiwanis Club Ried, die Grünen Ried usw. angewiesen.



## 15. Eine neue Sicht des behinderten Menschen

### *Behinderte Menschen und Hunde*

Prof. Dr. Sylvia Greiffenhagen (ev.FH Nürnberg) Qualifikationen: Studium der Politikwissenschaft, Psychologie und Soziologie, tätig als Sozialforscherin und Sozialplanerin, lehrt an der ev.Fachhochschule Nürnberg, diverse Publikationen. Dr. vet. Oliver Buck ist Tierarzt, seit 1995 arbeitet er mit Frau Prof. Greiffenhagen im Rahmen des Themas "Bedeutung der Hundehaltung für behinderte Menschen" zusammen.

*(GREIFFENHAGEN, BUCK, 1997, 6-7):*

„[...] Gegenwärtig wird eine Neuorientierung in der Behindertenhilfe diskutiert, mit Zielen und Leitlinien wie Rehabilitation, Prävention, Integration. Diese Neuorientierung in der Behindertenhilfe gründet wesentlich in einer neuen Sicht des behinderten Menschen. Bis Mitte der siebziger Jahre, zum Teil noch darüber hinaus, dominierte in der Fachdiskussion ein 'medizinisches Modell' von Behinderung: Am behinderten Menschen interessierte in erster Linie das physiologisch- medizinische Problem; der Behinderte galt als ein im ganzen 'unnormaler' und somit nicht vollwertiger Mensch. Das Problem der Behinderung wurde zudem als ein ausschließlich individuelles gesehen, mit dem jeder - außerhalb der medizinischen Versorgung - selbst zurecht kommen musste.[...]

Was diese neue Bewertung von Behinderung für die Praxis der Behindertenhilfe an Neuorientierung bedeutet, welche Umorganisationen sie erfordert, darüber wird gegenwärtig diskutiert. Fest steht nur die Richtung des Weges: weg von den hergebrachten Prinzipien Barmherzigkeit, Almosengeben, Versorgung, bürokratische Reglementierung - hin zum Prinzip Normalität, Integration, Autonomie, Partizipation.

Hilfe soll in Zukunft eine möglichst selbständige Lebensform ermöglichen. Diese wird, je nach Form und Grad der Behinderung, verschiedene Formen haben. Grundsätzlich gilt: Selbst schwerstbeeinträchtigte Menschen haben das Recht auf Autonomie. Es ist kein Zufall, dass diese neuen Gedanken zuerst von Selbsthilfegruppen ins Spiel gebracht wurden.

Besonders deutlich wird der Paradigmenwechsel von Fremd- zu Selbstbestimmung bei der Kritik an der Versorgung in stationären Behinderteneinrichtungen, die - wo immer möglich - durch Hilfe zum Leben in selbständiger Wohnung ersetzt werden soll. Hier hat die Gesellschaft relativ rasch reagiert: Behindertenwohnungen gehören inzwischen zum Standard im modernen Wohnungsbau. Die DIN Normen geben präzise Hinweise zur Gestaltung einer

behindertenfreundlichen Wohnung oder einer behindertenfreundlichen Stadt und Gemeinde.[...]

Alle diese neuen Entwicklungen könnten, wie schon gesagt, das Thema 'Tier- bzw. Hundehaltung durch und für Behinderte' begünstigen. Doch weder die Wissenschaft noch die berufliche Praxis hat dieses Thema bisher in angemessener Weise beachtet. [...]"

*Eine Patenschaft als Weg zu einem eigenen Hund für kurze Zeit*

*(GERSTMANN, 2003), <http://members.aon.at/reha-hunde/htms/ausbildung.htm>:*

Immer wieder suchen Hundezwinger, wie die Ilztaler REHA-Hundeschule Frau Maria Gerstmann, Patenfamilien, die die Hundewelpen ein Jahr lang gut betreuen, bis sie alt genug sind, um als Blindenhunde ausgebildet zu werden. Dies wäre eine Möglichkeit der Hundehaltung für sympathische Familien, die noch nicht fünfzehn Jahre im Voraus planen können, wie man dies bei der Anschaffung eines Hundes eigentlich tun soll.

## **G. Zusammenfassung**

### **1. Ein Konzept für den Hund**

Während meiner Arbeit wurde mir klar, wo das Problem liegt. Während nach den international gültigen Standards die Begriffe AAT (Animal Assisted Therapy) und AAA (Animal Assisted Therapy) sehr wohl klar getrennt und genau definiert sind, verschwindet im deutschsprachigen Raum die Grenze oft zwischen beiden Anwendungsgebieten. Nach der englischen Originaldefinition für AAT (Animal Assisted Therapy) wiederum wird der pädagogische vom medizinischen Bereich nicht getrennt. Dies wäre aber nötig, damit der Begriff „Therapie“ im Zusammenhang mit Tieren nicht auf Kritik stößt.

Das Problem wird dadurch noch verschärft, dass bei der „Hippotherapie“ das Pferd ergänzend zur Arbeit des Arztes bzw. Physiotherapeuten eingesetzt wird und messbare körperliche Fortschritte wie zum Beispiel bei der Behandlung von Spastikern da sind. Selbstverständlich leisten auch Psychologen und Ergotherapeuten – im allgemeinen Sprachgebrauch anerkannt und durch geregelte Ausbildung dazu berechtigt – Therapie, allerdings im psychischen Bereich. Dieser ist allerdings vergleichsweise schwer messbar.

Jede Behandlung kostet Geld. Wenn der Therapeut an das Kind mit einem Tier schneller und besser herankommt und nach einem durchdachten Konzept Fortschritte erzielen kann, steht dieser Betreuungsform meiner persönlichen Meinung nach analog zur „Hippotherapie“ sehr wohl die Bezeichnung „Tiergestützte Therapie“ zu.

Gesetzt den Fall, man würde anstatt von „Hippotherapie“ von „Tiergestützter Physiotherapie“ sprechen, dann wäre es bis zur Anwendung von Bezeichnungen wie „Tiergestützte Psychotherapie“, bzw. „Tiergestützte Ergotherapie“, „Tiergestützte Logotherapie“ nur ein kleiner Schritt. Obwohl eine geschickt gewählte und einheitlich durchgezogene „Nomenklatur“ dazu beitragen könnte, dass die Akzeptanz von skeptischen Fachleuten für diese netten und umweltfreundlichen Therapien erhöht wird, werden differenzierte Bezeichnungen aber nur sehr vereinzelt verwendet. Im Abschnitt „Flocki gegen Flipper“ möchte ich einen anerkannten Fachmann vorstellen, der mit dem Begriff „Tiergestützte Psychotherapie“ bereits in Verbindung gebracht wird.

Es gibt im deutschsprachigen Bereich sehr interessante Konzepte für den Einsatz von Tieren bzw. Hunden in der Heilpädagogik, aber es handelt sich dabei offensichtlich um von sehr engagierten Privatpersonen getragene Lösungen, die noch nicht allgemein bekannt sind. Selbstverständlich setzen LehrerInnen in vielen Bereichen Material ein, um die Kinder nicht nur im fachlichen, sondern darüber hinaus auch im lebenspraktischen, im sozialen Bereich und beim Erwerb von „Schlüsselqualifikationen“ wie Selbständigkeit usw. zu fördern. Wenn Kinder durch den Einsatz von Tieren, von Hunden, nach einem durchdachten Konzept gefördert werden können, dann ist es doch wirklich schade, wenn sich wirklich gute Konzepte in der Praxis gemessen am Bedarf und am Wunsch der Kinder nach Kontakt mit einem Hund noch wenig durchgesetzt haben.

Das Kuratorium für Reittherapie unterscheidet die Bereiche „Hippotherapie“, „Heilpädagogisches Voltigieren“ und „Behindertenreiten“. Dadurch ist einmal durch das übergeordnete Kuratorium eine geeignete Interessensvertretung, eine „Corporate Identity“ in Bezug auf die Öffentlichkeit, auf Fundraising und auf Kundenakquisition vorhanden. Außerdem arbeiten, wie dies Frau Orac auf ihren Informationsseminare im Therapiezentrum Kottlingbrunn. erklärt hat, oft je nach Bedarf Ärzte, Physiotherapeuten Heilpädagogen mit jeweiliger Spezialausbildung und Lehrwarte für Behindertenreiten an einem Patienten, damit dieser optimal betreut wird, wobei auch die Verrechnungssätze klar sind. Beim Einsatz von Hunden fehlen noch ausgebildete Fachleute und es ist zu wenig Koordination der verschiedenen Bereiche spürbar.

Wenn ein Kind Ergotherapie bekommt, in der auch ein Hund eingesetzt wird, endet der Kontakt zum Tier am Schluss einer Behandlung, weil vermutlich kein geeigneter Sonderpädagoge in der Nähe ist, heilpädagogische Förderung mit Hund anzubieten oder wenigstens einen braven Hund beispielsweise in Förderstunden als „Leseassistent“ einzusetzen. Das kann aber für das Kind nicht gut sein, denn dieses ist bestimmt verzweifelt, wenn kein Hund zum Spielen mehr da ist.

Es könnte das Szenario entstehen, dass ein junger Mensch, der nach einem Unfall körperlich behindert ist, zunächst von Psychotherapeuten mit Hilfe eines Hundes dazu motiviert wird, seine Depressionen zu überwinden. Wenn dieser dann selbst mit Hilfe seiner Angehörigen einen netten jungen Hund bekommt, müsste er sich zunächst einmal vermutlich im lokalen Hundeabrickkurs durchsetzen, bis er zu einem geeigneten Trainer aufsteigen kann, der

Behinderte mit ihrem Hund sportlich fördert. Dabei stelle ich es mir für jemanden mit Körperproblemen besonders schwierig vor, einen jungen Hund überhaupt erst anzulernen. Es ist nicht ganz logisch, dass es zwar – sehr lobenswert - Trainer für Behinderte für die Hundesportarten „Agility“ und „Flyball“ gibt, dass aber keine behindertengerechten Kurse mit entsprechend geschulten Trainern und eigenen Regeln für die Begleithundeabzeichen angeboten werden.

Wenn zwei sich streiten, freuen sich die Dritten. Eine Woche Delfintherapie kostet mit allem Drum und Dran bis zu € 12.500. Zweitausend Kinder verzweifelter Eltern stehen auf der



Warteliste von Key Largo in Florida. Hunde kosten sicher auch Geld und verursachen einen nicht unerheblichen Aufwand. Aber die schönste Delfin-Therapie endet nach spätestens vierzehn Tagen, während es über die Schulen möglich sein könnte, dass sich unter den zahlreichen Kollegen oder auch Eltern wenigstens ein Hundehalter findet, der, wie der Leiter der Comeniuschule in Oldenburg, einen geeigneten Hund mitbringt oder zur Verfügung stellt.

**Abb. 19 Moritz**

Moritz" ist ein waschechter **Westhighland White Terrier** und wurde am 06.11.2001 in Remels bei Oldenburg geboren. Eigentlich heißt er „Asco“, Aber, „Moritz“ passt viel besser zu ihm!! „Moritz“ ist selbstbewusst, kinderlieb, furchtlos, aufmerksam und klug. Er kommt jeden Tag mit dem Schulleiter in die Klasse. (COMENIUSSCHULE, 2003), <http://home.t-online.de/home/comeniuschule-ol/page4.htm>

Da lediglich die Prüfungen für Blindenhunde genormt sind, bieten unterschiedliche Anbieter Rehab-Hunde zu unterschiedlichen Konditionen und Preisen. Die Auswahl, Aufzucht und Ausbildung geeigneter Hunde kostet Geld, viel Geld. Die Zwinger, als Privatbetriebe ohne Zuschüsse geführt, bekommen erst dann Geld, wenn der Hund nicht nur fertig ausgebildet, sondern auch verkauft wird. Probleme mit erkrankten Partner- oder Blindenhunden, sind nach Herrn Komuczky – Obmann vom Verein „Engel auf Pfoten“ darauf zurückzuführen, dass manche Zwinger, um dem finanziellen Druck standzuhalten, die Hunde zu schnell ausbilden und auch bei der Auswahl nicht genau genug nachsehen. Mehrfach behinderte Menschen, die vielleicht nicht nur einen Blindenhund, sondern sogar einen Dual-Purpose-Servicehund brauchen würden, haben fast keine Chancen auf Mithilfe bei der Finanzierung eines geeigneten Hundes. Die Schulen könnten durch Anbringen von Werbeplakaten, durch die Durchführung von Spendenaktionen bei der Mittelbeschaffung helfen. Ebenfalls könnten Kinder und Jugendliche in den Schulen über korrekten Umgang mit Blindenhunden informiert werden.

Deshalb würde ich persönlich sagen, dass in etwa parallel zum Einsatz der Pferde mit dem vorhandenen Material ein übergreifendes Konzept für den Einsatz von Hunden in allen Bereichen machbar ist bzw. erstellt werden könnte, damit die Therapie mit Tieren einen weiteren Schritt zum Erfolg macht.

Auf die lange Sicht werden sich in den medizinischen Bereichen ebenso wie in der Pädagogik nur Therapien und Methoden halten können, die durch Untersuchungen beweisbar, durch einheitliche Kriterien messbar und von übergeordneter Hand genormt sind. Zum Erfolg gehört aber auch, dass durch koordinierte Zusammenarbeit Interessenten sehr gut betreut werden, dass durch sachliche Information die Öffentlichkeit überzeugt wird und eine einheitliche Regelung für die Finanzierung vorliegt. Es gibt ja schon überregionale Organisationen wie IAHAIO und ADEu, aber Forschungskreise, Institute, Vereine, Interessensgemeinschaften und engagierte Einzelkämpfer müssten sich dennoch wesentlich mehr zusammenschließen, damit Transparenz und Übersicht erreicht wird.

Es liegt jetzt in der Hand von ambitionierten LehrerInnen, die rechtlichen Möglichkeiten mit ihrem Hund dazu zu nutzen, Ideen aufzugreifen, diese an die Eltern heranzubringen und engagiert und kreativ in die Praxis umzusetzen.

Für SonderschullehrerInnen könnten zusätzliche Ausbildungen wie die zum TAT-Assistenten oder im Bereich der Vanek®-Methode sinnvoll und interessant sein. SonderschullehrerInnen sollten in der Lage sein, Eltern darüber aufzuklären, was TAT ist und welche Möglichkeiten auch außerhalb der Schule bestehen, um ihre Kinder zu fördern. Interesse seitens der Schulen und Eltern an bereits bestehenden Konzepten im Rahmen der Therapie und Heilpädagogik könnte das Angebot und letztendlich auch die Finanzierung von geeigneten Maßnahmen zum Wohl der Kinder fördern.

Last, not least sollten Sport und Spiel mit dem Hund so gut wie möglich gefördert und der Wunsch danach auch an die lokalen „Hundeschulen“ herangetragen werden. Im Zug der Idee, Behinderte, so weit wie möglich, ihr eigenes Leben mitgestalten zu lassen, sollte, wenn vorhanden, der Wunsch eines behinderten Kindes nach Kontakt zu einem Hund respektiert werden.

<b>KONZEPT FÜR DEN HUND</b>	THERAPIEHUND	INTEGRATIONSHUND	PARTNERHUNDE	SPORRHUND FÜR BEHINDERTE	HUNDE-ENTERTAINER	RESOZIALISIERUNGS-HUND	
	„Tiergestützte Therapie“ „Tier als Medium“ (siehe S 131)	„Tiergestützte Pädagogik“ „Sozialer Katalysator“ (siehe S 60) bei der Integration und Förderung von Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf, schwer behinderten Kindern und bei schwererziehbaren Kindern	Blindenhund etc.	ParAgility  Flyball	„Tiergestützte Aktivität“  Dogdancing  Frisbee  Vorführungen der Hundestaffel	Arbeit im Hundezwinger  Mithilfe bei der Ausbildung von Reha-Hunden  Ehrenamtliche Tätigkeit im Tierheim	
	Fakultät:	Medizin	Heilpädagogik	Hundesport	Hundesport	Unterhaltung	Sozialarbeiter
	Berufsstand:	Psychologe Psychotherapeut Ergotherapeut Logopäde Arzt	im sonder-, sozial- oder heilpäd., Berufsfeld	Hauptberufliche Hundetrainer	Trainer	Hundeführer Mitglied der Hundestaffel Geschickte Amateure	Trainer  Hundeführer
	Zusatzausbildung:	TAT-Universitätslehrgang	Positive Beurteilung des Hundes durch Mitarbeiter des IEMT im Rahmen des Projektes „Rund um den Hund“, einer anerkannten Hundeschule Begleithundeabzeichen VANEK®-Methode TAT-Universitätslehrgang	Zivildienst  TAT-Universitätslehrgang	Keine Zusatzausbildung nötig		
	Zielgruppen:	Psychiatrische Patienten Autisten Verhaltensauffällige Kinder u. Jugendliche Depressionen Misshandelte Kinder Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf		Körperlich behinderte Menschen	Resozialisierung von strafgefangenen und drogensüchtigen Jugendlichen		
	Akzent der Förderung:	Psychologisch- sensorisch-sozial Vereinzelt motorischer Bereich Lebenspraktischer Bereich Zuwachs an Lebensqualität		Lebenspraktischer Bereich Zuwachs an Lebensqualität	Zuwachs an Lebensqualität Übergang in den Alltagsport Übergang in den Alltag		

**Mein Konzept für den Hund**

## 2. Flocki gegen Flipper

Wie ich in der Einleitung erwähnt habe, habe ich zunächst auch über Delfine recherchiert. Es würde zu weit führen, meine Suche in diesem Bereich zu beschreiben. Dazu muss ich persönlich sagen, dass ich auch im Delfin-Bereich wunderschöne und interessante Untersuchungen und Ideen gefunden habe. Stellt man sich aber einen imaginären Wettbewerb zwischen beiden „Therapietieren“ vor, würde dieser einwandfrei von einem **Hund** gewonnen. Ich habe gleich zwei sehr gute Argumente dafür gefunden, dass „Flipper“ durch ein anderes Haustier ersetzt werden könnte und möchte beide – ein sehr lustiges und ein sehr ernstes, kurz vorstellen.

### 2.1. Dog-Water-Therapie

(WESTDEUTSCHER RUNDFUNK, 2003), <http://www01.wdr.de/tv/aks/dogwater.html>

(HESSEN FERNSEHEN, 2003), [http://www.hr-online.de/fs/servicefamilie/archiv/030915\\_bootsmann.shtml](http://www.hr-online.de/fs/servicefamilie/archiv/030915_bootsmann.shtml):



Delfin-Therapie müsste auch mit Hunden klappen, meinte Elke Otto aus Niederkrüchten und startete vor einem halben Jahr mit ihrem Neufundländer "Bootsmann" ein Therapieprogramm.

**Abb. 20 „Bootsmann“** Elke Otto, seine Besitzerin, erklärt seine Wirkung: "Durch seine ganzen Ausmaße, die Größe, die Kraft, wenn er ins Wasser platscht, wenn er sich bewegt, wenn er was zieht, wenn er mit den Kindern schmust und knuddelt: Das alleine gibt einem Kind - so hoffen wir immer wieder - ein sehr kräftiges Selbstbewusstsein."

Aber die Reisen in ferne Länder sind teuer und so ist Bootsman und die "Dog-Water-Therapie" nicht nur deshalb im Vorteil. Elke Otto: "Der Unterschied der Delphintherapie gegenüber unserer Therapie ist, dass Bootsman auf zwei Ebenen arbeitet. Er arbeitet an Land und im Wasser. Die Kontaktaufnahmen geschehen zunächst an Land. Ist die Chemie zwischen Kind und Hund perfekt, können wir ins Wasser gehen. Bekommt das Kind durch irgendeine Krankheit einen Rückfall, arbeiten wir an Land." Außerdem lässt sich ein Hund natürlich auch leichter dirigieren als ein Delphin. Die "Dog-Water-Therapie" funktioniert auch an Land.



## **2.2. Stellungnahme der GWUP:**

### **Gesellschaft zur wissenschaftlichen Untersuchung von Parawissenschaften e.V. (GWUP)**

„Wir sind für kritisches Denken, für sorgfältige Untersuchungen und die Popularisierung von wissenschaftlichen Methoden und daraus folgenden Erkenntnissen. Wir wenden uns gegen pseudowissenschaftliche Behauptungen und esoterische Heilslehren.“

*(GWUP, 2002), [http://www.gwup.org/skeptiker/archiv/2002/2/magazin\\_flipper.html](http://www.gwup.org/skeptiker/archiv/2002/2/magazin_flipper.html):*

„[...] Aus einer soliden wissenschaftlichen Theorie lässt sich dieser positive Einfluss nicht ableiten. Die einen verweisen auf die fast telepathische Gabe der Meeressäuger, per Ultraschall den Gemüts- und Gesundheitszustand abzutasten. Die etwas banalere Erklärung geht dahin, dass das berühmte „Lächeln“ und Schnattern eine positive Stimmung bei den kleinen Patienten erzeugt, unterstützt durch das Wasser und das sonnige Klima. In den USA existiert eine Stiftung namens Aqua Thought, die sich der medizinischen Heilwirkung der Tümmler verschrieben hat. [...]

Auch die angeblich dramatische Linderung von Autismus oder dem Down Syndrom hält der empirischen Prüfung nicht stand. Nur bei 30 Prozent der behandelten Kinder, so das Ergebnis der statistischen Auswertung, führte die Delfintherapie eine Besserung herbei, die selten länger als wenige Tage anhielt. Dabei geht aus der Literatur hervor, dass zwischenmenschliche Interaktionsprogramme oder positives Verstärkungslernen in 65 Prozent aller Fälle eine günstige Wirkung haben. [...]

Auch der Berliner Psychologe Rainer Brockmann, Fachmann in Sachen tiergestützter Psychotherapie, hält solche Projekte für überflüssig: „Forschungen mit Delfinen haben in unserem Lebensraum keinerlei Perspektive“, empört sich der Psychologe. Die „Eisbrecherfunktion“, die Delfinen im Umgang mit kontaktgestörten Menschen nachgesagt wird, sei bei landestypischen Vierbeinern, die auf dem Trockenen leben, längst gut belegt. Die Behandlungskosten von rund 12 500 Euro werden schließlich nicht von der Krankenkasse ersetzt. [...]“

### **2.3. Zur Person von Dr. phil. Dipl.-Psych. Rainer Brockmann**

Mitarbeiter bei der Freien Universität Berlin und Mitglied bei der GWUP:

(FREIE UNIVERSITÄT BERLIN, 2003), <http://www.fu-berlin.de/psychologie/klinische/mitarbl.htm#rainerbrockmann>

**„Funktion:** Wissenschaftlicher Angestellter

#### **Arbeitsschwerpunkte:**

- Klinische Psychologie / Psychotherapie mit Kindern und Jugendlichen
- Psychologie der Mensch-Tier-Beziehung / Einsatz von Tieren als Medium in der Psychotherapie
- Fachstudienberatung Hauptstudium
- Psychologischer Psychotherapeut
- Supervisor (VT)
- Dozent und Prüfer im Weiterbildungsstudiengang zum Psychologischen Psychotherapeuten des "Instituts für psychologische Psychotherapie und Beratung" e.V. in Kooperation mit der FU

#### **Mitgliedschaft in Gremien der FU:**

- Institutsrat
- Prüfungsausschuss für psychologische Diplomprüfungen

#### **Prüfungsfächer:**

- Diagnostik und Intervention
- Forschungsbezogenes Wahlpflichtfach "Psychologie der Mensch-Tier-Beziehung"

#### **Publikation:**

- Brockmann, R. (1993); Die Psychologie der Mensch-Tier-Beziehung. In: Praxisreport Psychologische Therapien & Psychotherapien, Heft 2/93, Psychomedia“

## 2. Birgit Wald ergänzt?

Ich denke doch, dass es mir gelungen ist, davon zu überzeugen, dass:

- Tiergestützte Therapie, Tiergestützte Pädagogik und Tiergestützte Resozialisierung nicht nur „Modeerscheinungen“ sind, sondern einen ernsten geschichtlichen Hintergrund haben.
- Klare Definitionen und Richtlinien existieren.
- Außerhalb des Modells für „Reittherapie“ konsistente Konzepte von anerkannten Therapeuten und Pädagogen existieren.
- Strukturierte Ausbildungswege vorhanden sind.
- Der Hund mehr als einige Zeilen wert ist.
- Der Hund in der Therapie und der Schule in sehr vielen Bereichen positiv eingesetzt werden kann.
- Tiergestützte Verfahren nicht nur allgemein, sondern unter Beachtung der Definitionen der Delta Society® bezogen auf ein Tier, auf eine Altersgruppe kritisch und umfassend beurteilt werden müssen.

Jedes Kind hat Anspruch auf optimale Therapie und bestmögliche Förderung. Es widerspricht deshalb nicht einem positiven Menschenbild, ein Tier einzusetzen, wenn es Gesundheit und Fortschritte fördert. Diese Arbeit sollte auch entsprechend anerkannt und bezahlt werden. Der therapeutisch / pädagogische Kontext ist im Zusammenhang mit dem Tier Hund bei mehreren Modellen gegeben. Der therapeutische Schwerpunkt liegt allerdings nicht wie bei der „Hippotherapie“ im physischen, sondern im psychischen Bereich.

*(MENSCH UND TIER E.V., 2003), [http://www.pferdeprojekt.de/kurzinfo\\_deutsch.htm#kurzinfo](http://www.pferdeprojekt.de/kurzinfo_deutsch.htm#kurzinfo):*

Beim Therapeutischen Reiten wird allerdings im österreichischen Modell der psychotherapeutische Effekt nicht der „Hippotherapie“, sondern dem „Heilpädagogischen Voltigieren / Reiten“ zugeordnet. Es gibt in dem Zusammenhang einen sehr interessanten Ansatz in Deutschland, die psychologische Betreuung im Zusammenhang mit dem Pferd nicht mehr im Rahmen von „HPV/R“ zu sehen, sondern dafür gesonderte Behandlungspläne „mit dem Medium Pferd“ und Psychologischer Psychotherapie (PPT), anzuwenden. Das Projekt dazu heißt „Pferdeprojekt“ und wird an der Freien Universität Berlin unter Leitung von Dr. Brockmann entwickelt und modifiziert. Man darf gespannt sein, was die Zukunft in diesem Bereich bringt.

## Schlusswort

**Abb. 21** Ab heute stellen wir uns auf die Pfoten-- ...



(KOMUCZKY, 2003),

[http://www.engelaufpfoten.at/frame  
setengel.html](http://www.engelaufpfoten.at/frame/setengel.html)

„Können sie sich vorstellen, dass Laternenmasten, Briefkästen, Verkehrszeichen oder Hydranten gefährliche Objekte sein können, an denen man sich verletzen kann? Oder dass eine ganz normale

Gehsteigkante ein Hindernis ist, dass einen zu Fall bringt?“ Mit diesen Worten wirbt Roland Komuczky, selbst blind, als Obmann des Vereines Engel auf Pfoten um Spenden für seine gemeinnützige, überparteiliche und überkonfessionelle Sehbehinderten- und Blindenorganisation "Engel auf Pfoten" für besonders benachteiligte und blinde Menschen. Ohne Boris, seinem vierbeinigen Engel, schreibt er, wäre seine dunkle Welt für ihn eine Zelle, die er nicht verlassen könnten, weil es „da draußen“ viel zu gefährlich ist. Boris ist nicht nur seine Mobilitätshilfe und sein treuer Gefährte, sondern auch seine Stütze im Leben. Durch ihn, meint er, hätte er die Kraft gefunden, sich in einer Umgebung zurechtzufinden, die er nicht sehen kann – und sogar die, seinen Leidensgenossen zu helfen.

Auf der einen Seite werden Hunde als Kampfhunde gezüchtet und ausgebildet, für Tierversuche missbraucht, ausgesetzt, in überfüllte Tierheime abgeschoben, auf der anderen als Kommissar Rex im Fernsehen weltweit umjubelt, verwöhnt und als „Kindersatz“ gehätschelt. Dadurch, dass uns der Hund vertraut ist, sehen wir natürlich auch seine Fehler. Der Hund und sein Unterhalt ist vergleichsweise zu Pferd und Delfin billig. Es scheint so, dass das, was nichts kostet, auch wenig geschätzt wird. Doch spiegeln nicht die Hunde – obwohl eigenständige Wesen – und ihr Einsatz unsere menschliche Gesellschaft?

Die Hunde sind hier, es steht uns frei, die Möglichkeiten, die sich durch eine Mensch-Hund-Zusammenarbeit bieten, positiv zu nutzen. Es würde mich freuen, wenn diese Arbeit dazu beitragen könnte, dass neben dem fix etablierten „Therapietier“ Pferd, dem „Wunschtherapietier“ Delfin der Hund vermehrt zu seinem Recht bzw. zum Einsatz kommen würde.

Dass der Hund dir das Liebste sei, sagst du, oh Mensch, sei Sünde. Der Hund blieb dir im Sturme treu, der Mensch nicht mal im Winde!

### ***Publikationen:***

GREIFFENHAGEN Sylvia und BUCK Oliver: Behinderte Menschen und Hunde  
Würzburg 1997, S 6-7.

GUSELLA Sonja: Resozialisation durch vier Pfoten; Wie die Mensch-Tier-Beziehung  
Menschen hilft, ihr Leben zu gestalten, Würzburg 1997. S 1, 4-5.

PETERMANN Petra-Kristin: Der Hund im Einsatz in der Ergotherapie, Würzburg 1997,  
S 1-8.

TSCHOCHNER Birgit: Tiere in der Autismus-Therapie, Würzburg 1997, S 5-8.

TSCHOCHNER Birgit: Tiere in der kinderpsychotherapeutischen Praxis , Würzburg 1997,  
S 4-6.

OLBRICH Erhard: Tiere in der Therapie: Zur Basis einer Beziehung und ihrer Erklärung,  
Würzburg 1997, S 9-10, 15, 17.

WALD Birgit: Kurzfassung der Diplomarbeit (Studienrichtung Erziehungswissenschaft /  
Sonder- u. Heilpädagogik) an der Grund- u. Integrativwissenschaftlichen Fakultät der Univ.  
Wien (Betreuung: Univ. Doz. Dr. med. Ernst Berger), erschienen in: Behindertenpädagogik,  
38, 1999, 404-420.

WANECEK Helga: - Die Arbeit der Rehabilitationshunde in Österreich, Würzburg 1997,  
S 1-2.

### ***Software:***

Microsoft® Encarta® 99 Enzyklopädie. © 1993-1998, CD-ROM Microsoft Corporation

### ***Internet:***

AMIGO THERAPIEHUNDE e.V., (o.J.), Tiergestützte Therapie bei autistischen Kindern  
<http://www.therapiehunde.de/autismus.htm>

BERGLER R., (o.J.), IG "Kind und Hund - das ist gesund", Berlin  
[http://www.kind-und-hund.de/kinder\\_tiere\\_brauchen.htm](http://www.kind-und-hund.de/kinder_tiere_brauchen.htm).

BAUER B. (o.J.) „Die Mensch-Tier-Beziehung und ihre therapeutischen Wirkfaktoren“,  
Würzburg  
<http://www.uni-wuerzburg.de/gbpaed/projekte/delphin/bauer/text.htm>.

CLERCQ.Y., 2003, Chien, Dog, Hund, Perro, Cani, Thuin, Belgien  
<http://top-info.ch/dog/addframesdogd.htm?http&&top-info.ch/dog/dog/rassubsd.htm>.

COMENIUSSCHULE, (2003), Tiergestützte Pädagogik, Oldenburg  
<http://home.t-online.de/home/comeniusschule-ol/page4.htm>.

DELTA SOCIETY® 2002, About Animal-Assisted Activities & Animal-Assisted Therapy, USA, Renton  
<http://www.deltasociety.org/aboutaaat.htm>

DELTA SOCIETY® 2002, About IAHAIO, Renton  
[http://www.iahaio.org/:](http://www.iahaio.org/)

(o. A., o.J.) Der Hund- the dog – le chien, Die führende Seite im Internet, Amerikanisch Kanadischer Schäferhund, Schweiz, Hunzenschwil  
<http://www.hund.ch/ps/wss/public/acwsstand.htm>.

DOGSLED.COM, 2003, Iditarod History, Seattle  
[http://www.dogsled.com/events/iditarod/.](http://www.dogsled.com/events/iditarod/)

FÄRBINGER, WENGER, 2003, Partner-Hunde, Verein, Ausbildung, Oberndorf  
<http://www.partnerhund.at>

FÄRBINGER, WENGER, 2003, Verein, Oberndorf  
[http://www.partner-hunde.org/v\\_besuch.php](http://www.partner-hunde.org/v_besuch.php).

(o.A., 2003.) Flyball, Die österreichische Flyballseite, Wien  
[http://www.flyball.wien.ac/.](http://www.flyball.wien.ac/)

FÖRDERVEREIN MENSCH UND TIER e.V,2001,. - Die Mensch-Tier-Beziehung in Wissenschaft und Praxis, Kurzinfo Deutsch, Berlin  
[.ttp://www.pferdeprojekt.de/kurzinfo\\_deutsch.htm#kurzinfo](http://www.pferdeprojekt.de/kurzinfo_deutsch.htm#kurzinfo).

FUNK B. (2003), , Obedience macht Spaß, Neuss  
<http://www.ig-obedience.de/Frames/Mainfraime.htm>.

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN, 2003, Dr. phil. Dipl.-Psych. Rainer Brockmann, Berlin  
<http://www.fu-berlin.de/psychologie/klinische/mitarbl.htm#rainerbrockmann>

GORBING P.,2003, ADEu, Assistance Dogs Europe  
[http://www.assistancedogseurope.info/.](http://www.assistancedogseurope.info/)

GERSTMANN M., 2003, Ilztaler REHA-Hundeschule, Ilztal  
<http://members.aon.at/reha-hunde/htms/ausbildung.htm>.

Gesellschaft zur wissenschaftlichen Untersuchung von Parawissenschaften e.V. (GWUP), Skeptiker 2/2002 Flop mit Flipper, Rossdorf  
[http://www.gwup.org/skeptiker/archiv/2002/2/magazin\\_flipper.html](http://www.gwup.org/skeptiker/archiv/2002/2/magazin_flipper.html).

GRAND FORKS HERALD, 2003, Iditarod Waives Rules for Blind Musher Grand Forks  
[http://www.grandforks.com/mld/grandforks/sports/other\\_sports/6814692.htm](http://www.grandforks.com/mld/grandforks/sports/other_sports/6814692.htm).

HESSEN FERNSEHEN, 2003, Bootsmann: Dog-Water-Therapie, Hessen  
[http://www.hr-online.de/fs/servicefamilie/archiv/030915\\_bootsmann.shtml](http://www.hr-online.de/fs/servicefamilie/archiv/030915_bootsmann.shtml).

HUCK, G. u. D., 2003, [www.therapiebegleithunde.de](http://www.therapiebegleithunde.de), Steinfurt  
<http://www.steinfurter-therapiehund.de/wir.htm>.

IEMT, 2000, Rund um den Hund, Wien  
[http://www.iemt.at/projekte/projekte\\_index.html](http://www.iemt.at/projekte/projekte_index.html).

IEMT, 2000, Forschung, Wien  
[http://www.iemt.at/forschung/forschung\\_index.html](http://www.iemt.at/forschung/forschung_index.html).

IEMT, 2000, Ziele und Aufgaben, Wien  
[http://www.iemt.at/das\\_iemt/das\\_iemt\\_index.html](http://www.iemt.at/das_iemt/das_iemt_index.html).

Dr. med. vet. JAHN K. (2002) Die Mensch-Hund-Beziehung und ihre Auswirkung auf Entstehung und Verhinderung von Verhaltensproblemen beim Hund - Ein internationaler Vergleich, Diss. med. vet., München  
<http://www.vetmed.uni-muenchen.de/tierhyg/disspdf/jahn/kap2.pdf>.

Dr. med. vet. KAHRER E. (2002), Veterinärmedizinischen Universität Wien, Elektronische Datenbank, Untersuchung über parasitäre Objekte und humanpathogene Endoparasiten des Hundes in Städten und auf öffentlichen Grünflächen und Kinderspielplätzen  
<http://www.arcs.ac.at/dissdb/rn036708>.

KNAPP-DIEDERICH S. V. (o.J.), Fiffi als Kotherapeut, VKDNET, Der Infopool für Körpertherapie, Ergonomie, Ergotherapie und Selbstfindung, Archiv Selbstfindung Top News, Berlin  
[http://www.vkdnet.de/website/news/texte/ps\\_topn\\_a1.htm](http://www.vkdnet.de/website/news/texte/ps_topn_a1.htm).

KOMUCZKY R., 2003, "Engel auf Pfoten" helfen bei der Finanzierung von Blindenführhunden, Wien  
<http://www.engelaufpfoten.at/finanzbfh.html>.

KOMUCZKY R., 2003, Presstext Archiv, Wien  
<http://www.engelaufpfoten.at/framesetengel.html>.

KOMUCZKY R., 2003, Die Geschichte des Blindenführhundes, Engel auf Pfoten, Wien  
<http://www.engelaufpfoten.at/geschbfh.html>.

KOMUCZKY R., 2003, Engel auf Pfoten, Hygiene-Studie belegt: Blindenführhunde dürfen auch ins Spital oder Arztpraxis mit, Wien  
<http://www.engelaufpfoten.at/studie.html>.

KOMUCZKY R., 2003, Umgang mit Blindenführhunden, Engel auf Pfoten, Wien  
<http://www.engelaufpfoten.at/umgangbfh.html>.

Mag. KOTZINA M. (o.J.), Zentrum für Tiergestützte Pädagogik, Oberndorf/Melk  
<http://www.esperanza.at>.

Mag. KOTZINA M. (o.J.), Interessensgemeinschaften der sozialpädagogischen Wohngesellschaften für Jugendliche Oberndorf/Melk  
[http://www.igswg.at/einrichtungen\\_noe/esperanza.htm](http://www.igswg.at/einrichtungen_noe/esperanza.htm).

Mag. KOTZINA M. (o.J.), Esperanza, neue Wege aus der Krise, Oberndorf/Melk  
<http://members.mcnon.com/esperanza/text.htm> .

KUBITSCHKE Dr. med. J. (o.J.), Info Netzwerk Medizin, Copyright LaHaveMedia Service Limited, Tierhaarallergie-Therapie  
<http://www.hundehaarallergie.allergietherapie.de/>.

LAGUNE 2000 e.V., 2003, Lagune 2000, Vision, Nürnberg  
<http://www.lagune2000.de/deutsch/lagune/lagune2000.htm>.

LEVC B., 2003), Führungshunde im Flugzeug, Graz  
<http://www.anderssehen.at/hund/fhflug.shtml>:

MAUZ, D. u. G, 2002, Mensch und Tier, Verein der tiergestützten Therapie e.V., Ortsverein Maxdorf  
[http://www.menschundtier-maxdorf.de/startseite.htm#\\_top](http://www.menschundtier-maxdorf.de/startseite.htm#_top).

MENSCH UND TIER E.V., 2003, Psychologische Psychotherapie mit dem Medium Pferd, Berlin  
[http://www.pferdeprojekt.de/kurzinfo\\_deutsch.htm#kurzinfo](http://www.pferdeprojekt.de/kurzinfo_deutsch.htm#kurzinfo):

MITCHELL M. (2001), News Editor, news bureau, University of Illinois at Urbana Champaign, DISABILITY RESEARCH, Animals can play key role in therapy for severely disabled children, Illinois  
<http://www.news.uiuc.edu/gentips/01/12animals.html>.

MITCHELL M. (2003), News Editor, news bureau, University of Illinois at Urbana Champaign, DISABILITY RESEARCH, Case study shows effectiveness of animal-aided therapy, Illinois  
<http://www.news.uiuc.edu/gentips/03/06rehab.html>.

MÖHRKE C. (2003) Was ist Canepädagogik@?, Dortmund  
<http://www.canepaedagogik.de/frame.html>.

MÜLLER A., (2001), SAM Deutschland e.V., SAM steht für Servicehunde für Auditiv- und Motorisch behinderte Menschen, Wiehl  
[http://ourworld.compuserve.com/homepages/SAM\\_Deutschland/deutsch1.htm](http://ourworld.compuserve.com/homepages/SAM_Deutschland/deutsch1.htm).

MÜLLER A., (2001), SAM Deutschland e.V, Blindenführhunde, Wiehl  
[http://ourworld.compuserve.com/homepages/SAM\\_Deutschland/blindenf.htm](http://ourworld.compuserve.com/homepages/SAM_Deutschland/blindenf.htm).

MÜLLER A., (2001), SAM Deutschland e.V, SAM, Signalthunde, Wiehl  
[http://ourworld.compuserve.com/homepages/SAM\\_Deutschland/signalhu.htm](http://ourworld.compuserve.com/homepages/SAM_Deutschland/signalhu.htm).

MÜLLER A., (2001), SAM Deutschland e.V, LPF-Hunde, Wiehl  
[http://ourworld.compuserve.com/homepages/SAM\\_Deutschland/lpf-hund.htm](http://ourworld.compuserve.com/homepages/SAM_Deutschland/lpf-hund.htm).

MÜLLER A., (2001), , SAM Deutschland e.V, Dual-Purpose-Service-Hunde, Wiehl  
[http://ourworld.compuserve.com/homepages/SAM\\_Deutschland/dual-pur.htm](http://ourworld.compuserve.com/homepages/SAM_Deutschland/dual-pur.htm).

MÜLLER A., (2001), SAM Deutschland e.V, Epilepsiehunde, Wiehl  
[http://ourworld.compuserve.com/homepages/SAM\\_Deutschland/epilepsi.htm](http://ourworld.compuserve.com/homepages/SAM_Deutschland/epilepsi.htm).



MÜLLER A., (2001), SAM Deutschland e.V, Therapiehunde, Wiehl  
[http://ourworld.compuserve.com/homepages/SAM\\_Deutschland/therapie.htm](http://ourworld.compuserve.com/homepages/SAM_Deutschland/therapie.htm).

OEKV, 2003, Österreichischer Kynologenverband, Wien  
<http://www.oekv.at/OEKV/start.html>.

OSSIMITZ M. (o.J.), Was ist Agility? Agiligy-Reglement, Klagenfurt  
<http://www.agility.at>.

OSSIMITZ M. (o.J.), Agility mit Handycap, Klagenfurt  
<http://www.agility.at/paragility/index.htm>.

REICHELT A. u. HILMES A. (2003), Ausbildung des Border Collie, Wehretal OT Reichensachsen  
<http://www.bordercolliehomepage.de/ausbildung.html#Agility>.

REICHELT A. und HILMES A. (2003), Sonstiges, Wehretal OT Reichensachsen.  
<http://www.bordercolliehomepage.de/ausbildung.html#Sonstiges>.

PUSCH P, (2003), AnimalPoint, Sozialarbeit, Kottsiefen  
<http://www.animalpoint.de/sozialarbeit/sozialarbeit.html>

THIEMANN L. (o.J.), Partner auf vier Pfoten e.V., Entstehung, Vorgeschichte, Königswinter  
<http://www.behindertenbegleithund.de/index2.html>.

Mag. Dr. VANEK-GULLNER A. (o.J.), Zentrum für Tiergestützte Heilpädagogik - TGHP®, Was ist die Vanek®-Methode, Wien  
<http://www.tghp.at/>.

UNI GRAZ, 2001, Lebenslauf, Graz  
[http://www.integriert-studieren.jku.at/uni\\_graz/personal/cv/barbara\\_cv\\_de.html](http://www.integriert-studieren.jku.at/uni_graz/personal/cv/barbara_cv_de.html):

VERBAND DYSLEXIE, 2003, Schweiz, Brütten  
<http://www.verband-dyslexie.ch/deutsch/legasthenie/hund.htm>.

WESTDEUTSCHER RUNDFUNK, 2003, Dog-Water-Therapie, Düsseldorf  
<http://www01.wdr.de/tv/aks/dogwater.html>.

WEISSER SCHÄFERHUNDECLUB SCHWEIZ, 2000, Hunzenschwil  
<http://www.hund.ch/ps/wss/index.htm>

WIRTH R., 1997, Der weiße Schäferhund, Hunzenschwil  
<http://www.hund.ch/ps/wss/public/acwsoehu.htm>.

WITTMANN Dr. G. (2003), TAT, Tiere als Therapie, Wien  
<http://www.tierealstherapie.org/guete.asp>.

WITTMANN Dr. G. (2003), TAT, Tiere als Therapie, Sponsoren, Wien  
<http://www.tierealstherapie.org/sponsoren.asp>:

Letzter Zugriff auf alle Seiten: Freitag, 17. Oktober 2003



## Abbildungsverzeichnis

### *Abschnitt D, Kapitel 3.*

Abb. 1 Logo..... 47

Quelle: Mag. KOTZINA M. (o.J.), Zentrum für Tiergestützte Pädagogik, Oberndorf/Melk  
<http://www.esperanza.at>.

### *Abschnitt F, Kapitel 2.4.*

Abb. 2. Prof. Dr. R. Bergler ..... 56

Quelle: Zentralverband Zoologischer Fachbetriebe, 1997, Reden und Vorträge, Bonn  
[http://www.zzf.de/presse/reden/bergler\\_jubilaeum/index.html](http://www.zzf.de/presse/reden/bergler_jubilaeum/index.html).

### *Abschnitt F, Kapitel 4.*

Abb.3 Golden Retriever ..... 70

Quelle: (o.A. o.J.), Der Hund- the dog – le chien, Die führende Seite im Internet, Golden Retriever  
<http://www.hund.ch/rasse/goldenretriever.htm>.

Abb. 4 Labrador Retriever Club of Amerika..... 70

Quelle: PESKA, 2003, Fotogalerie 1, Humphrey bis zum erwachsenen Hund, Wien  
[http://www.der-labrador.at/index\\_800x600.htm](http://www.der-labrador.at/index_800x600.htm).

Abb. 5 Deutscher Schäferhund..... 70

Quelle: EZPRINTS, Webshots, (o.J.) Your world with photots  
<http://webshots.com>.

Abb. 6 Weißer Schäferhund ..... 70

QUELLE: RADKE A., (2003), Berger Blanc Suisse, vom FCI anerkannt, Weiße Schäferhunde am Neckarursprung, Tuningen  
<http://www.welpen.de/zuechter/radke/>.

### *Abschnitt F, Kapitel 5.4.*

Abb. 7 Blindenhund im Dienst..... 76

Quelle, KOMUCZKY R. (o.J.) Umgang mit Blindenführhunden, Engel auf Pfoten, Wien  
<http://www.engelaufpfoten.at/umgangbfh.html>.

Abb. 8 Spiel in der Freizeit ..... 77

Quelle, KOMUCZKY R. (o.J.) Umgang mit Blindenführhunden, Engel auf Pfoten, Wien  
<http://www.engelaufpfoten.at/umgangbfh.html>.

### *Abschnitt F, Kapitel 7.2.*

Abb. 9 Dipl. Heilpäd. Corinna Möhrke..... 94

Quelle: MÖHRKE C. (2003) Was ist Cane-Pädagogik@?, Dortmund  
<http://www.canepaedagogik.de/frame.html>.

### *Abschnitt F, Kapitel 8.2.*

Abb. 10 "Zerschmetterte Träume", Mark Keller..... 97

Quelle: MÜLLER A., (2001), SAM Deutschland e.V.,SAM steht für Servicehunde für Auditiv- und Motorisch behinderte Menschen, Wiehl  
[http://ourworld.compuserve.com/homepages/SAM\\_Deutschland/](http://ourworld.compuserve.com/homepages/SAM_Deutschland/).

*Abschnitt F, Kapitel 8.2.2.*

Abb. 11 Dual-purpose-Servicehund ..... 97

Quelle: MÜLLER A., (2001), SAM Deutschland e.V, Dual purpose Servicehund, Wiehl  
[http://ourworld.compuserve.com/homepages/SAM\\_Deutschland/dual-pur.htm](http://ourworld.compuserve.com/homepages/SAM_Deutschland/dual-pur.htm).

*Abschnitt F, Kapitel 8.2.3.*

Abb. 12 Epilepsiehund ..... 98

Quelle: MÜLLER A., (2001), SAM Deutschland e.V, Epilepsiehund, Wiehl  
[http://ourworld.compuserve.com/homepages/SAM\\_Deutschland/epilepsi.htm](http://ourworld.compuserve.com/homepages/SAM_Deutschland/epilepsi.htm).

*Abschnitt F, Kapitel 8.2.4.*

Abb. 13 Therapiehund ..... 98

Quelle: MÜLLER A., (2001), SAM Deutschland e.V, Therapiehund, Wiehl  
[http://ourworld.compuserve.com/homepages/SAM\\_Deutschland/therapie.htm](http://ourworld.compuserve.com/homepages/SAM_Deutschland/therapie.htm).

*Abschnitt F, Kapitel 8.2.5.*

Abb. 14 Blindenhund ..... 98

Quelle: MÜLLER A., (2001), SAM Deutschland e.V, Blindenführhund, Wiehl  
[http://ourworld.compuserve.com/homepages/SAM\\_Deutschland/blindenf.htm](http://ourworld.compuserve.com/homepages/SAM_Deutschland/blindenf.htm).

*Abschnitt F, Kapitel 8.2.6.*

Abb. 15 Signalthund ..... 99

Quelle: MÜLLER A., (2001), SAM Deutschland e.V, Signalthund, Wiehl  
[http://ourworld.compuserve.com/homepages/SAM\\_Deutschland/signalhu.htm](http://ourworld.compuserve.com/homepages/SAM_Deutschland/signalhu.htm).

*Abschnitt F, Kapitel 9.2.*

Abb. 16 Integration ..... 103

Quelle: (o.A., o.J.) IEMT, Forschung, Wien  
[http://www.iemt.at/forschung/forschung\\_index.html](http://www.iemt.at/forschung/forschung_index.html).

*Abschnitt F, Kapitel 9.4.*

Abb. 17 Lesehund ..... 105

Quelle: VERBAND DYSLEXIE, (o.J.), Schweiz, Brütten  
<http://www.verband-dyslexie.ch/deutsch/legasthenie/hund.htm>.

*Abschnitt F, Kapitel 12.1.*

Abb. 18 "Bianca Magics" ..... 113

Quelle: OSSIMITZ M. (o.J.), Was ist Agility? Agiligy-Reglement, Klagenfurt  
<http://www.agility.at/>.

*Abschnitt F, Kapitel 12.1.1.*

Abb. 19 Agility-Parcours ..... 113

Quelle: REICHEL T A. u. HILMES A. (2003), Ausbildung des Border Collie, Wehretal OT  
 Reichensachsen  
<http://www.bordercolliehomepage.de/ausbildung.html#Agility>.

*Abschnitt F, Kapitel 12.1.2.*

Abb. 20 Susan Rekveld ..... 114

Quelle: OSSIMITZ M. (o.J.), Agility mit Handycap, Klagenfurt  
<http://www.agility.at/paragility/index.htm>.

*Abschnitt F, Kapitel 12.2.*

Abb. 21 Flyball.....	115
----------------------	-----

Quelle: OSSIMITZ M., 2003.) Flyball, Die österreichische Flyballseite, Wien  
<http://www.flyball.wien.ac/>

Abb. 22 Border-Collie.....	115
----------------------------	-----

Quelle: REICHELT A. u. HILMES A. (2003), Sonstiges, Wehretal OT Reichensachsen  
<http://www.bordercolliehomepage.de/ausbildung.html#Sonstiges> .

*Abschnitt G, Kapitel 1*

Abb. 23 Moritz.....	125
---------------------	-----

Quelle: COMENIUSSCHULE, (2003), Tiergestützte Pädagogik, Oldenburg  
<http://home.t-online.de/home/comeniusschule-ol/page4.htm>

*Abschnitt G, Kapitel 2*

Abb. 24 Bootsmann.....	128
------------------------	-----

Quelle: Hessen FERNSEHEN, 2003, Bootsmann: Dog-Water-Therapie, Hessen  
[http://www.hr-online.de/fs/servicefamilie/archiv/030915\\_bootsmann.shtml](http://www.hr-online.de/fs/servicefamilie/archiv/030915_bootsmann.shtml).

*Schlusswort*

Abb. 25 Ab heute stellen wir uns auf die Pfoten .....	132
---	-----

Quelle: EZPRINTS, Webshots, (o.J.) Your world with photots  
<http://webshots.com>

## **Tabellen**

*Abschnitt F, Kapitel 2.4.*

*Tab. 1 Kind und Hund nach Prof. Dr. R. Bergler ..... 57*

Quelle: BERGLER R., (o.J.), IG "Kind und Hund - das ist gesund", Berlin  
[http://www.kind-und-hund.de/kinder\\_tiere\\_brauchen.htm](http://www.kind-und-hund.de/kinder_tiere_brauchen.htm).

*Tab. 2 Kind und Hund nach Prof. Dr. R. Bergler ..... 58*

Quelle: BERGLER R., (o.J.), IG "Kind und Hund - das ist gesund", Berlin  
[http://www.kind-und-hund.de/kinder\\_tiere\\_brauchen.htm](http://www.kind-und-hund.de/kinder_tiere_brauchen.htm).

Letzter Zugriff am 5.10.2003

## Anhang

Linda Hines, Secretary-Treasurer IAHAIO  
(Rücktritt am 20. 2. 2003)

Rosanne Nichols  
Vice President, Marketing & Development  
RosanneN@deltasociety.org

(425) 430-2358  
c/o Delta Society® 289 Perimeter Road East  
Renton, WA 98055-1329  
USA

Delta Society®; 580 Naches Avenue SW Suite 101;  
Renton, WA 98055-2297; (425) 226-7357 (phone);  
(425) 235-1076 (fax)

Veröffentlichung der fachlich geprüften  
wissenschaftlichen Zeitschrift Anthrozoos  
und dem Magazin Interactions, eine Zeitschrift für  
Heimtierhalter und alle an der  
Mensch-Tier-Beziehung Interessierten

Paul Sills (IEMT - Austria)

For specific questions about IAHAIO, contact:

info@deltasociety.org

IEMT (Institut für interdisziplinäre Erforschung der  
Mensch- Tier-Beziehung), Weyringergasse 28A , A  
- 1040 Wien, Fax: +43/01/5059422

I.E.T. (Institut für angewandte Ethologie und  
Tierpsychologie) /I.E.A.P.:  
Vorderi Siten 30, CH - 8816 Hirzel

Forschungskreis Heimtiere in der Gesellschaft,  
Oderfelder Str. 40, D - 20149 Hamburg, Fax:  
040/440894

Mag. Kotzina Martina  
Zimmerau 5  
3281 Oberndorf/Melk  
Info-Telefon:+43 (0)7483 / 7720  
e-mail: info@esperanza.at

Verein Tiere als Therapie - TAT  
Büro: Veterinärmedizinische Universität Wien  
A-1210 Wien, Veterinärplatz 1  
Gebäude HA, 2.Stock, Zimmer B03  
Ansprechpartner: Helga Widder, Gabi Glaser,  
Margit Tweraser und Sylvia Hiesböck  
Bürozeiten: Montag bis Freitag, jeweils 9 bis 12  
Uhr  
Telefon: 01/250 77/3340 DW  
Fax: 01/250 77/3391 DW  
e-mail: tat@vu-wien.ac.at

Engel auf Pfoten  
Weitere Informationen: Roland Komuczky mobil  
0699/100 924 29 www.engel aufpfoten.at

Partner auf vier Pfoten e.V. , Grüner Weg 14,  
53639 Königswinter  
Tel. 02 28 – 42 99 795, email: info@rph.de  
Bankverbindung: Sparkasse Bonn, BLZ 380 500 00  
Konto 43 599 430

Tiere helfen Menschen e.V.  
c/o Graham Ford, Münchener Str.14,  
D-97204 Höchberg

Secretariat Assistance Dogs Europe  
Koningin Wilhelminaweg 18  
NL 6562 KZ GROESBEEK  
The Netherlands  
tel \*31 24 397 8495  
fax \*31 24 397 8729

Steinfurter Therapiebegleithund Methode  
Guido und Denise Huck  
Wolfsstiege 15  
Steinfurt  
Telefon: +49 2552 62830  
Telefax: +49 2552 996494  
E-Mail: info@therapiebegleithund.de  
Internet: www.therapiebegleithund.de

Praxis für Canepädagogik®  
Corinna Möhrke  
Dorneystr. 6544149  
Dortmund Tel. 01737085631  
E-Mail: corinna.moehrke@canepaedagogik.de

Institut für soziales Lernen mit Tieren  
Ingrid Stephan Am Ibsinger Berg 1 30900  
Wedemark  
Tel: 05130 – 40326 Mobil: 0171 - 810 7763 Fax:  
05130 – 3130  
E-Mail: Info@Lernen-mit-Tieren.de Internet:  
www.Lernen-mit-Tieren.de

Mensch und Tier, Verein der tiergestützten  
Therapie e.V., Ortsverein Maxdorf  
Birkenstrasse 17c  
67133 Maxdorf  
Tel./Fax: 06237-1222  
Kontakt:  
Denise und Gerd Mauz  
Birkenstrasse 17c  
67133 Maxdorf

Interessengemeinschaft  
"Kind und Hund - das ist gesund"  
Postfach 28 04 21  
13444 Berlin  
Tel.: 0 30/43 40 83 47  
Fax: 0 30/43 40 83 46  
e-mail: ig@kind-und-hund.de

Engel auf Pfoten  
Verein zur Förderung der Mobilität sehbehinderter  
und blinder Menschen  
Obmann Roland Komuczky  
Wienerbergstraße 16/32/25  
1120 Wien

Blindenführhundsschulen in Österreich:

- Österreichische Schule für Blindenführhunde |  
Joseph Bürger  
Rastal 17 | 8611 St. Katharein a.d. Laming  
Telefon +43 3869 2517 | Telefax +43 3869 2633  
eMail [josefbuerger@aon.at](mailto:josefbuerger@aon.at)
- Blindenführhundsschule Karlheinz Ferstl  
Gartengasse 13 | 7022 Loipersbach  
eMail [blindenhund@aon.at](mailto:blindenhund@aon.at) |  
<http://www.blindenhund.at>
- Hundezentrum Gerstmann - Ilztaler REHA-  
Hundeschule | Maria Gerstmann  
Neudorfberg 78 | A-8211 Ilztal  
Telefon +43 3113 2624 | Telefax +43 3113 2624  
eMail [reha.hunde@styria.com](mailto:reha.hunde@styria.com)

Geschäftsstelle SAM Deutschland e.V.  
Astrid Müller  
Birkenhahnstr. 12  
51674 Wiehl  
Telefon: 02262-691769  
Telefax: 02262-701519  
E-Mail: [sam\\_deutschland@t-online.de](mailto:sam_deutschland@t-online.de)

Petra-Kristin Petermann  
staatlich anerkannte Ergotherapeutin  
Therapeutin für Sensorische  
Integrationstherapie (DVE)  
Sponholzstr.56  
12159 Berlin  
Fon: 030 / 850 784 75  
Fax: 030 / 850 784 76

Verein „Partner-Hunde“  
Färber Elisabeth  
Wenger Nannerl  
Weitwörth 1  
A-5110 Oberndorf  
Telefon: (+43 )06272-7706  
Fax: (+43) 06272-5299

Über das Institut Vanek - Zentrum für TGHP®  
[Baumgartenstraße 23/3](http://Baumgartenstraße.23/3)  
1140 Wien  
0664 / 392 46 49  
[andreavanek@tghp.at](mailto:andreavanek@tghp.at)  
[www.tghp.at](http://www.tghp.at)

Österreichischer Kynologenverband  
A-1230 Wien, Johann Teufel-Gasse 8  
Tel: +43(0)1/888 70 92 Fax: +43(0)1/889 26 21  
E-Mails: [office@oekv.at](mailto:office@oekv.at)

Tschochner Barbara  
Symbolon-Institut für Gestalttherapie -  
Pappenheimer Str. 16 - 90451 Nürnberg, Tel:  
0911/645640 - Fax: 0911/6427185 - Email:  
[office@symbolon-institut.de](mailto:office@symbolon-institut.de)

Österreichischer Kynologenverband  
Johann-Teufel-Gasse 8  
A-1238 Wien  
Tel.: 01 8887092  
<http://www.oekv.at>

Agility

Auskunft bei folgendem Dachverband (FCI):  
Österreich: ÖKV Sporthunde Referat, Herrmann  
Thorwartel, Brunnengasse 7/5, A-1160 Wien,  
Tel./Fax 01 04926808

Manuela Nassek  
Quergasse 227  
A-2014 Breitenwaida  
Tel 02954 3341  
Mobil 0664 / 224 09 66  
[manuela@heelwork-to-music.at](mailto:manuela@heelwork-to-music.at)

Vereine die mit Behinderten arbeiten:  
Österreichische Vereine / Trainer:

Wien:  
Helene Weidschacher, ÖGV-Vet.Med.,  
Mail: [weidschacher@gmx.at](mailto:weidschacher@gmx.at)

Kärnten:  
Michael Ossimitz, Klagenfurt, Tel.: 0699  
10088100, Mail: [info@agility.at](mailto:info@agility.at)

Oberösterreich:  
Sarah Lef, SVÖ-Hartkirchen, Tel:  
069910792586, Mail: [sarah.lef@gmx.net](mailto:sarah.lef@gmx.net)

Niederösterreich:  
Flyball: Josi, ÖGV-Pottendorf, Mail:  
[flyball@chello.at](mailto:flyball@chello.at), Web:  
<http://www.flyball.wien.ac>  
Herby Janschki, HundeSportSchule  
Purkersdorf, Tel.: 0664/286 31 41, Mail:  
[hssp@aon.at](mailto:hssp@aon.at), Web: <http://www.hssp.at>

Tirol:  
Nina Kopriva und Ing. Laurin Hosp, ÖBK  
Tirol (2 Minuten von Innsbruck entfernt),  
E-Mail: [n.kopriva@chello.at](mailto:n.kopriva@chello.at)

Elke Otto  
Water-Dog-Therapie  
Friedhofsallee 12  
41372 Niederkrüchten  
Tel.: 02163 / 10181



## ***Erklärung***

***Ich erkläre, dass die vorliegende Diplomarbeit von mir selbst verfasst ist und dass ich keine anderen als die angeführten Behelfe verwendet habe. Außerdem habe ich die Reinschrift der Diplomarbeit einer Korrektur unterzogen und ein Exemplar verwahrt.***

***Datum:***

---

***Unterschrift:***

---

